Nr. 254 — 16. Jahrg. Dienstag, den 18. September 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

24 deutsche Naturforscher gingen 1924 an den Amazonas — einer kehrt jetzt zurück

Fünf Jahre als „Zauberer" bei den Kannibalen

13 starben an Malaria und Erschöpfung, 10 wurden erschlagen — Dr. Huth von einer Eingeborenen gerettet — Die Ehe mit dem Dschibaro-Mädchen

Flucht vor dem feindlichen Medizinmann

Drei Monate durch den Urwald

(Telegraphische Meldung)

London, 17. September. Reuter verbreitet folgende Aufsehen erregende Meldung aus Quito (Ecuador):

Dr. Hermann Huth, der einzige Ueberlebende einer Expedition von 24 Teilnehmern, ist nach fast zehnjährigem Aufenthalt in den Bezirken des Amazonas zur Zivilisation zurückgekehrt. Zehn Mitglieder der Expedition einschließlich des Führers Dr. Otto Schulz wurden von der Borro-Gruppe der Dschibaro-Kannibalen ermordet, die übrigen sind an Malaria und an den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen.

Die von Dr. Otto Schulz ausgerüstete Expedition bestand aus 24 Anthropologen, Naturforschern und Botanikern. Die Expedition sollte das ungesunde, unbewohnte südamerikanische Gebiet zwischen dem Amazonenstrom und dem Putomogo-Fluß erforschen. Sie brach im Jahre 1924 aus Cuzco (Peru) auf. Im Jahre 1927 waren nur noch elf Mann am Leben. Als sie den Pastaza-Fluß (östliches Ecuador) erreichten, wurden sie von Dschibaro-Kannibalen angefallen und ermordet. Dr. Schulz war das erste Opfer. Dr. Huth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, war glücklicher als sein Führer.

Eine Eingeborene nahm sich seiner an.

Nur dadurch, daß er mit

ihr die Ehe einging,

konnte er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen. Dr. Huth fristete fünf Jahre lang sein Leben bei dem Stamm als „Zauberer". Seine Tätigkeit erregte jedoch die

Eifersucht und Feindschaft des Medizinmannes

der Dschibaro-Kannibalen, der dauernd neue Wunder verlangte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, floh Dr. Huth mit seiner Frau, als einmal die Dschibaro-Krieger abwesend waren. Drei Monate lang wanderten beide durch den pfadlosen Dschungel, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

Vor dem Einzug der Russen in Genf

Dienstag 15.30 Uhr — Die letzten Warnungen — „Die Schweiz wird wachsam sein" — 38 „Ja"-Stimmen, 3 „Nein", 7 Enthaltungen

(Telegraphische Meldung)

Genf, 17. September. **Nur selten hat man in Genf eine Spannung erlebt, wie am Montag, als die Sitzung des Politischen Ausschusses durch den Präsidenten Madariaga eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung des Ausschusses steht die Prüfung des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund.**

Als erster Redner sprach der Portugisische Außenminister Da Mata.

Er begründete mit deutlichen, aber vorsichtigen Worten die ablehnende Haltung seines Landes. Der Eintritt Sowjetrußlands stehe **im Gegensatz zu dem Denken der zivilisierten Welt und im Gegensatz zur Idee des Völkerbundes.** Er sei überzeugt, daß die Sowjetunion nach ihrem Eintritt jene Propaganda noch wirksamer gestalten könne, deren Ziel es sei, die Grundlagen der Staaten zu zerstören. Mata wies ferner darauf hin, daß Sowjetrußland von einer Reihe von Staaten heute noch nicht anerkannt worden sei.

Noch stärkere Beachtung fand die anschließende große und mutige Rede des schweizerischen ersten Delegierten,

Bundesrat Motta.

Die Schweiz sei in einer besonderen Lage. Sie habe den Eintritt in den Völkerbund erst nach einer hartumstrittenen Volksbefragung vollzogen. Die Gründer des Völkerbundes hätten der Schweiz dann ihr Vertrauen bezeugt, indem sie Genf zum Sitz des Völkerbundes wählten. Die Schweiz sei stets eine grundsätzliche Anhängerin der Universalität des Völkerbundes gewesen. Schon im Jahre 1920 habe er persönlich dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß

Rußland einmal, geheilt von seiner Besessenheit und befreit von seinem Unheil, mit dem Völkerbund zusammenarbeiten möge.

Die Schweiz habe bei aller Freundschaft zum russischen Volk aber **niemals das gegenwärtige Regiment anerkennen wollen.** Sie sei entschlossen, auf dieser Haltung der Ablehnung und des Abwartens zu beharren. Die Schweiz habe sich schon deshalb entschließen müssen, den Eintritt Rußlands ihrerseits abzulehnen, als eine „Ja"-Stimme gleichbedeutend mit der Wiederauf-

Max Hölz war in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. September. Eine interessante Verhandlung rollte vor dem 1. Senat des Volksgerichtshofes ab. Sie gab ein bemerkenswertes Bild von den Zuständen, die vor der Machtübernahme in Deutschland geherrscht haben. Vier Kommunisten in ehemals führender Stellung standen in der Anklagebank. Sie sind in **einem Schlupfwinkel entdeckt worden, der eine geheime Unterkunft der kommunistischen Zentrale darstellte.** Noch im März 1933 hielt sich hier in einem „Büro" mit versteckten Alarmanlagen und gut verkleideten Geheimausgängen der berüchtigte Kommunistenführer Max Hölz verborgen.

Den vier Angeklagten wird zur Last gelegt, durch ihre Tätigkeit für die verbotene Kommunistische Partei im Frühjahr 1933 in Berlin Vorbereitung zum Hochverrat begangen zu haben. Am 20. März 1933, als **nicht nur** die Rote Hilfe, sondern auch die KPD. und sämtliche kommunistischen Organisationen aufgelöst waren, wurde der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß

der rote Reitergeneral von Moskaus Gnaden, Max Hölz, sich in dem Büro des Mentor-Verlages, den der Angeklagte Didzuhn mit kommunistischen Geldern gegründet hatte, verborgen

halte. Auf das Klingeln der Kriminalbeamten mußten diese erst mehrere Minuten warten, bis Didzuhn erschien und öffnete. Er trat auf den Flur hinaus und ließ, scheinbar zufällig, die Tür hinter sich ins Schloß fallen. Einen Schlüssel hatte er angeblich nicht bei sich, und erst nach weiteren fünf Minuten Wartens erschien seine Ehefrau und öffnete die Tür von neuem. Es hatte sich dabei um ein geschicktes Manöver gehandelt, damit die verborgenen Flüchtlinge Zeit zum Entweichen bekommen sollten. Während der Wartezeit vor der Tür hörten die Beamten aus dem Innern der Räume ein langes Summzeichen.

Als die Polizei Wohnung und Büro durchsuchte, war das Nest längst leer. Von Max Hölz war keine Spur zu entdecken. Es stellte sich heraus, daß während des langen Wartens vor der Wohnungstür Hölz und einige Genossen durch die geheimen Ausgänge geflüchtet waren. Die sofortige Durchsuchung der Wohnung führte zur Entdeckung der geheimen Alarmanlagen und der Ausgänge. Der Hauptangeklagte wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Volksgerichtshof zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, während die anderen drei Angeklagten mit Gefängnisstrafen noch verhältnismäßig glimpflich davonkamen.

nahme der diplomatischen Beziehungen sein müßte.

Motta stellte dann die

Frage, ob eine Regierung, deren Wesen der expansive und kämpferische Kommunismus sei, die notwendigen Bedingungen erfülle, um in den Kreis der Völkerbundsmächte aufgenommen zu werden.

Man müsse hierbei schon von dem eigentlichen Zweck des Völkerbundspaktes und den ihm zugrundeliegenden Ideen ausgehen. **Der russische Kommunismus bedeute — auf dem Gebiete der Religion, der Moral, der Gesellschaft, der Politik und der Wirtschaft — die gründlichste Verneinung aller Ideen, auf denen unser Wesen und unser Leben beruht. Die meisten Staaten verbieten ja vorweg die kommunistische Propaganda. Alle aber betrachten sie als Staatsverbrechen, sobald sie ihre Theorie in die Tat umzusetzen versuche.**

Motta entwarf dann ein Bild von der

Religionsfeindschaft des Sowjetregimes.

Der Sowjetkommunismus bekämpfe die Religionsidee und die Geistlichkeit in allen ihren Formen. **Die christlichen Kirchen der ganzen Welt seien aufs tiefste erbittert von dem Jammer ihrer Glaubensgenossen in Rußland. Der Kommunismus löse die Familienbande auf, erdrücke das Privateigentum und organisiere die Arbeit in Formen, die kaum von Zwangsarbeit zu unterscheiden seien. Rußland sei von der schweren Plage einer Hungersnot heimgesucht, die ihre Ursachen wahrscheinlich in einem völlig verfehlten wirtschaftlichen und sozialen System habe.**

Der wichtigste Gesichtspunkt für die Schweiz sei aber

Rußlands Anspruch auf Durchsetzung seiner Ziele in der ganzen Welt. Es versuche, die Weltrevolution zu organisieren.

Die Verbreitung seiner Lehren über die politischen Grenzen hinaus sei sein Lebensgesetz. Kommunistische Partei und Dritte Internationale seien eine moralische Einheit. **Die Schweiz aber könne nun einmal an die Evolution des bolschewistischen Regiments, so sehr sie die wünsche, nicht glauben.** Sie könne auf den Gedanken nicht verzichten, daß wenigstens ein Mindestmaß von moralischer und politischer Verwandtschaft zwischen den Völkerbundstaaten bestehen sollte. Bei allen patriotischen und nationalen Schweizern bestehe heute der gemeinsame Eindruck, daß

der Völkerbund etwas Gefährliches unternehme, wenn er Wasser und Feuer vereinigen wolle. Vertrauen könne die Schweiz der Sowjetunion nicht,

und sie könne sich auch nicht an einem Pakt beteiligen, der Sowjetrußland ein bisher nie besessenes Ansehen verschaffen werde.

„Nun sind die Würfel allerdings gefallen. **Wir haben die Rolle eines Warners vorgezogen, hoffen aber, daß die Zukunft unser Mißtrauen für übertrieben erweisen wird. Wir zählen darauf, daß alle anderen Staaten uns helfen werden, zu verhindern, daß Genf ein Herd zersetzender Propaganda wird.**

Wir werden wachsam sein."

Zum Schluß erinnerte der Vertreter der Schweiz an die Entschließungen der Versammlung, die sich auf die Unabhängigkeit Georgiens beziehen. Er erinnerte an Armenien, die Ukraine und andere Länder. Diese Dinge seien noch nicht aus der Welt geschafft.

Er hoffe besonders, daß gerade, wenn die Sowjetdelegierten hier weilen werden, in Genf Stimmen ertönen, die im Namen des menschlichen Gewissens Aufklärung von der russischen Regierung verlangen.

Die Rede Mottas wurde von einem großen Teil der Delegierten und der Tribüne mit starkem betontem Beifall aufgenommen.

Nachdem nach Bundespräsident Motta der Belgische Ministerpräsident Jaspar, der Holländische Außenminister de Graeff und der Vertreter Argentiniens, Cantillo, ebenfalls ihre Bedenken und Einwände gegen die Aufnahme der Sowjetunion dargelegt hatten, versuchte der französische Außenminister

Barthou

vor einer zum Teil sehr kritischen Versammlung, die französische Haltung im Hinblick auf den Eintritt der Sowjetunion zu verteidigen. Aber die Stellung Frankreichs ist in dieser Frage so schwach gegründet, daß es selbst diesem glänzenden Redner sehr schwer wurde, Beweisgründe für die französische Politik zu finden, deren eigentliches, politisches Ziel allzudeutlich zutage tritt.

Es war bezeichnend, daß der französische Außenminister gezwungen war, wiederholt auf die Erklärung Sowjetrußlands und dessen Antwort auf die Einladung der Völkerbundsmächte zurückzukommen, in der die Sowjetrussen sich verpflichteten, sich den Bestimmungen des Völkerbundspaktes zu unterwerfen. Wenn man Rußland zurückstoße, so werde die bolschewistische Propaganda erst recht gefährlich werden und sich gegen Europa richten. Wer das versuche, nehme eine schwere Verantwortung auf sich. Die Aufnahme der Sowjetunion liege im Interesse des Völkerbundes und des Friedens. Zum Schluß erklärte Barthou, daß England, Frankreich und Italien zusammen mit Polen die Verantwortung für die Aufnahme Rußlands auf sich nehmen. Dieser letzte Satz fand starke Beachtung. Man hatte den Eindruck, daß

Barthou Polen damit schmeicheln wollte, daß er es mit nannte.

um es damit zugleich auf einen gemeinsamen politischen Boden zu ziehen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß Polen in Wirklichkeit niemals eine Initiative zur Aufnahme Sowjetrußlands entfaltet, vielmehr ernste Bedenken geäußert hat, die es erst nach langwierigen Verhandlungen zurückstellte.

Nach Barthou sprach

Eden

als Vertreter Groß-Britanniens ganz kurz. Er brachte die Zustimmung seiner Regierung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund in nüchternen Worten zum Ausdruck. England trete für die Universalität des Völkerbundes ein, und es sei daher auch der Meinung, daß ein so großes Land mit einer so zahlreichen Bevölkerung nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben solle.

Aloisi

gab für Italien eine ganz kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß sein Land den Standpunkt Frankreichs und Englands teile. **Auf die Frage der Zulassung der Sowjetunion selbst ging er mit keinem Wort ein.**

Es erweckte keine Ueberraschung, als der Polnische Außenminister

Beck

für sein Land ebenfalls dem Eintritt Sowjetrußlands zustimmte, ohne bei dieser Gelegenheit besondere Kritik zu üben. Er erinnerte an die **Wiederaufnahme normaler und guter Beziehungen seines Landes zu Sowjetrußland** und begrüßte es, daß Sowjetrußland nun auch im Völkerbund die **Lasten der internationalen Friedenssicherung** mittragen werde.

Nach einer langatmigen Erklärung des Tschechoslowakischen Außenministers Benesch, daß ein so wichtiger Teil Europas nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben dürfe, beklagte sich der Kanadische Ministerpräsident Bennett über die Propaganda der Dritten Internationale in Kanada. Der Türkische Außenminister, Tewfik Rüschdi Bey, sprach dann für Rußlands Aufnahme. Als letzter Redner erklärte de Madariaga für Spanien die Zustimmung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund.

Dann schlug er eine

Entschließung

vor, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß der 6. (Politische) Ausschuß in Erwägung der an Rußland durch 34 Staaten ergangenen Einladung und in Würdigung der russischen Antwort, in der die Sowjetunion sich zur Erfüllung der für alle Völkerbundsmächte geltenden internationalen Verpflichtungen bereit erklärt, der Vollversammlung die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund empfiehlt.

Diese Entschließung wurde in namentlicher Abstimmung mit 38 Jastimmen gegen 3 Neinstimmen (Schweiz, Holland, Portugal) und bei 7 Stimmenthaltungen angenommen.

Der Stimme enthalten haben sich sieben Staaten, und zwar **Argentinien, Belgien, Kuba, Luxemburg, Nikaragua, Peru und Venezuela.** Außerdem waren bei der Abstimmung nicht anwesend Finnland, Panama, Paraguay und Siam. Sie fehlen auch in allen Listen.

Die Vollversammlung des Völkerbundes, in der die Aufnahme Sowjetrußlands vollzogen werden soll. und

der Einzug der Russen

zu erwarten ist, ist auf Dienstag, 15,30 Uhr festgesetzt worden.

Chile, Spanien und die Türkei im Völkerbundsrat

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 17. September. Am frühen Nachmittag fand, wie erwartet, die Wahl Chiles, Spaniens und der Türkei in den Völkerbundsrat durch die Völkerbundsversammlung statt. Von 52 gültigen Stimmen erhielten Spanien und Chile je 51, die Türkei 48 Stimmen.

Es scheint sich zu bestätigen, daß Außenminister Barthou, der Mitte der Woche in Paris zurückerwartet wird, Anfang kommender Woche wieder nach Genf reist, um an den Verhandlungen über die mit der Saarabstimmung zusammenhängenden Fragen teilzunehmen. Angeblich wird als eine der ersten Fragen die **Rekrutierung einer internationalen Polizeitruppe** erörtert werden.

Nachdem die Türkei in den Völkerbundsrat gewählt worden ist, hat sie Anspruch darauf, den nächsten Ratspräsidenten im Januar 1935 zu stellen. **Die Präsidentschaft der Maitagung 1935 des Völkerbundsrates würde dann Sowjetrußland zufallen!**

Terror an der Saar

Ueberfall in Polizei-Uniformen

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 17. September. Die Blätter melden einen unglaublichen Vorfall, der sich am Sonnabend um 22,34 Uhr auf dem Wege von der Grube Frankenholz nach Münchwies abspielte. Dort wurde der Bergmann Anton Schulz, Mitglied der Deutschen Front, auf dem Nachhauseweg durch zwei unbekannte, in schwarze Umhänge gehüllte Männer, zum Stehenbleiben aufgefordert. Er konnte aber zunächst seinen Weg fortsetzen. Gleich darauf leuchtete man mit Scheinwerfern hinter ihm her und forderte ihn wieder zum Stehenbleiben und zum Umkehren auf. Auf die Frage von Schulz, ob die Männer Zollbamte seien, wurde ihm geantwortet:

„Kommen Sie nur mit!",

worauf Schulz mit den Männern, die er für Zollbeamte hielt, bis zu einer anderen Wegeabzweigung mitging, wo er seinen Weg auf einer anderen Straße fortsetzen wollte. In diesem Augenblick kamen zwei unbeleuchtete Autos.

Schulz wurde hinterrücks gepackt, und man versuchte, ihn in einen Wagen zu bringen.

Da er wiederum keine Antwort erhielt auf die Frage, wen er vor sich habe und an eine Verschleppung glaubte, setzte er sich zur Wehr, wurde aber niedergeschlagen, mit Fußtritten und Schlagwerkzeugen erheblich mißhandelt und ins Auto geworfen mit den Worten:

„Jetzt haben wir ihn!"

Schulz aber konnte sich noch einmal befreien, wurde jedoch **an der Flucht durch sieben bis acht Männer gehindert, die erneut aufs Unmenschlichste auf ihn einschlugen** und ihn jetzt aufforderten, mit zur Landjägerwache zu kommen. Dann erklärte sich Schulz bereit, lehnte jedoch das Besteigen eines der Autos ab. Man legte ihm darauf eine Handfessel an und

brachte ihn nach Frankenholz, wo er dem Landjäger übergeben wurde. Dort erklärten die Männer, die blaue Polizeiuniform trugen, daß sie zu einem Ueberfallabwehrkommando aus Saarbrücken gehörten

und forderten den Landjäger auf, Schulz so lange festzuhalten, bis sie zurückkämen. Am anderen Morgen wurde Schulz wieder freigelassen.

*

Dieser Vorfall, der stark an Wildwest erinnert, erscheint so unglaublich, daß von den zuständigen Stellen eine umgehende Aufklärung erwartet werden muß. Nach der Aussage von Schulz waren die **Täter offenbar Angestellte der saarländischen Polizeiverwaltung.** Der Präsident der Regierungskommission hat also hier die Möglichkeit und die Pflicht, durch rasche und einwandfreie Untersuchung dieses Terrorfalles zu beweisen, daß ihm der Schutz der Saarbevölkerung vor Uebergriffen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, höher steht als seine längst bekannten privaten Neigungen, die sich erneut zeigen in einer völlig unverständlichen Drohung der Regierungskommission im Amtsblatt, in der zwar mit Dank anerkannt wird, daß die örtlichen Behörden des Saargebietes bei der **Aufstellung der vorläufigen Listen der Stimmberechtigten eine technisch wertvolle Arbeit geleistet** haben, bezw. noch leisten; dagegen habe die Abstimmungskommission wiederholt feststellen müssen, daß

Verbindungen zwischen örtlichen Behörden und einer politischen Organisation

beständen, welche die Zurückhaltung verletzte, die man von den öffentlichen Beamten des Saargebietes in Sachen der Volksabstimmung zu erwarten berechtigt sei. Die Bekanntmachung erinnert daran, daß die Beamten sich jeder unmittelbaren und mittelbaren Beeinflussung der Stimmabgabe sorgfältig zu enthalten haben und ersucht sämtliche Behörden, jede **Zusammenarbeit mit politischen Organisationen sofort einzustellen** und in Zukunft alles sorgfältig zu vermeiden, was als eine behördliche Beeinflussung der Bevölkerung aufgefaßt werden könne. Sie erinnert zum Schluß an die Neutralitätspflicht der Beamten und an die auf einer Verletzung dieser Pflicht stehenden Strafen.

Die Regierungskommission muß schon klarer werden. Bei derartig schwerwiegenden Vorwürfen, die sich offenbar auf Verleumdungen der separatistischen Presse gründen, hätte sie die Pflicht, konkrete Tatsachen unter Beweis zu stellen. In der saarländischen Oeffentlichkeit sind jedenfalls lediglich jene Fälle bekannt, **wo Anregungen aus Kreisen der Emigranten und Separatisten bei den verantwortlichen Stellen nur allzu geneigtes Gehör fanden.**

*

Paris, 17. September. In Straßburg hat der Kongreß der in der sogenannten „Semaine du Combattant" zusammengeschlossenen Frontkämpfer eine Entschließung angenommen, in der eine energische Vertretung der französischen Interessen im Saargebiet und eine aktivere Propaganda gefordert wurde.

Scheinwerfer

Blamierte Emigranten

Die „Berliner Börsen-Zeitung" berichtet aus Paris:

Das „Pariser Tageblatt", in dessen Spalten Hello von Gerlach seligen Gedenkens sophistische Betrachtungen über die veränderten Gefühle der Franzosen gegenüber den Emigranten anstellte, muß auf Grund des Pressegesetzes eine Berichtigung bringen, die nicht nur an Herrn von Gerlach, sondern darüber hinaus an alle Emigranten gerichtet war.

Der französische Schriftsteller Charles Houvert hat das Emigrantenblatt gezwungen, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der einige tendenziöse Fälschungen, die von Gerlach in seiner bekannten Manier vorgenommen hatte, schärfstens zurückwies. Darin heißt es:

„Ich bin als Grenzländer und Franzose der vielleicht unzeitmäßigen, aber meiner Ansicht nach mehr denn je richtigen Auffassung, daß Frankreich und Deutschland zusammen leben oder sterben müssen. Diese Ueberzeugung paßt entschieden gewissen Flüchtlingen nicht in den Kram; ihnen ist die Hetze oft materielles Bedürfnis . . . Hetzen Sie ruhig weiter, Herr von Gerlach! Es ist Ihre Sache, ob Sie mit den innerdeutschen Verhältnissen einig gehen oder nicht, aber mischen Sie sich nicht in die politische Ansicht eines Franzosen ein! Sie würden doch bestimmt keine Flinte tragen, wenn es wieder einmal soweit wäre; die Mehrheit der deutschen Flüchtlinge ebenfalls nicht. Hoffentlich waren Sie, Herr von Gerlach, als Sie in Deutschland noch ein großer Mann zu sein glaubten, von den ausländischen Außenministern und ihren Geldschränken genau so unabhängig, wie ich es heute vom deutschen Propagandaministerium bin."

Das ist doch wohl eine Abfuhr, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Der ehemalige „Vorwärts"-Redakteur Schiff, der jetzt den „Dailly Herald" in Paris vertritt, erhielt zu einem Presseempfang des französischen Saarvereins eine „ehrenvolle Einladung". Dabei ergriff er das Wort und betonte, man könnte die Saarländer gewinnen, wenn Frankreich offiziös oder offiziell erkläre, daß — falls Deutschland zu dem demokratischen System zurückkehre — es eine zweite endgültige Abstimmung zulasse. Auch Schiff holte sich aber eine Abfuhr. Erregt sprang der Abgeordnete André Fribourg auf und erklärte, daß eine zweite Abstimmung für Frankreich nie in Frage kommen könne, da „Frankreich sich an den Versailler Vertrag halte". Dieser Fall beweist abermals klar, daß Frankreich nicht an eine zweite Abstimmung denkt.

Sudetendeutscher Arbeitsdienst

Die Sudetendeutsche Studentenschaft hat sich schon vor Jahren tatkräftig im Freiwilligen Arbeitsdienst eingesetzt. Das erste Versuchslager wurde 1929 in Schwoika von einigen studentischen Gruppen eingerichtet. Die späteren Lager in Leitmeritz, Reichenberg und Eger waren von Studenten geleitet. Ein besonderes Studentenarbeitslager wurde in Lhotka errichtet. Dieses Lhotkaer Lager erbrachte den Beweis, daß die sudetendeutschen Studenten den erzieherischen Wert des Arbeitslagers erkannt haben. Mit Eifer und Ausdauer haben sie sich dem Ausbau der Arbeitsdienstbewegung zugewendet. Der sudetendeutsche Akademiker setzt sich im eigenen Stand und über die Standesgrenzen hinaus energisch für die Arbeitslagerbewegung ein, im Gegensatz etwa zu dem tschechischen Studenten, der den tschechischen Arbeitslagern gänzlich fernsteht. Es war sicher ein großer Fehler von den Stellen, die den tschechischen Arbeitsdienst organisierten, daß sie es nicht verstanden, die Studentenschaft für diesen Gedanken einzusetzen. Das Ergebnis zeigt sich jetzt, da die Sudetendeutschen eine zwar bescheidene, aber bestandsfähige und gesunde Arbeitslagerbewegung haben, während die Tschechen nur ganz kümmerliche Versuche aufweisen können.

Im Sudetendeutschtum will man nun auch das Arbeitsjahr der Mädchen einrichten. Die jungen Mädchen sollen in Heimen untergebracht werden. Ein Teil von ihnen wird die Heimarbeit verrichten, darunter auch die Zubereitung der gemeinsam einzunehmenden Mahlzeiten. Die anderen sollen als Helferinnen den Familien in dem betreffenden Ort zugeteilt werden. Der Grundgedanke ist, daß mit den bescheidensten Mitteln etwas geleistet werden muß — und kann. („Nation im Aufbau")

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH, Beuthen OS.

Die „Republique" droht mit Ausweisung von 500 000 polnischen Arbeitern

Paris, den 17. September. Die „Republique" veröffentlicht eine scharfe Warnung gegen Polen und droht mit Sanktionen, falls Warschau nicht seinen Kurs wechsele. Das Blatt nennt als erste Sanktion, die Frankreich gegen Polen ergreifen könnte, die Rücksendung der 500 000 in Frankreich beschäftigten polnischen Arbeiter, die der französischen Wirtschaft ohnehin nichts nützten, da sie alle ihre Ersparnisse nach Hause schickten. Als weiteres Druckmittel führt das Blatt die Kündigung des französisch-polnischen Handelsvertrages an. Frankreich benötige keineswegs polnische Kohle.

Kattowitz

Unterm Erntekranz

Es war, als wollte an diesem Erntedankfest die Sonne den Landmann im goldensten Lichte erscheinen lassen. Neidvoll standen die Städter zu tausenden Ehrenspalier vor dem Bauernstande, der ihnen in einem fast endlosen Festzuge mit über 50 Festwagen das Ackerland mit seiner Ernte sinnbildlich in die Stadt gebracht hatte. Natürlich marschierte auch der Bergmann in seiner schmucken Uniform mit. Die Städter wurden nicht müde, zu staunen. Da gab es den Wagen eines Imkers, Windmühlen, eine Bäckerei, eine Tenne, auf der Frauen emsig beim Dreschen waren, den Storchenteich, aus dem sich Meister Adebar ein Baby holte, Müllers Esel, der einen Mehlsack schleppte, lebende Blumen, sogar einen Wagen mit einer Scholle Heimaterde, über den eine Egge zog, und selbst den bärbeißigen Winter hatte man nicht vergessen, der schneeweiß vor der Tür einer Bauernhütte saß. Fast feiertäglich gemütlich schnaubte der Traktor im Zuge, in dem die Goralen, die Bergbauern, mit ihrer Dudelsackmusik und Sonderkleidung ebenso wenig fehlten wie die Liebespaare auf dem Garbenwagen, nur daß die Dorfbräute seltsamerweise prachtvoll onduliertes Haar hatten. Auch ein Schiff war vertreten, das, vollbeladen mit Aehren, auf den Getreide-Export Polens hinwies. An all das Bunte, Farbenprächtige schlossen sich noch geschmückte Radfahrergruppen, Vereine, Organisationen, die gern den Brüdern vom Land das Geleit gaben.

Deutlicher und selbstbewußter aber war wohl keines der mitgeführten Schilder als jenes Transparent, das von einer großen Gruppe junger Menschen vorangetragen wurde, und auf dem die Worte standen:

„Wir sind die Zukunft der Nation!"

Auf dem Pogon-Sportplatz fanden in Gegenwart des Schlesischen Woiwoden Dr. Grazynski, des Stadtpräsidenten Dr. Kocur, des Vizepräsidenten Dr. Skudlarz, des Starosten Seidler und der Spitzen der Behörden verschiedene Vorführungen statt, von denen die Volkstänze besonders interessierten. Dem Woiwoden wurde nach einer Ansprache eine Aehrenkrone überreicht. es.

Ein schlesisches Museum wird gebaut

Der schlesische Woiwodschaftsrat beschloß, der Stadtverwaltung Teschen zum Bau des Wasserleitungsnetzes eine Anleihe in Höhe von 1 250 000 Zloty aus dem sog. Arbeitsfonds zu genehmigen. Ferner wurden vier Gemeinden insgesamt 3000 Zloty für die Ausbesserung von Schulgebäuden zur Verfügung gestellt. Der Woiwodschaftsrat befaßte sich gleichzeitig mit der Bildung eines architektonischen Büros, das die Pläne für den Bau eines schlesischen Museumsgebäudes in Kattowitz ausarbeiten soll. Schließlich wurden noch die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über das Dienstverhältnis der Woiwodschaftsbeamten genehmigt. a.

Wild-West am Flugplatz

Als am Abend um 20 Uhr der Kraftwagenführer Oskar Kaczmarczyk mit seinem Autobus von den Schlesischen Autobuslinien abfahren wollte, da er bereits einen vollständig besetzten Wagen hatte, verlangten noch mehrere Männer, mitgenommen zu werden. Da der Wagenführer die Mitnahme energisch ablehnte, **stürzten sich die Zurückgewiesenen auf ihn und bearbeiteten ihn mit Messern derart, daß K. schwer verletzt zusammenbrach.** Die Messerhelden verschwanden unerkannt in die nahen Wälder. Eine sofort aufgenommene Jagd blieb erfolglos. Der schwerverletzte Kraftwagenführer wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht, wo Messerstiche in die linke und rechte Brustseite festgestellt wurden.

*

* **Kinder fahren zur Erholung.** Der Kattowitzer Magistrat gibt bekannt, daß die für das Erholungsheim Gorschütz angenommenen 120 Kinder am Montag, dem 24. September, abfahren. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder an dem genannten Tage pünktlich um 11 Uhr vor dem Wartesaal 4. Klasse am Kattowitzer Bahnhof abzuliefern. —m.

* **Mordprozeß Palka auf Freitag vertagt.** Der Prozeß in der Mordsache gegen den Eisenbahnbeamten Palka wurde auf Freitag vertagt, da das Gericht dem Antrag der Verteidigung auf Exhumierung der Leiche des ermordeten Pioskowik stattgegeben hat. Der Prozeß beginnt um 9 Uhr in Myslowitz. es.

Der Förderturm auf Sand gebaut ...

Der Besitzer der Polska-Grube verurteilt

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 17. September. Am 4. Oktober v. J. stürzte auf der „Polska-Grube" in Eichenau der Förderturm ein, was ein Zusammenbrechen des Schachtes im Gefolge hatte. Elf Bergleute wurden seinerzeit verschüttet, konnten jedoch nach 20stündiger Rettungsarbeit mit geringen Verletzungen geborgen werden. Auf Grund der Untersuchung erhob der Staatsanwalt gegen den Besitzer des Kleinbergwerks, den früheren Gastwirt Noglik, und den Betriebsführer Pyras die Anklage. Das Gericht verurteilte jetzt Noglik zu sieben Monaten, den Angeklagten Gyras zu zwei Monaten Gefängnis. Die Verurteilten haben Berufung eingelegt.

Auch am letzten Verhandlungstage ging das Für und Wider der Zeugen zumeist um die Verantwortung für den technischen Teil des Betriebes. **Immer wieder betonen die Sachverständigen, daß die technischen Einrichtungen unzureichend waren.** Ebenso oft aber betonte der angeklagte Grubenbesitzer Roman Noglik, daß er für die Verantwortung in diesem Punkte seinen technischen Leiter und seine technischen Kräfte gehabt habe. Eine Reihe von Zeugen bekannte, daß Noglik sich nie um technische Fragen gekümmert und nie in den technischen Teil eingegriffen habe.

Noglik verweist ausdrücklich auf die Entlassung seines Betriebsleiters K., die sofort nach dem Unglück erfolgte, da er ihn dafür verantwortlich hielt. In der fraglichen Sitzung hatte Noglik angeordnet, daß seitens des technischen Personals alle notwendigen Anordnungen getroffen werden, um die Grube in betriebssicheren Zustand zu bekommen. Seitens des Betriebsführers K. wurde der Angeklagte wieder belastet.

Nach der Rede des Anklagevertreters bestritt der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Jamiol, erneut die Verantwortlichkeit seines Mandanten. Kein Zeuge habe bestätigen können, daß sich Noglik mit technischen Fragen befaßt hatte. Die Hauptursache an dem Grubenunglück, das Gott sei Dank keine Menschenopfer gefordert hatte, sei nicht nur in den mangelhaften technischen Einrichtungen, sondern wohl auch in dem Umstande zu suchen, daß die schwere Schachtanlage aus Eisenkonstruktion auf sandigem Grunde stand und durch die immerwährenden Erschütterungen einstürzen mußte. Im Schlußwort bat der Angeklagte Noglik um Freispruch, da er sich unschuldig fühle. Auch Pyras bat um ein freisprechendes Urteil. Beiden Angeklagten wurde keine Bewährungsfrist zugestanden. —es

* **Sie wollten ganz Domb erschrecken.** Fünf Männer aus Domb hatten einen Streit mit nachfolgender Keilerei unterenianderr, bei dem auch das Messer eine Rolle spielte. Dabei kam der Arbeiter Bernhard Kampe aus Domb am schlechtesten weg, denn er bekam die Messerstiche. Im Lazarett wurde ihm die erste Hilfe zuteil. Dann aber ging die Bande, die stark unter Alkohol stand, erst richtig los. Ganz Domb sollte vor ihnen zittern. Die Leute zitterten zwar nicht, dafür klirrten aber ungezählte Fensterscheiben, die von den Rüpeln eingeschlagen wurden. Die Polizei nahm sich der „Helden" bald genug an, die nun selbst das Zittern vor der Strafe bekommen haben. —m.

Chorzow

Bei einem Ueberfall vom Herzschlag ereilt

Ein eigenartiger Todesfall ereignete sich am Montag in Chorzow. Als sich gegen 2 Uhr morgens nach einem Tanzvergnügen Johann Frank von der Chrobrystraße 10 in Begleitung seines Schwiegervaters Franz Laszczok von der Milenskistraße 33 auf dem Heimwege befand, wurde er an der Ecke Beuthener und 3.-Mai-Straße von mehreren Personen belästigt und mit einem Stocke mehrmals geschlagen. Die Verfolgung der flüchtigen Täter nahm der 65jährige Laszczok auf, der wegen des dreisten Ueberfalls äußerst erregt gewesen ist. Plötzlich stürzte er zu Boden und blieb tot liegen. Ein Herzschlag, der eine Folge der starken Erregung gewesen ist, hatte seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. Noch in der gleichen Nacht hat die Polizei als Beteiligte Reinhold Mitas und Ernst Bienik ermittelt. —b.

*

* **Bauplatzsteuer genehmigt.** Die von den städtischen Körperschaften der früheren Stadt Königshütte, dem jetzigen Chorzow, für 1934/35 auf 5 pro Tausend festgesetzte Bauplatzsteuer wurde von der Woiwodschaft genehmigt. Dieser Prozentsatz wird nur in den Bezirken 1 und 2 erhoben. Die früheren Gemeinden Chorzow und Neuheiduk werden davon nicht berührt. Der steuerpflichtige Wert der in Frage kommenden Bauplätze wurde auf 5 383 374 Zloty ermittelt, und die Steuer erreicht den Betrag von annähernd 27 000 Zloty. Genehmigt wurde ferner der zugunsten des Arbeitslosenfonds von der Bauplatzsteuer erhobene fünfprozentige Zuschlag. Von dieser Abgabe sind Bauplätze befreit, deren Steuerertrag unter 100 Zloty liegt. Die Steuer ist in zwei Raten im September und Februar zu zahlen. —b.

* **Dem Bruder zur Flucht verholfen.** Auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses sollte Ernst Krafczyk von der Mickiewiczstraße 60 in Chorzow 2 der Gerichtsbehörde zugeführt werden. Als der Polizeibeamte die Wohnung betrat, um den K. abzuführen, leistete dieser heftigen Widerstand. Sein Bruder Stefan unterstützte ihn darin, indem er nach einer Axt griff und den Beamten bedrohte. Ernst K. flüchtete in der Zwischenzeit. Der Polizeibeamte verhaftete daraufhin seinen Bruder Stefan, den er nach der Wache brachte. —b.

Lublinitz

* **Die deutsche Volksbibliothek** ist jetzt wieder regelmäßig geöffnet, und zwar am Sonntag von 11,30 bis 12,30 Uhr, Mittwoch von 10 bis 11 Uhr und Freitag von 15 bis 16 Uhr. Die Bücherei verfügt über reiche Auswahl. Arbeitslose Leser haben keinerlei Beiträge **zu entrichten.**

Tarnowitz

* **50. Geburtstag.** Seinen 50. Geburtstag feiert heute Landmesser Ciupke von der Fürstlichen Forstinspektion Neudeck in geistiger und körperlicher Frische. —bk.

* **Hilfsverein deutscher Frauen.** In den Räumen der ehemaligen Bergschule in Tarnowitz fanden sich die Mitglieder des Hilfsvereins deutscher Frauen zum fälligen Vereinskaffee zusammen, an dem auch Fürstin Anna Henckel von Donnersmarck auf Schloß Neudeck sowie Gräfin Therese Henckel von Donnersmarck auf Schloß Naklo teilnahmen. Ein von kleinen Kindern aufgeführtes Märchenspiel sowie die Darbietungen der Jugendabteilung des Vereins, wurden mit großem Interesse und herzlichem Beifall aufgenommen. —ka.

* **Erfolgreiche Schützen.** Bei dem von der Schützengilde in Tarnowitz veranstalteten Max-Jany-Legatschießen gingen als Sieger hervor: 1. Restaurateur Kaluza, 2. Fleischermeister Rudolf Fleischer, 3. Gastwirt Thomalla und 4. Fabrikbesitzer Felderhoff. Am Donnerstag findet das Franz-Wrobel-Legatschießen statt. —ka.

* **Das vollendete Werk.** Wie erwartet, ist am Montag die seit mehreren Jahrzehnten in einer Nische des Rathauses in Tarnowitz untergebrachte Figur des Markgrafen Georg von Brandenburg beseitigt worden. Man hat jedoch die Figur nicht im ganzen abgenommen, sondern vollkommen zerschlagen, so daß von ihr nur ein wüster Steinhaufen übrig blieb. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Beseitigung dieses Denkmals sowie die Umbenennung der Karnallstraße auch in weiten Kreisen der polnischen Bürgerschaft Kopfschütteln erregt hat, da Markgraf Georg von Brandenburg ein Enkelsohn des polnischen Königs Kasimir Jagielonczyk gewesen sein soll. Der Bergrat von Karnall, nach dem die Karnallstraße benannt ist, wird auch in polnischen Geschichtswerken über Oberschlesien in ehrender Weise als verdienstvoller Förderer des hiesigen Bergbaues erwähnt. —ka.

* **Roher Ueberfall.** Am Sonntag in den Abendstunden kehrte der Gaswerksheizer Wintzek aus Georgenberg, der Vorsitzender des Betriebsrates im Städtischen Gas- und Elektrizitätswerk in Tarnowitz ist, aus Königshütte zurück, wo er beim Metallarbeiterverband wegen der gegenüber zwölf deutschen Arbeitern und Angestellten ausgesprochenen Kündigung vorstellig geworden war. Auf der Bahnhofstraße in Tarnowitz wurde er von drei Männern überfallen, die ihn mit Messern bearbeiteten, so daß er schwere Verletzungen erlitt und am Gaswerk bewußtlos liegen blieb. Später wurde er ins Kreiskrankenhaus eingeliefert. —ka.

* **Stammrolle des Jahrgangs 1916.** Die männlichen Personen des Jahrgangs 1916, die sich in der vorgeschriebenen Frist nicht zur Eintragung in die Stammrolle gemeldet haben, können dies bis spätestens 29. September im Rathaus in Tarnowitz nachholen. In den Landgemeinden werden die Eintragungen in den zuständigen Gemeindeämtern noch bis Ende dieses Monats vorgenommen. Wer sich innerhalb dieser letzten Frist nicht meldet, kann entsprechend den Bestimmungen zu 3000 Zloty Geldstrafe oder einer Arreststrafe bis zu drei Monaten verurteilt werden. —ka.

* **Beendigung von Straßenarbeiten.** Die von der Kreiswegeverwaltung in Tarnowitz durchgeführten Instandsetzungsarbeiten zwischen dem Bahnhof in Tarnowitz und der Lassowitzer Unterführung, sowie die Neuaufschüttung der zwei Kilometer langen Straße vom Bahnhof nach der Stadt Georgenberg sind beendet. Die Straßen sind für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben. —ka.

* **Eingemeindung von Lassowitz nach Tarnowitz?** Auf der Tagesordnung der für Donnerstag angesetzten Stadtverordnetenversammlung steht neben einer Reihe anderer Vorlagen, wie die Umbenennung von Straßen, die Bewilligung von Nachtragskrediten usw. auch die Frage der Eingemeindung von Lassowitz. Diese Frage war bereits vor Jahren Gegenstand ernster Erwägungen, da die Stadt mit der Eingemeindung große Lasten übernehmen würde, die in schlechtem Verhältnis zu den Einnahmen stehen würden. Aus dieser Tatsache heraus ist dieser Vorschlag auch abgelehnt worden. Es scheint aber, als wenn aus bestimmten Gründen die Eingemeindung von Lassowitz nach Tarnowitz doch durchgeführt werden soll. In der Stadtverordnetenversammlung soll auch an Stelle des ausgeschiedenen Direktors Czaja ein neues Mitglied eingeführt werden. —ka.

*

* **Generalversammlung der Deutschen Partei, Radzionkau.** Am Sonntag hielt die Ortsgruppe Radzionkau der Deutschen Partei ihre fällige Generalversammlung ab, zu der der Geschäftsführer, Pg. Warschawski, und der Ortsgruppenvorstand aus Tarnowitz erschienen waren. Der 1. Vorsitzende, Pg. Thiele, begrüßte herzlich alle Erschienenen, worauf er das Wort dem 2. Vorsitzenden der Ortsgruppe Tarnowitz, Pg. Toplak, erteilte, der in einer kurzen Gedenkrede das ehrende Andenken an den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg und den ermordeten Innenminister Br. Pieracki zum Ausdruck brachte. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Pg. Toplak sprach dann über die politische und wirtschaftliche Weltlage. Zu den Verhältnissen in Deutschland führte der Redner aus, daß der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und die deutsche Einigung unter der kraftvollen Führung Adolf Hitlers die größten Fortschritte mache und wir Auslandsdeutsche mit stolzer Freude den Wiederaufstieg des Mutterlandes verfolgen. Der Geschäftsführer der DP., Pg. Warschawski, beleuchtete die Lage der Minderheit. Der letzte Redner, Pg. Ossadnik, bezeichnete es als höchste Verpflichtung jedes Auslandsdeutschen, das größte Kulturgut des deutschen Volkes, unsere deutsche Sprache, zu pflegen. —bk.

Der Tod im Schacht

Kattowitz, 17. September.

Auf den ostoberschlesischen Gruben ereigneten sich am Montag zwei tödliche Unfälle. Auf der Barbara-Grube in Chorzow wurde der Bergmann Theophil Luppa von einem Kohlenwagen gegen die Schachtwand gedrückt und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit später verstarb. — Auf dem Gotthardt-Schacht in Orzegow wurde der Bergmann Joh. Zawada von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Auf dem Notschachtgelände in Sosnowitz forderte der wilde Kohlenabbau zwei Todesopfer. Als der 14 Jahre alte Eugen Kruczkiewicz in einen zehn Meter tiefen Notschacht einfuhr, wurde er infolge Einatmens von giftigen Gasen betäubt. Seine Tante, eine 31 Jahre alte Frau aus Sosnowitz, stieg in den Schacht, um dem Jungen Hilfe zu bringen, aber auch sie wurde durch die Giftgase betäubt. Arbeitslose riefen die Rettungskolonne einer Grube herbei, die den Notschacht absuchte. Die beiden Verunglückten waren jedoch bereits tot.

Rybnik

* **Deutsche Volksbücherei Emmagrube.** Die deutsche Volksbücherei in der deutschen Privatschule ist von jetzt ab jeden Mittwoch von 4—6 Uhr nachmittags geöffnet. Sie ist jedem Deutschen infolge der geringen Gebühren zugänglich und bietet eine gute Auswahl an unterhaltender und belehrender Literatur. br.

Sportnachrichten

7 : 3 für Ruch

Die etwa 8 000 Ruchzuschauer, insbesondere die Fanatiker, waren in arge Bedrängnis gekommen, als die Partie bereits 3:0 für Warta Posen stand. Wie so oft die Volksmenge wankelmütig wird, klatschte man Warta sogar Beifall, doch wohl aus dem Grunde, weil Ruch wirklich nicht alle Anstrengungen machte, um ein gutes Spiel vorzuführen. Zugegeben muß werden, daß Ruch mit Ersatz spielte, der nicht ganz zufriedenstellend war. Nach der 3:1-Pause für Warta zeigte sich aber Ruch wieder von der besseren Seite und zog los, sodaß Polens repräsentativer Tormann Fontowicz noch sechsmal hinter sich greifen mußte und es zu einem sehr achtbaren 7:3 für Ruch wurde.

Die Landesliga sonst: Wisla—Polonia 5:4, Garbarnia Krakau—Legia Warschau 3:0, Podgorze Krakau—Warszawianka 3:0.

Wie Ambrosiana Mailand spielte

Italiens Vizemeister scheint in Polen zu keinen besonderen Lorbeeren zu kommen. In Lemberg kam die durchaus augenblicklich nicht starke Pogon zu einem verhältnismäßig glatten 5:3-Sieg, und in Krakau wurde es gegen die Cracovia ein 4:3, diesmal für die Italiener. Mit einiger Spannung erwartet man daher die Begegnung mit dem 1. FC. in Kattowitz, die am Donnerstag um 16 Uhr im FC.-Stadion in Wilhelmstal steigt.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **Feuerschutzwoche.** Aus Anlaß der Feuerschutzwoche sind für Dienstag folgende Veranstaltungen auf dem Ringe vorgesehen: 9—16 Uhr Exerzieren und Angriffsübung auf ein Brandobjekt und Ablöschen mit Schaum. Um 15.30 Uhr findet im Stadtteil Studen unter Beteiligung der Löschzüge II und IV eine Feuerlöschübung statt. Als Brandobjekt ist das Hausgrundstück Urbanstraße 22 vorgesehen.

* **Versammlung der Gemeindeschulzen.** Die Kreisabteilung Ratibor im Schlesischen Gemeindetag hält am 27. September vormittag im Deutschen Hause eine Versammlung der Gemeindeschulzen ab, in der Arbeitsamtsdirektor Dr. Nitsche einen Vortrag über die neuesten Bestimmungen betreffend den Arbeitseinsatz unter Berücksichtigung der Ratiborer Verhältnisse halten wird. Einen zweiten Vortrag hält Gemeindeschulze Ender, Tworkau, über: **„Das Verhältnis des Gemeindeschulzen zum Amtsvorsteher".**

* **Schwerer Betriebsunfall.** Auf dem Kleinbahnhof Ratibor-Plania ereignete sich am Sonnabend ein bedauerlicher Betriebsunfall. Der Rangierer Gaida geriet bei Ausübung seines Dienstes zwischen die Eisenbahnwagen und wurde dabei so schwer verletzt, daß er im Städtischen Krankenhaus Aufnahme fand.

* **Reichsbund ehem. Berufssoldaten.** In einer Führerratsbesprechung der Ortsgruppe des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten, die im Promenaden-Restaurant stattfand, sprach der Vorsitzende, Stadt-Oberinspektor Kutz, über die Ziele des RTB. Danach ist diese Organisation die Vertretung aller deutschen Soldaten ohne Unterschied des Dienstgrades unter Aufsicht des Reichswehrministeriums. Sie hat den Zweck, die alten soldatischen Tugenden in kameradschaftlicher Weise zu pflegen. Die Kameraden sollen in diesem Winter in den monatlich stattfindenden Versammlungen vertraut gemacht werden mit den Zielen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Auch wird in der am 2. Sonnabend des Oktober stattfindenden Versammlung eine Hindenburg-Ehrung erfolgen, und anschließend hält Dipl.-Handelslehrer Ehm einen Vortrag über das Deutschtum im Ausland.

Oppeln

Ehrenmalweihe in Hitlersee

Die Gemeinde Hitlersee im Kreis Oppeln und der dortige Kameradenverein haben ihren im Weltkriege gefallenen 92 Söhnen ein würdiges Ehrenmal aus bayrischem Muschelkalk gesetzt, daß am Sonntag bei zahlreicher Beteiligung der Gemeinde, der Kreiskriegervereine sowie Angehörigen der SA. geweiht wurde. Zahlreich hatten sich besonders die Angehörigen der Gefallenen eingefunden. Der Männer-Gesangverein Malapane, unter Leitung von Chormeister Weber, leitete die Feier am Denkmal mit dem Chor „An das Vaterland" ein. Sodann begrüßte für den Denkmalsausschuß und Kameradenverein Hitlersee der Vereinsführer, Lehrer Köcher, die Kameraden, insbesondere Vertreter der Behörden sowie den Ehenvorsitzenden des Kreiskriegerverbandes Major a. D. Reymann, der nach einem Prolog die Weiherede hielt. Nachdem die Vertreter der Behörden Worte des Gedenkens gesprochen hatten, nahm Amtsvorsteher Sommerfeld, Malapane, das Wort, um der Gemeinde und den Angehörigen der Gefallenen zu danken. Gleichzeitig gab er das Denkmal in den Schutz der Gemeinde, und Gemeindeschulze versprach, jederzeit für den Schutz des Ehrenmals einzutreten. Anschließend nahm Ortspfarrer Sczeponik die kirchliche Weihe des Ehrenmals vor. Der Männergesangverein Malapane und „Concordia" Oppeln beschlossen mit einem Chor unter Leitung von Gauchormeister Bulla, Oppeln, die Weihefeier.

*

* **Aus dem Arbeitsplan der Feuerschutzwoche.** Am heutigen Dienstag findet eine Revision sämtlicher Keller und Böden nach Hausunrat, Papier, Lumpenresten und sonstigen feuergefährlichen Abfällen statt. Insbesondere können hierbei überflüssige Bettstellen, Betten und Bettwäsche zum Abholen durch die NSV. bereitgestellt werden.

* **Elternabend.** In der Aula der Oberrealschule veranstaltete die Spielschar der Hitler-Jugend unter Leitung von Erwin Reimann einen Elternabend. Hierfür war ein reichhaltiges Programm aufgestellt, in dem die Jugend in bunter Reihenfolge zeigte, was sie an den Spiel- und Heimabenden gelernt hatte. Nach eindrucksvollen Sprechchören gelangten Reigentänze sowie ein Reigenspiel „Die Zaubergeige" zur Aufführung. In einer Ansprache begrüßte der Leiter der Spielschar die Eltern und betonte, daß die Jugend mithelfen will, die deutsche Seele zu wecken. Für die Elternschaft sprach Pg. Jambor der Spielschar sowie ihrem Leiter Reimann Anerkennung und Dank aus.

Drei Jahre Vogelschutzwarte Oberschlesien

Oppeln, 17. September.

In Proskau kamen am Sonnabend und Sonntag die Mitglieder des Vereins der schlesischen Ornithologen zu einer Wanderversammlung zusammen. Der Vorsitzende des Vereins, Major Drescher, Beuthen, begrüßte die Anwesenden. Nach Mitteilungen geschäftlicher Art gab er bekannt, daß der Verein jetzt dem Bund für Vogelschutz angeschlossen ist, aber als selbständige Organisation bestehen bleibt. Von großer Bedeutung sei auch der Anschluß Schlesiens an die bekannte Vogelschutzwarte Rossitten.

Nach einem Tätigkeitsbericht nahm Oberstleutnant a. D. Jitschin, Oppeln, das Wort zu dem Thema: **„Drei Jahre Vogelschutzwarte Oberschlesien."** Der Redner gab ein lehrreiches Bild über die Entstehung der Vogelschutzwarten in Proskau und Dometzko, die Weltruf genießen. In den letzten beiden Jahren haben annähernd 9 000 Interessenten aus dem ganzen Reich und aus dem Auslande die oberschlesischen Vogelschutzwarten besucht. Von großem Erfolg war die Aufklärungstätigkeit von Oberstleutnant Jitschin. In Oberschlesien gibt es heute nicht einen Ort, an dem nicht ein Vogelkundiger seine Tätigkeit ausübt. An Hand zahlreicher Beispiele behandelte der Redner dann das für die Erforschung des Vogelzuges so wichtige Gebiet der Beringung. So wurden im Jahre 1932 58 Arten, insgesamt 1 719 Vögel, 1933 3 500 Vögel (62 Arten) und dieses Jahr sogar weit über 5 000 Vögel beringt. Im Jahre 1934 wurden 650 Störche mit Ringen versehen. Am Sonntag wurden die Vogelschutzwarten der Lehranstalt Proskau besichtigt. Eine Wanderung durch das Naturschutzgebiet am Neuhammerteich und das Vogelschutzgebiet Dometzko beschloß die Tagung.

Bekommt Oppeln ein Winterschwimmbad?

Schon seit vielen Jahren ist es der Wunsch der Oppelner Schwimmfreunde, in Oppeln ein Winterschwimmbad zu schaffen. Dieser Wunsch scheint schon in nächster Zeit in Erfüllung zu gehen. Der Schwimmverein 1910 veranstaltete im Stadionbad als diesjähriges Abschwimmen ein Abendschwimmfest, das sich zahlreicher Beteiligung auch von Freunden des Schwimmsports erfreute. In Vertretung des Vereinsführers, Rechtsanwalts Dr. Glauer, begrüßte Stadtinspektor Kubitzek die zahlreichen Mitglieder und Gäste und dankte besonders der Stadt für die Unterstützung und Förderung des Schwimmsports und des Vereins im vergangenen Sommer. Zur großen Ueberraschung konnte er mitteilen, daß nach den Zusagen der zuständigen Stellen begründete Aussicht besteht, daß auch in Oppeln eine Winterschwimmgelegenheit geschaffen werden kann.

Sodann begannen die Wettschwimmen. Den Abschluß bildeten ein humoristisches Schwimmen in Badeanzügen aus alter Zeit sowie zwei Wasserballspiele. Bei dem Knaben-Kraulschwimmen über 50 Meter ging Lamla in 41,9 Sek. als Sieger hervor, dicht gefolgt von Kainczyk. Im Brustschwimmen der Mädchen über 50 Meter wurde Hoeffer in 47,2 Min. vor Madla Siegerin. Das 3mal 50-Meter-Lagenschwimmen, Rücken, Brust und Kraul, gewann Lia Simon in 2,49 Min. vor ihrer Schwester Inge Simon. Im Herren-Jugend-Kraulschwimmen über 100 Meter wurde Dratwa in 1,25 Min. Sieger vor Piechotta und Kleineidam, während das Lagenschwimmen der Herren und Herrenjugend über 3mal 100 Meter von Gowin in 5,13,8 Min. vor Rustberg in 5,32 und Stein gewonnen wurde.

Gottesdienst am Versöhnungsfest in beiden Synagogen in Beuthen:

Dienstag: Mincha in beiden Synagogen 14, Abendgottesdienst und Predigt 18; **Mittwoch:** Morgengottesdienst große Synagoge 8, kleine Synagoge 7,30, Predigt und Seelenfeier in beiden Synagogen 11,15, Neiloh-Predigt in der kleinen Synagoge 17,10, Festausgang 18,29; **Donnerstag und Freitag:** morgens 6,30, abends 5,45.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Dr. Arnhold spricht in Gleiwitz

Durch Schulung zur wirtschaftlichen Höchstleistung

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 17. September

Der Leiter des Deutschen Instituts für nationalsozialistische technische Arbeitsforschung und Schulung (Dinta) in der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Arnhold, sprach am Montag in Gleiwitz in einer außerordentlich stark besuchten, von der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Versammlung über die Stellung und die Aufgaben des Instituts in der Deutschen Arbeitsfront. Der Saal des Evangelischen Vereinshauses war überfüllt, und der Vortrag von Dr. Arnhold wurde auch in den Garten übertragen, wo sich ebenfalls noch zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten.

Nachdem der Führer der Oberschlesischen Arbeitsfront Pg. Preiß, MdR., begrüßt hatte, gab Dr. Arnhold zunächst eine Charakteristik des deutschen Menschen und hob hervor, daß

der deutsche Mensch ein Kämpfer

sei und durch die Jahrtausende hindurch immer wieder habe ringen und alle Kräfte einsetzen müssen, um sich auf seinem Lebensraum zu behaupten. Dieser Kampf habe es mit sich gebracht, daß das deutsche Volk immer wieder zu Höchstleistungen gelangte. In dem Augenblick, als man dem deutschen Volk durch den Versailler Vertrag das Letzte nahm, seien diese kämpferischen Kräfte wieder geweckt worden. Nur wenige Männer hätten im Jahre 1921 erkannt, daß die Urkräfte im deutschen Volke wieder geweckt werden müßten. Damals sei auch das Deutsche Institut entstanden, das sich die Aufgabe gestellt habe, eine

Neugestaltung der Arbeit

unter den drei grundlegenden Gesichtspunkten der Schulung des Lehrlings, der Heranbildung freudig arbeitender tüchtiger lebensbejahender Menschen und der Schulung der Betriebsführer zu einem neuen Aufschwung zu gelangen.

Die Jugend müsse zunächst handwerkerlich soweit ausgebildet werden, daß sie die Werkzeuge so sicher handhabe wie die besten Facharbeiter. Auch der ausgelernte junge Mensch werde weitergebildet, und so erreiche man, daß der deutsche Arbeiter in seiner Leistungsfähigkeit von keinem anderen Arbeiter der Welt übertroffen werde. In den Lehrwerkstätten werden die jungen Menschen zugleich zu Disziplin und Ordnung erzogen. Eine weitere Aufgabe sei die Umstellung

vom organisierten Betrieb zum organischen Betrieb,

in dem der Mensch der Mittelpunkt ist. Man habe erkannt, daß eine Belegschaft niemals restlos mitgehen werde, wenn der Arbeiter nur Lohnempfänger ist, vielmehr muß er alles, was im Betrieb geschieht, miterleben und an dem Gesamtwerk beteiligt sein. Auch der einfachste Mann müsse erfahren, wie sich das Werk aufbaut und wie es arbeitet. Im engen Zusammenhang damit stehe auch die Frage der Arbeiterwohnung, die Frage des Werksports und viele andere Dinge, die das Verhältnis zwischen Betrieb und Arbeiter fester gestalten können.

Weiterhin sei man dazu übergegangen, die Führer der Betriebe zu schulen. In ihnen, die technisch durchaus auf der Höhe waren, mußte nur das Verständnis für die Seele des Arbeiters geweckt und vertieft werden, mußte das Empfinden des Arbeiters und seine Einstellung zum Betriebe klar gemacht werden, um dem Betriebsführer zu zeigen, wie er sich auf den Arbeiter einstellen muß, um diesen zur Freude an der Arbeit und zum Interesse an der Gesamtheit des Betriebes zu bringen. Alle diese Arbeit gelte dem Ziel, das deutsche Volk wehrhaft zu machen für den Kampf auf dem Weltmarkt. **Die Dintalehre soll auch zu einer Universitäts- und Hochschullehre gemacht werden.**

Dasjenige Volk, das zuerst mit dem Klassenkampf fertig werde und eine neue Gesinnung schaffen könne, werde auch in dem Kampfe siegen, der seit dem Weltkriege in der Welt ausgetragen wird.

Deutschland sei die große Chance in diesem Kampf gegeben. Es liege daran, sie auszunutzen, und das sei nur möglich, wenn das deutsche Volk seinem Führer Adolf Hitler, der die ganze Macht des Volkes verkörpere, Glauben und Tatkraft entgegenbringe.

Der Führer der Oberschlesischen Arbeitsfront dankte Dr. Arnhold und betonte, daß jeder einzelne die Verpflichtung habe, an diesem Werk, dessen Grundlage der Redner des Abends umrissen hatte, mitzuarbeiten. Ein Sieg Heil auf das deutsche Volk und Adolf Hitler und die Nationalhymne beschlossen die Kundgebung. F. A.

Weiterer großzügiger Ausbau des Strandbades

Fast 100000 Besucher in Wildgrund

(Eigener Bericht)

Neustadt, 17. September. Daß man mit der Errichtung des Strandbades Wildgrund einen Haupttreffer machte, ersieht man am besten aus den gewaltigen Besuchsziffern. Fast 100 000 Menschen sind in diesem Jahre als Besucher des Strandbades gezählt worden. Die Entwicklung des Bades soll daher durch großzügigen Ausbau auch im nächsten Jahre weiter gefördert werden.

Am Sonnabend fand in der Seiffentalbaude eine Besprechung statt, in der Landesrat Mermer einen Tätigkeitsbericht über die verflossene Saison gab und gleichzeitig mitteilte, was für Verbesserungen bereits für das nächste Jahr geplant sind. Die Parole des Landesrats lautet: „Sauber und gepflegt!" Sauber und gepflegt, so hat sich das Bad bereits in diesem Jahre den Besuchern gezeigt. Noch sauberer und noch mehr gepflegt wird es sich im nächsten Jahre vorstellen. Das Bad soll kein Erwerbsunternehmen sein, es will der Volksgesundheit dienen.

Jeder Besucher des Bades wird wissen, daß sich bisher der Hauptbadeverkehr auf der einen Seite (nämlich auf der des Strand-Cafés) abgespielt hat. Für nächstes Jahr sind weitere Verbesserungen auf der gegenüberliegenden Seite geplant, so daß dann auf beiden Seiten lebhafter Verkehr herrschen wird. Man denkt da u. a. an eine Grünanlage zum Lagern. Die gärtnerischen Anlagen werden nächstes Jahr durch einen hauptberuflichen Gärtner in Schuß gehalten. Eine Großlautsprecheranlage wird geschaffen. Mit der Frage der Verglasung und der Heizbarkeit des Kaffeehauses hat man sich ebenfalls beschäftigt. Sprungturm, Wasserrutschbahn usw., zu denen jetzt noch die Turngeräte gekommen sind, haben sich bestens bewährt. Eine 100-Meter-Laufbahn wird eingerichtet, und an den Wettschwimmvorrichtungen werden allerlei Verbesserungen vorgenommen. Dem Wunsche der vielen Nichtschwimmer nach einer modernen Schwimmlernanlage wird die Badeverwaltung nachkommen. Man will

Unterbringungsmöglichkeit für 500 Menschen

schaffen und denkt an einen Gasthof mit etwa 80 Zimmern, in dem gleichzeitig für die Sonntage eine Umkleidemöglichkeit vorhanden wäre. Man denkt aber an keinen Regiebetrieb. Im nächsten Jahre werden auch ein Strandphotograph und eine Gymnastiklehrerin im Strandbad tätig sein. Zwei große Schwimmfeste, die oberschlesischen, vielleicht sogar die Schlesischen Meisterschaften, werden in Wildgrund ausgefochten werden. Ein Wanderpreis im Werte von 200 Mark wird dabei heiß umstritten sein.

Es wird jedenfalls alles getan, um auch im nächsten Jahr einen Rekordbesuch zu erzielen.

Möglicherweise wird nächstes Jahr ein allsonntäglicher Verwaltungssonderzug von Neiße nach Wildgrund gehen . Die Reichsbahn hat sich überhaupt sehr nobel gezeigt und ist den Wünschen der Badeverwaltung stets weitestgehend entgegengekommen.

Der Bahnhof Langenbrück soll erweitert werden.

Im Zuge der Erschließung der oberschlesischen Gebirgsecke wird auch Wachtel-Kunzendorf mit in den Verkehrszustrom einbezogen, und außerdem wird man sich auch des schönen Ziegenhals annehmen. Wenn die diesjährige Saison endgültig vorüber ist, wird man nicht die Hände in den Schoß legen, sondern wird durch Eisbahn usw. auch einen Winterbetrieb einrichten.

Wieder ein Hochverratsprozeß

Breslau, 17. September.

Am Montag begann vor dem Ersten Strafsenat des Oberlandesgerichts in Breslau ein Prozeß gegen 33 Angeklagte, unter denen sich zwei Frauen befinden. Den Angeklagten wird Vorbereitung zum Hochverrat durch Vertrieb kommunistischer Schriften mit dem Ziele der Wiederherstellung der KPD. zur Last gelegt. Die Straftaten wurden von den Angeklagten von August 1933 bis März 1934 begangen, und zwar insbesondere in Ratibor, Gleiwitz, Tworkau, Kreuzenort und Annaberg. Für die Verhandlung sind mehrere Tage vorgesehen, es sind 14 Zeugen geladen worden. Die Angeklagten befinden sich sämtlich in Untersuchungshaft.

Fleischpreiserhöhungen unzulässig!

Berlin, 17. September.

In den letzten Wochen hatten, besonders in Berlin, teilweise Fleischpreiserhöhungen von beträchtlichem Umfange eingesetzt. Auf Veranlassung des Reichskommissariates für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft und nach Vereinbarung mit den Führern des Fleischergewerbes werden Ende dieser Woche die Fleischpreise in den Ladengeschäften allgemein auf den Stand vom 1. August d. J. zurückgeführt. Wenn in einem anderen Gebiete Deutschlands ebenfalls die Fleischpreise erhöht wurden, wird, wie das Reichskommissariat mitteilt, auch hier eingegriffen werden.

Kunst und Wissenschaft

Deutsche Schulen im Fernen Osten

So kurz auch die Geschichte des deutschen Schulwesens im Fernen Osten ist, so wechselvoll und ereignisreich waren die Geschicke der einzelnen Schulen, die bedeutungsvolle Trägerinnen deutschen Kulturwillens fern der deutschen Heimat sind. Die Anfänge des deutschen Schulwesens in China und Japan fallen noch in das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, und der 1. April 1895, der 80. Geburtstag des Altreichskanzlers Bismarck, an dem die erste deutsche Schule im Fernen Osten, die in Shanghai, feierlich eröffnet wurde, war gleichzeitig der Geburtstag des gesamten, heute wieder blühenden deutschen Schulwesens jener Länder. Einen großen Aufschwung nahm das deutsche Schulwesen, als 1897 die Kiautschou-Bucht in deutschen Besitz überging und in der Hauptstadt des Gebietes, in Tsingtau, sehr bald ein geräumiges deutsches Schulhaus entstand. Aber auch auf Japan griff das deutsche Schulwesen über, und 1904 wurde in Tokio ein Schulverein gegründet. In Tientsin besteht seit dem 4. Januar 1909 die deutsche Schule ohne Unterbrechung, und im gleichen Jahre wurde die zweite deutsche Schule in Japan, in Kobe, ins Leben gerufen. Noch heute kündet auf dem Gebäude der japanischen Schule in Tsingtau der alte, aus Stein gemeißelte Reichsadler von der deutschen Vergangenheit dieses Hauses. Der größte Rückschlag für das deutsche Schulwesen im Fernen Osten kam nach dem Ende des Krieges, dank der berüchtigten, durch die Entente von China erzwungenen „Repatriierung" aller Deutschen im Frühjahr 1919, die nach dem Willen ihrer Urheber das Deutschtum in China, dabei nicht zuletzt das blühende deutsche Schulwesen, für alle Zeiten zerstören sollte.

Zuerst langsam, dann in immer stärkerem Maße kehrten aber die Deutschen doch zurück, und so schwierig die wirtschaftlichen Verhältnisse für sie auch waren, dem Schulwesen für ihre Kinder **galt von Anfang an wieder ihre Fürsorge. Die** Schülerzahlen in Hankau, Peking, Shanghai und Tientsin, die sich auch über die schlimmsten Zeiten gerettet hatten, nahmen auch seit 1921 ständig zu, und so finden wir ein Jahrzehnt nach Kriegsende wieder ein sich erfreulich entfaltendes deutsches Schulwesen in Ostasien. Von den 7 alten Anstalten war zwar die größte, die in Tsingtau, eingegangen, die sechs anderen waren wieder auf ihrem alten Stand, und außerdem waren mehrere neue Schulen, darunter wieder eine in Tsingtau, entstanden. 1929 gab es zehn Schulen mit zusammen 380 Kindern. Diese deutschen Schulen sind ein stolzes Zeugnis dafür, wie sicher das Deutschtum im Fernen Osten dasteht und wie sich sein Lebenswille allen Hindernissen und feindlichen Gewalten zum Trotz durchsetzt.

Aelteste menschliche Siedlung in Baden

Auf dem Oelberg in der Gemarkung Ehrenstetten werden im Auftrage des urgeschichtlichen Instituts der Universität Freiburg von Prof. R. Lais aus Freiburg Grabungen ausgeführt, die jetzt vorläufig aufgeschlossen wurden. Schon vor einigen Jahren war dort in einer kleinen Höhle eine Wohnstätte des Menschen der Magdalenienzeit entdeckt und ausgegraben worden. Sie hatten zahlreiche Feuersteinwerkzeuge und viele Knochen der vom Urmenschen erlegten Tiere geliefert. Bei den jetzigen Grabungen ist man auf noch ältere Siedlungsspuren gestoßen, die aus vereinzelten Tierknochen bestehen, vor allem vom Steppenwildpferd, sowie auch auf zerschlagene Knochen vom Nashorn, auf winzige Zähne und Kiefern von kleinen Nagetieren usw. Aus der schichtenmäßigen Lagerung ergab sich aus den jetzigen Ausgrabungen durch die Freiburger Universität, daß hier eine der ältesten menschlichen Siedlungen auf badischem Gebiet aufgefunden worden ist. Das ergibt sich ja schon allein daraus, daß das Steppenwildpferd und das Nashorn in Mitteleuropa schon seit einer großen Reihe von Jahrtausenden ausgestorben sind.

Sind die Flöhe ausgestorben?

Diese Frage beantwortet Professor Dr. Albrecht Hase (Berlin-Dahlem) in Nr. 35 der „Medizin. Welt" wie folgt:

Zweifelsohne sind die Menschenflöhe, z. T. auch die Hundeflöhe, in den letzten Jahren seltener geworden. Von einem Ausgestorbensein kann aber nicht die Rede sein. Wie die Tatsache des Seltenerwerdens bei uns im einzelnen zu erklären ist, bedarf noch einer genauen Nachprüfung. Gründe für das Seltenerwerden der Menschenflöhe sind u. a. die neuartige Bauweise unserer Wohnhäuser mit den Parkett- und Linoleumfußböden, verbunden mit dem Oelen der Böden; Abwanderung der Flöhe auf andere Wirte; Aenderung und Reform der Kleidung, insbesondere der Frauenkleidung; Tragen von kunstseidener Wäsche und Zusammentreffen ungünstiger klimatischer Faktoren. Eine experimentell-statistische Bearbeitung der Frage hat bei uns noch nicht stattgefunden. In Rußland hat man schon seit einer Reihe von Jahren planmäßige Untersuchungen über den Bestand an Mensch- und Haustierparasiten, insbesondere auch über das Auftreten von Flöhen, ausgeführt; namentlich sind im südlichen Rußland (Kaukasus, Kaspi-Seegebiet, Turkestan) außerordentliche Mengen von Flöhen bei Menschen, Haustieren und Wildtieren erbeutet worden. Die Behauptung, die Flöhe seien ausgestorben, entbehrt also jeder Begründung. Die in Tageszeitungen geäußerten Gedanken, die Flöhe seien an einer besonderen Krankheit (der sog. Flohpest) zugrunde gegangen, ist ein Märchen.

Vorsicht vor Sonnenbädern!

Vor Sonnenbädern soll man nach den Erfahrungen der Aerzte Dr. med. A. H. Gosse und G. S. Erwin, Brompton Hospital (England), alle Personen warnen, bei denen Verdacht auf Lungentuberkulose vorliegt, da Sonnenbestrahlungen zur Aktivierung tuberkulöser Lungenprozesse **wesentlich beitragen können. Menschen,** bei denen Bluthusten vorgekommen war, die Gewichtsverluste zu verzeichnen haben, sich abnorm müde fühlen oder andere verdächtige Zeichen bieten, dürfen Sonnenbäder erst nach gründlicher ärztlicher Untersuchung nehmen.

Um die Krakauer Marienkirche

Die Marienkirche in Krakau wurde seit langer Zeit von der einen Seite durch das Pfarrhaus verdeckt. Künstler und Architekten haben schon wiederholt den Wunsch geäußert, daß die Kirche auch von dieser Seite freigelegt werden sollte. Nachdem nun das Pfarrhaus wegen Baufälligkeit abgebrochen worden ist, glaubte man dieses Ziel erreicht zu haben. Es soll aber jetzt an Stelle des alten Pfarrhauses ein neues erbaut werden. Gegen diesen Plan läuft die ganze Krakauer Presse Sturm, doch weiß man noch nicht, wie der Streit enden wird. Die Marienkirche in Krakau war ursprünglich die Kirche der dortigen Deutschen. Sie besitzt den berühmten Marienaltar von Veit Stoß.

Hochschulnachrichten

Für das Amtsjahr 1934/35 hat Kultusminister Rust den Ordinarius für germanische Philologie, Professor Dr. Hans Naumann, zum Rektor der Universität Bonn ernannt. — Mit Wirkung vom 1. Oktober ab ist der langjährige Ordinarius für Zoologie, Vererbungs- und Abstammungslehre an der Universität Jena, Professor Dr. Ludwig Plate, von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. — Der Ordinarius für Mineralogie und Petrographie der Universität Halle, Professor Ferdinand von Wolff, hat sein 60. Lebensjahr vollendet. — Geheimrat Professor Dr. Gottfried Berthold, der frühere langjährige Ordinarius für Botanik an der Universität Göttingen, hat sein 80. Lebensjahr vollendet. — Professor Dr. Adolf Wilhelm, Ordinarius für Altertumskunde an der Universität Wien, hat sein 70. Lebensjahr vollendet.

Beuthener Stadtanzeiger

Idyll im Bade

Sonntag ... Du pilgerst feiertäglichen Gemütes zum parkumwipfelten Hallenbad, um die heiligen Waschungen zu verrichten. In weiten Räumen hallt dein Schritt, leichter Chlorgeruch umwölkt das Haupt. Entkleidungszeremonie ... Büßerszene! Fürwahr, es ist arg entmutigend, die letzten Mannesideale nackt an den Wandnagel zu hängen! Unbarmherzig enthüllt es sich, daß die erste Jugendschönheit längst entschwunden ist.

Rot gekocht wie eine Hummer trittst du aus dem Duschraum. In der Schwimmhalle wogt ein Getümmel, die Flut strahlt ein märchenblaues Fluidum aus. Es quietscht und prustet, schnauft und wimmelt, hoch am Gerüst stehen einige Schwimmer. Edle Broncekörper, schlank und stählern ... kühl blicken die Augen und unerschrocken. Jetzt löst sich plötzlich eine Gestalt, wie von der Sehne geschnellt, in kühnem Schwunge. Sie schwebt eine Sekunde, klatscht leicht in die Flut. Ein Doppelsalto. In kurzen Abständen folgen die übrigen Figuren ... Schraube halblinks, Hechtsprung. Doppelsalto rückwärts. Oh, ich elender Gauch!

Auch du, Feigling, mußt nun aufs Sprungbrett! ... so sprichst du zu deinem Innern. Es schwippt so verführerisch, du schaukelst ein wenig. Und schielst nach den weiblichen Zuschauern, die die Galerie bevölkern. (Um Himmels willen, die gähnende Tiefe dreht sich und wogt, sie strebt dir entgegen. Komm, o komm herab!) Mut und ein wenig Zielbewußtheit. Ein Sprung ist für dich etwas Alltägliches. Die Technik ... (Indes du so mit deinem moralischen Neben-Ich unterhandelst, geschieht das Unerwartete.)

Dein Körper hat sich schnöde selbständig gemacht, um auf dem Wege über das federnde Sprungbrett eine Liebelei mit der Anziehungskraft der Erde anzubahnen. Du ahnst dies (zu spät, zu spät!) erst in halber Höhe zwischen Sprungturm und Wasseroberfläche. Eine flüchtige Sekunde schwebst du, eine Schöpfung aus Güte und Erhabenheit, in barocker Liegestellung, wie ein Engel bei Michelangelo ...

Dann folgt ein dumpfer Knall ... der dich eigentlich schon nichts mehr angeht. Die Wogen des Bewußtseins und des Wassers schlagen über dir wohltätig zusammen, und du hörst auch beim Auftauchen nicht den Widerhall eines wiehernden Gelächters. Triefend und in olympischer Erhabenheit steigst du, ein geprüfter Odysseus, an die Gestade ...

Ja, eine heldische Situation verpflichtet stets ohne Rücksicht auf die grünen und blauen Flecken. Und Wasser tuts freilich ... so hat der selige Kneipp gesagt. Gut Naß!

Peregrin.

Erntefest im Oberlyzeum der Armen Schulschwestern

Der seit August in den Schulen eingeführte Staatsjugendtag gestaltete sich im Oberlyzeum der Armen Schulschwestern zu Beuthen zu einem Tag ganz besonderer Prägung. Im Rahmen der nationalsozialistischen Schulung soll auch deutsches ländliches Brauchtum gepflegt werden. Das im Oberlyzeum veranstaltete „Erntefest" hat diese Aufgabe unter der Leitung der Ehrwürdigen Schwester Canisia in glücklicher Weise gelöst.

Des Festes erster Akt führte die Zuschauer auf die Diele des Gutshauses. Bauer (Margot Meier, IV[1]) und Bäuerin (Christa Sczerba, IV[1]) nahmen hier die Glückwünsche der Knechte und Mägde zu der heuer überaus reichlich ausgefallenen Ernte entgegen. Das dabei von Renate Hofrichter (VI[2]) und Dora Kaisig (VI[2]) vorgetragene Gedicht war von diesen eigens hierfür verfaßt worden. Nach dem Dank des Bauern ordnete sich unter den lustigen Weisen der Musikanten das „Hofgesinde" zum Zuge, um auf der Tenne — dem Schulhofe — den heiteren Teil des Tages zu begehen. Ein farbenfrohes Bild bot die Schar der schmucken Schnitter und Schnitterinnen mit ihren bändergeschmückten Sensen und Rechen. Da sah man im Festzuge den unvermeidlichen Tanzbär, den Haferbräutigam und die Haferbraut, die Roggenmuhme und den Strohmann, und mitten darin schritten würdevoll der Bauer und sein treues Ehegespons. Der Großknecht aber vertiefte sich in die Genüsse der Schnupftabakdose und bot edelmütig gar manchem eine Prise an. In bunter Reihenfolge wechselten Lied und Tanz miteinander ab. Besonders gefielen der Lobgesang auf die Kartoffel sowie der Bänder- und der Schnittertanz. Der Leiermann entlockte indes seiner Drehorgel flotte Melodien. Und dazwischen ertönte die helle Stimme des unermüdlichen Festordners (Komteß Wilhelmine Henckel von Donnersmarck, IV[2]) So zauberten die Schülerinnen der Klassen Sexta bis Untertertia in der Großstadtschule den „Glanz und den Schimmer" ländlicher Freude und deutschen Brauchtums hervor.

Dr. Golla.

Oberschlesisches Landestheater. Der Vorverkauf für die ersten Vorstellungen der Spielzeit 1934/35 beginnt am Mittwoch. Kassenstunden: Beuthen: von 10 bis 14 Uhr und 17 bis 20 Uhr (Tel. 2745), Gleiwitz: von 11 bis 14 Uhr und 18 bis 20 Uhr (Tel. 2824). Der Vorverkauf in Hindenburg ist in der Buchhandlung Max Czech. Wir verweisen nochmals auf die großen Vorteile durch den Erwerb von Platzmiete und Dutzendkarte. Einzeichnungen täglich an den Theaterkassen.

Lumpen dürfen nicht vernichtet werden!

Der Reichswirtschaftsminister und der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit haben in einem Schreiben an den Reichsluftschutzbund die Anregung gegeben, angesichts der Rohstofflage mit allem Nachdruck darauf zu halten, daß die in den Haushalten vorhandenen wollenen und baumwollenen Lumpen nicht etwa verbrannt oder als Müll beseitigt, sondern gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt werden, da sie den Rohstoff für die Herstellung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle bilden. Die Luftschutzhauswarte sollen angewiesen werden, die Bevölkerung bei der Entrümpelung der Hausböden auf diese Notwendigkeit aufmerksam zu machen, und die Ablieferung aller Lumpen an die Lumpenhändler anzuregen.

Ausreißer Wischnowski wieder festgenommen

Der wegen Raubes angeklagte Wischnowski aus Mikultschütz sollte sich am vergangenen Mittwoch wegen der Straftat vor dem hiesigen Strafgericht verantworten. Als er aus dem Gange vor der Anklagebank vorgeführt werden sollte, wurde festgestellt, daß der Angeklagte ausgeflogen war. Wie der Verschwundene ins Freie gelangt ist, blieb schleierhaft, da angeblich alle Türen verschlossen gewesen sein sollen. Heute sitzt W. aber bereits wieder hinter Schloß und Riegel. Bei der Vernehmung des Festgenommenen, wie er ins Freie gelangt sei, behauptete W., daß er eine Tür unverschlossen gefunden habe und damit durch den Schwurgerichtssaal entkommen konnte. Er hat sich nach gelungener Flucht bei verschiedenen Bekannten aufgehalten und ist schließlich auch nach Mikultschütz gekommen. Dabei gab es dort ein derart „feuchtes" Wiedersehen, daß W. noch heute bei seiner richterlichen Vernehmung noch nicht vollkommen nüchtern war.

Gleich viermal vor dem Richter

Der Angeklagte Oskar R. aus Miechowitz hatte sich heute nicht weniger als viermal hintereinander vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er wurde nämlich des Betruges und der Unterschlagung beschuldigt. In dem ersten Falle hatte er für eine Beuthener Gastwirtin von ihren früheren Gästen Schuldbeträge eingezogen, ohne aber den Betrag abgeführt zu haben. Der bereits vorbestrafte Angeklagte muß diese Unterschlagung mit fünf Monaten Gefängnis büßen.

Im zweiten Falle war der Angeklagte für einen 81 Jahre alten Zeugen tätig, in dem er für ihn einen Schuldbetrag von 700 Mk. beitrieb. Er hatte hierbei auch insofern Erfolg, als der alte Mann 350 Mk. erhielt. Für seine Tätigkeit hatte sich der Angeklagte aber nicht weniger als 130 Mk. zahlen lassen. Das Gericht erblickte in dieser hohen Gebühr aber einen Betrug, zumal der Angeklagte dem Zeugen auch verschiedene unzutreffende Sachen erzählt hat. Hier mußte der Angeklagte eine Gefängnisstrafe von vier Monaten hinnehmen.

Die Betrügereien im dritten Falle lagen wiederum darin, daß der Angeklagte sich von zwei Gläubigern unberechtigt zu hohe Gebühren hatte zahlen lassen. Diese Fälle brachten ihm sechs Monate Gefängnis ein. Schließlich hatte er sich von einer Frau, für die er 600 Mk. beitreiben sollte, rund 77 Mk. für seine Tätigkeit zahlen lassen, ohne diese aber begonnen zu haben. Auch hier hielt das Gericht Betrug für vorliegend und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Damit ist der Angeklagte zu insgesamt 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

12% mehr Kraftfahrzeuge als im Vorjahr

Am 1. Juli ist im ganzen Reich eine Zählung der Kraftfahrzeuge erfolgt. In Auswirkung der die Kraftverkehrswirtschaft besonders fördernden Maßnahmen der Reichsregierung ist gegenüber dem Vorjahr eine weitere Vermehrung des Bestandes in allen Fahrzeuggattungen eingetreten. Im ganzen wurden vom Statistischen Reichsamt 1 887 632 Kraftfahrzeuge gezählt; das sind 12 Prozent mehr als im Vorjahr. Am stärksten war die Zunahme bei den Personenkraftwagen, nämlich um 16,1 Prozent auf 674 523. Die Zahl der Kleinkrafträder stieg um 12,8 Prozent, die der Krafträder überhaupt um 9,7 Prozent auf 983 994. Wir haben also in Deutschland nahezu 1 Million Krafträder. Aehnlich wie bei den Krafträdern kam die Zunahme auch bei den Personenkraftwagen in erster Linie den kleineren Wagen zugute, während die höheren Klassen zum Teil sogar einen Rückgang aufwiesen.

---

*

*** Das Rote Kreuz beim „Fest der deutschen Schule".** Zu diesem Dienst hatten sich zwei Kolonnenärzte, zwei Führer, sieben Unterführer, 43 Mann, zwei Obergruppenführer und 37 Samariterinnen zur Verfügung gestellt, die in 59 Fällen die „Erste Hilfe" leisteten, drei erkrankte Kinder wurden nach verschiedenen Orten in die elterliche Wohnung gebracht. 63 versprengte Kinder sind ihren Lehrern und Eltern zugeführt worden. Verlorene Gegenstände wie: Fahrkarten, Schmucksachen, Kleidungsstücke, Geldtaschen usw. sind wieder den Besitzern übergeben worden. Durch die im Verbandszelt eingerichtete kostenlose Erfrischungsstelle konnten vielen Kindern und Erwachsenen belegte Brötchen, Tee und Buttermilch verabfolgt werden.

*** Versammlung der Fachgruppe Gaststätten in der NBG. 17.** Ortsfachschaftswalter Ak. Battel eröffnete die Versammlung und machte auf die Ausfüllung und sofortige Einreichung der Fragebogen aufmerksam. Kreisfachgruppenwalter Pg. Steuer führte aus, daß der Gemeinschaftssinn in den Betrieben unbedingt gefördert werden muß, und hoffte, daß auch die Betriebsführer sich dieser Gemeinschaft nicht verschließen werden. Die Berufsehre und Kameradschaftlichkeit in den eigenen Reihen der Gaststättenangestellten muß mehr denn je gewahrt und gepflegt werden. Die kommenden gemeinschaftlichen Versammlungen von Betriebsführern und Gefolgschaft müssen auch im volksgemeinschaftlichen Sinne durchgeführt werden. Es wird sich ganz besonders zeigen, inwieweit der nationalsozialistische Betriebsgemeinschaftsgedanke Wurzel gefaßt hat.

Lebensversicherungen in fremder Währung

Nur noch in Reichsmark!

Das Reichswirtschaftsministerium hat eine Veröffentlichung erlassen, wonach in Zukunft Devisen zur Bezahlung von Prämien für Personenversicherungen (Lebens-, Unfall- und Rentenversicherungen), die auf fremde Währung lauten, nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Die Devisenstellen werden für diesen Zweck nach dem 30. September keine Devisen mehr zur Verfügung stellen. Um die deutschen Versicherten vor Schäden zu bewahren, hat das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen zusammen mit dem Reichswirtschaftsministerium und mit den Versicherungs-Gesellschaften einen Plan aufgestellt, der eine Umstellung der auf fremde Währung lautenden Versicherungsverträge in Reichsmarkverträge vorsieht. Die Versicherungen werden danach grundsätzlich in Reichsmarkversicherungen umgewandelt, nur bleibt den Versicherten derjenige Teil in fremder Währung aufrechterhalten, den sie bereits auf Grund der bisherigen Prämienzahlungen zu beanspruchen haben. Auf diese Weise teilen sich diese Versicherungen in einen auf Reichsmark und einen auf Fremdwährung lautenden Anteil. Bei Fälligkeit wird der eine Anteil in Devisen und der andere in Reichsmark ausgezahlt werden. Der Versicherte erreicht dadurch, daß sein Betrag in der vollen Höhe seines jetzigen Wertes erhalten bleibt. Die Gewinnbeteiligung und alle sonstigen technischen Bestimmungen laufen so fort, als wenn die Versicherung schon ursprünglich in Reichsmark abgeschlossen worden wäre. Die Prämien können in Zukunft nur noch in Reichsmark gezahlt werden.

Es erhebt sich die Frage, um welche Summen es sich hier handelt. Exakte Berechnungen sind mangels genauer Kenntnis der Einzelabschlüsse nicht anzustellen. Versicherungsverträge, die auf fremde Währung lauteten, sind im übrigen nicht nur von ausländischen, sondern auch von inländischen Gesellschaften abgeschlossen worden. Nach den letzten Ziffern beläuft sich der Versicherungsbestand der inländischen Versicherungs-Gesellschaften auf etwa 13,5 Milliarden, der der ausländischen Gesellschaften auf etwa 1 Milliarde. Die Prämieneinnahmen betragen insgesamt etwa 700 Millionen Mark im Jahre. Man rechnet damit, daß die nach den neuen Bestimmungen umzuwandelnden Versicherungsbeträge etwa 2 Prozent des gesamten Versicherungsbestandes betragen. Man würde danach auf eine Summe von etwa 280 Millionen Mark kommen. Legt man auch für die Prämieneinnahmen eine Summe von 2 Prozent der gesamten Prämieneinnahmen zugrunde, so würde es sich bei den in Zukunft in Reichsmark statt in Fremdwährung zu zahlenden Beträgen um eine Summe von etwa 14 Millionen Mark handeln. Hierbei ist aber nun zu beachten, daß ja nicht nur die Prämien in fremder Währung zu zahlen sind, sondern daß auch die Versicherungssummen in fremder Währung an die Empfangsberechtigten zurückzuzahlen sind. Da sich Prämieneinnahmen und Auszahlungen, auf lange Sicht gesehen, stets im wesentlichen ausgleichen müssen, so bedeutet diese Umwandlung natürlich, auf die Dauer gesehen, keine Devisenersparnis. Sie verhindert nur — und das ist für die nächste Zeit das Entscheidende —, daß überhaupt Anforderungen an Devisen zum Zwecke der Prämienzahlung für Personenversicherungen gestellt werden.

Diese neue Regelung bezieht sich, wie zu beachten ist, nur auf Personenversicherungen. Die Grundsätze, nach denen die Prämien für eine auf ausländische Währung lautende Sachversicherung zu zahlen sind, erfahren dadurch keine Veränderung. Die dafür in Frage kommenden Devisen werden durch die Ueberwachungsstellen im Zusammenhang mit den Einfuhrgenehmigungen für die Waren erteilt, auf die sie sich beziehen.

Und neues Leben ...

Ein Ort zu inniger Betrachtung —.
Und doch genannt nur mit Verachtung!
Ein Ort, den man diskret verschweigt
Und notgedrungen doch besteigt.
So hebt sich jetzt auf flachem Grunde,
Im Park die rötliche Rotunde,
Aus Ziegeln säuberlich geschichtet.
Wird ein Idyll in Stein gedichtet;
Sie scheint geräumig und bequem,
— Ein Dach ist bisher nicht zu sehn —
Die Fenster laden weit und breit:
„Tritt ein, du goldne Herbsteszeit!"
Sie locken jetzt schon zum Verweilen;
Du brauchst hinfort nicht mehr zu eilen,
Denn zwischen Beuthen oder Karf,
Kannst du pausieren nach Bedarf!
Du findest eine stille Rast,
Wenn du im Park die Zeit verpaßt,
Und niemals rennst du mehr beklommen —
Die Welt wird endlich jetzt vollkommen!

Nur eine Frage, liebe Stadt,
Die hier so schön errichtet hat
Dies „Eigenheim" für „Tante Meyer":
Wann steigt nun die Eröffnungsfeier?

B.

*** Von den Roßberger Kriegsopfern.** Einen feierlichen Verlauf nahm am Sonntag die Mitgliederversammlung der NS. Kriegsopferversorgung, Stützpunkt Roßberg. Der Saal von Pawelczyk war dicht gefüllt. Stützpunktleiter Pg. Dragon begrüßte besonders den OG.-Schulungsleiter der NSDAP., Pg. Korus, sowie den OG.-Obmann der NSKOV., Sturmführer Pg. Sontag und den Stützpunktleiter Nord, Diplomkaufmann Pg. Kolonko. Nach dem Badenweiler Marsch hielt Pg. Kolonko eine Gedenkrere zu Ehren Hindenburgs und der Gefallenen. Auf der Bühne wurde ein wirkungsvolles lebendes Bild gezeigt, das dem Gedenken an den Feldmarschall und an die im Weltkriege gefallenen Kameraden gewidmet war. Ein Musikstück leitete zu dem Gesangsvortrag einiger Jungmänner über. Der zweite Teil wurde mit der Verteilung einer Reihe neuer Mitgliedskarten begonnen. Die neuen Mitglieder wurden zu Gehorsam und Manneszucht verpflichtet. Sodann hielt Pg. Kolonko einen Vortrag über die Nürnberger Festtage, wie er sie als Teilnehmer und Augenzeuge erlebt hatte. Aus der Bekanntgabe neuer Bestimmungen der Gliederung sei der Hinweis erwähnt, daß man wegen der Auszahlung der Frontzulagen oder wegen der diesbezüglichen Bescheiderteilung nicht ungeduldig werden möge, denn diese Arbeiten werden sich möglicherweise bis zum nächsten März hinziehen. Der letzte Teil des Abends war unterhaltender Art und brachte Tanz-Vorführungen einer munteren Mädel-Spielschar. Auch der gebotene Einakter gefiel recht gut.

*** Nach vier Jahren des Betruges überführt.** Aeußerst milde angefaßt wurde der Angeklagte Johann Lustia aus Stollarzowitz, der sich dadurch des Betruges schuldig gemacht hat, daß er einen Betrag von 35 Mark für verkauftes Bohnerwachs eingezogen, aber an den rechtmäßigen Inhaber nicht abgeliefert hat. Dazu kam, daß für den Angeklagten Rückfall in Frage kam. Mit Rücksicht darauf, daß der Betrug bereits vier Jahre zurückliegt und sich der mehrfach wegen Betruges vorbestrafte Angeklagte einige Jahre hindurch straffrei gehalten hat, erkannte das Schöffengericht nur auf vier Monate Gefängnis, wennngleich der Anklagevertreter eine Strafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis beantragt hatte.

*** Eine Arbeiterin bestohlen.** Als eine in Mikultschütz wohnhafte Arbeiterin am 5. Juli d. J. nach getaner Arbeit ihr Zimmerchen aufsuchte, fand sie einen völlig durchwühlten Raum vor. Sie stellte schließlich fest, daß Einbrecher ihr einen Besuch abgestattet hatten. Eine Armbanduhr und 14 Mark haben die Diebe mitgenommen. Als des Einbruchs verdächtig wurden die beiden Freunde Johann Czernik und Wilhelm Duda aus Mikultschütz angeklagt und vom Schöffengericht zur Rechenschaft gezogen. Auf Grund verschiedener Indizien hielt das Gericht beide Angeklagte für schuldig, stellte aber bei Czernik das Verfahren auf Grund der Amnestie ein. Duda wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er bereits vorbestraft ist und darum für ihn die Amnestie nicht in Frage kommen konnte. —k.

*

*** Schomberg.** Abrahamsfest. Der Straßenmeister der Gemeinde Schomberg, Rollik, konnte am Montag in aller Frische sein Abrahamsfest feiern.

*** Der Kath. Arbeiterverein** hielt seine Monatssitzung im Vereinshaus ab. Nach der Eröffnung durch den Vereinsführer Raschka fand die Regelung verschiedener Vereinsangelegenheiten statt. Mitglied Plasczymonka wurde zum Zeugwart bestimmt. Oberkaplan Rupprich hielt einen religiösen Vortrag über den Wert der Arbeit. Im weiteren Verlauf wurde das Winterprogramm besprochen.

*

*** Rokittnitz.** Tag der Heimat. Die hiesige Ortsgruppe veranstaltet am Sonntag, dem 23. September, den Tag der Heimat, für den ein reichhaltiges Programm vorgesehen ist. Morgens 7.30 Uhr wird der Tag mit gemeinsamem Kirchgang und anschließender Kranzniederlegung im Ehrenhain eingeleitet. Von 11 bis 12 Uhr findet Platzkonzert am Rathaus statt. 13.45 Uhr Antreten zum Umzug am Marktplatz. Ab 15 Uhr Volksfest am Marktplatz mit turnerischen und sportlichen Vorführungen, Fußball und Platzkonzert. Ab 17.30 Uhr Feier im Saale bei Zimni, anschließend Deutscher Tanz im Zimnischen und Hurdesschen Lokale.

*

*** Stollarzowitz.** Hohes Alter. Am heutigen Dienstag begeht der Berginvalide Franz

Regimentsgeschichten oberschlesischer Regimenter

2. Oberschl. Feldartillerie-Regiment Nr. 57

Bearbeitet nach den amtlichen Kriegstagebüchern, den Mitteilungen vieler Regimentskameraden und eigenen Aufzeichnungen von Major a. D. Friedrich Uebe. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. 210 Seiten mit 8 Karten.

Das Vorwort zeigt die Geschichte des Regiments von der Gründung. Es folgen Mobilmachung, Aufstellung der Reserveregimenter, Ausmarsch zum Grenzschutz zur Sicherung der oberschlesischen Heimat, Aufmarsch und Vormarsch durch Luxemburg und Belgien im Verbande der 12. J. D. an der Seite der anderen oberschlesischen Regimenter. Bei Rossignol, an der Maas, in den Argonnen, vor Reims, bei Loretto, auf den Vimy-Höhen, an der Somme und Ancre, bei Arras und anderen Brennpunkten der Westfront hielten seine Geschütze den Feind in Schach. Die Geschütze, mit denen das Regiment in den Kampf zog, liegen zerschossen auf den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs. Nicht ein Geschütz ist auf unehrenhafte Weise in Feindeshand gekommen. Die wenigen Geschütze, die der Feind nehmen konnte, waren zerschossen, und bis zum letzten Mann, zum letzten Schuß verteidigt.

Nach dem Eintreffen des Regiments vom westlichen Kriegsschauplatz in die Garnisonen Neustadt OS. und Gleiwitz, wo es von der Bevölkerung begeistert empfangen wurde, mußte es nochmals die heimatlichen Grenzen verteidigen. Die Batterien und Stäbe rückten zum Grenzschutz in die Grafschaft Glatz ab. Ein Regiments-Ehrenmal in Neustadt OS., eine Gedenktafel in der ehem. Kaserne des Regiments in Neustadt OS. sowie eine Tafel an der Kaserne in Gleiwitz mahnen die Nachwelt, der Toten des Regiments zu gedenken. Die 3. Batterie des 3. Artillerie-Regiments in Schweidnitz führt die Tradition des ruhmreichen Regiments weiter.

Zorychta in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Das Geburtstagskind pilgert noch alle Sonntage zum Gottesdienst. Er ist der älteste männliche Einwohner des Dorfes. Aus Anlaß des Geburtstages fand Sonntag ein feierliches Hochamt statt.

* **Ein Feuerlöschdepot wird gebaut.** Die hiesige Gemeindeverwaltung hat mit dem Bau des Feuerlöschdepots begonnen. Es soll noch in diesem Jahr bezugsfertig werden.

*

* **Mikultschütz.** Milch auf der Straße. Am Sonntag, gegen 10,40 Uhr, fuhr ein DKW.-Leichtkraftwagen in der Mikultschützer Straße im übermäßig schnellen Tempo gegen einen Milchwagen. Die auf diesem Wagen befindliche Frau stürzte auf die Straße und erlitt Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Sie wurde zum Arzt gebracht. Die Ladung des Milchwagens: Milch, Eier und Butter wurde auf die Straße geworfen und zum Genuß unbrauchbar. Das Pferd wurde umgerissen und leicht verletzt. Die Schuld trifft den Kraftwagenführer, der angetrunken war.

Die Feuerschutzwoche in Miechowitz

Unter der Leitung der NS. Volkswohlfahrt wird vom 17. bis 23. 9. die Feuerschutzwoche durchgeführt. Das Programm ist folgendes:

Dienstag: Lichtbildervortrag für Schulkinder.

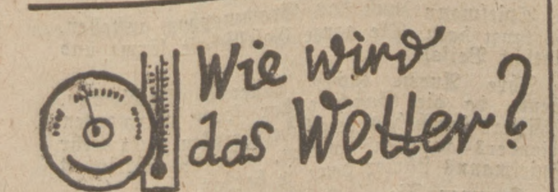
Mittwoch: Um 14.50 Uhr Radioübertragung der Rede des Landesbranddirektors Ecker im Rathaushof.

Donnerstag: Um 16 Uhr Lichtbilder-Vortrag im Brollschen Kino über Feuerschutz. Die Versammlung wird durch den Gemeindeschulzen Dr. Kwoll eröffnet. Um 18 Uhr große Feuerwehr-Uebung.

Freitag und Sonnabend: Die Feuerwehr besichtigt zusammen mit der Feuer-, Bau- und Gewerbepolizei die gewerblichen Betriebe, Versammlungsräume, Schulen, Wirtschaftshöfe und prüft, ob genügender Feuerschutz vorhanden ist.

Sonntag: Früh 7.30 Uhr Antreten der Feuerwehr, SA., M. SA., SS., Fliegersturm, HJ., BDM., Jungvolk und Sanitätskolonne im Rathaushof zum gemeinsamen Kirchgang nach der Corpus-Christi-Kirche.

Jeder Hausbesitzer hat die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß Böden, Schuppen und Wirtschaftshöfe von leicht feuergefährlichen Gegenständen gesäubert werden, denn Brandschaden ist Landschaden!



Die Störung, die die Elbe überquert hat, erreicht gegenwärtig den Westen unseres Bezirkes. Sie zeigt nur noch geringe Bewegung und befindet sich teilweise bereits in Auflösung. Die hinter ihr eindringenden feuchteren Luftmassen können vorübergehend etwas Bewölkung und Nebelbildung hervorrufen. Niederschläge sind kaum noch zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei südlichem Winde vorwiegend föhnig-heiteres, nur vorübergehend neblig-wolkiges Wetter, warm.

Kreis-Kriegertreffen in Beuthen

42 Kyffhäuser-Fahnen werden geweiht

Zum zehnjährigen Bestehen des Kameraden-Vereins ehem. 57er Feldartilleristen

Beuthen, 17. September.

Nachdem das für den 11. und 12. August geplant gewesene Fest des 10jährigen Bestehens des Kameradenvereins ehem. 57er Feldartilleristen aus Anlaß des Ablebens unseres allverehrten Reichspräsidenten verlegt werden mußte, findet die gleiche Veranstaltung mit demselben Programm am kommenden Sonntag statt. Verbunden mit diesem Fest ist ein Bundestag aller bestehenden Regimentsvereine sowie des Offiziervereins in Breslau eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen Regimentsangehörigen sowie

die Weihe von 42 Kyffhäuser-Bundesfahnen

für die einzelnen, im Kreis-Kriegerverband Beuthen zusammengeschlossenen Kameraden- und Kriegervereine.

Der Festsonntag soll aber zugleich ein Erinnerungstag ernstester Natur sein, zum Gedenken an die Feuertaufe aller schlesischen Regimenter in der Schlacht von Rossignol, dem Beginn des Heldenkampfes unseres Volkes. Die Fest- und Weihefolge beginnt am Sonnabend, dem 22. September, um 14 Uhr mit dem Empfang der auswärtigen Kameraden- und Schwestervereine auf dem Hauptbahnhof. Um 17 Uhr findet im Vereinslokal „Kaiserkrone" die Bundestagung der Vereinigung des Regiments statt. Um 19 Uhr treten die Beuthener und auswärtigen Vereine auf der Gartenstraße, Spitze am Wasserturm, an, um 19,30 Uhr zum Abmarsch durch die Stadt nach dem Festlokal „Schützenhaus" bereit zu sein. Um 20 Uhr findet die Begrüßungsfeier im großen Saale des Schützenhauses statt. Die Musik wird von der NSBO.-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Galla gestellt. Außer den Konzertstücken gelangen Männerchöre des Männer-Gesangvereins der Bleischarley-Grube, Sologesänge namhafter Solisten und turnerische Vorführungen der Turnvereinigung Beuthen zur Darbietung.

Am Sonntag treten die Vereine um 8,15 Uhr zum Kirchgang vor der Kaiserkrone am Reichspräsidentenplatz an. Um 9,15 Uhr findet ein feierlicher

Feldgottesdienst (Feldmesse) vor der Schrotholzkirche im Stadtpark

durch Stadtpfarrer Hrabowsky statt. Anschließend ist die Gefallenenehrung mit Kranzniederlegungen an den Ehrendenkmälern und die kirchliche Weihe der neuen Kyffhäuserbundesfahnen. Um 14 Uhr treten die Vereine, SA., SS. usw. auf der Gymnasialstraße bezw. Hubertusstraße zum Festumzug an, der sich nach dem Reichspräsidentenplatz bewegt, wo der Festakt mit der weltlichen Weihe der Kyffhäuserbundesfahnen und Vorbeimarsch erfolgt. Um 16 Uhr findet im Garten des Schützenhauses ein großes vaterländisches Konzert von der Standartenkapelle 156 Beuthen unter Leitung von Musikzugführer Cyganek statt. Um 20 Uhr ist Tanz in beiden Sälen des Schützenhauses.

*

Das 2. OS. Feldartillerie-Rgt. Nr. 57 war nicht nur mit der gesamten Bevölkerung Oberschlesiens, sondern auch mit den anderen schlesischen Regimentern aufs engste verbunden. Im Schutze der Heimat vollbrachte es in den 4½ Jahren an der Westfront beispiellose Taten. Im Gedenken an die schweren Blutopfer im Kampf um Heimat und Vaterland, aber auch zu Ehren unserer überlebenden alten Soldaten des großen Krieges und der auswärtigen Gäste wird die gesamte Bürgerschaft, besonders die Anwohner der Festumzugsstraßen, dringend gebeten, reichlich zu flaggen!

Arbeitsdienst ist Ehrenpflicht für Volk und Vaterland

Gleiwitz, 17. September.

Die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 28. 8. 1934 über den Austausch jüngerer Arbeitskräfte bis zum 25. Lebensjahre gegen ältere, möglichst verheiratete Erwerbslose und solche Arbeitnehmer, die bereits im Besitz des Arbeitspasses sind, bewegt zur Zeit weiteste Kreise der deutschen Jugend. Es ist verständlich, wenn eine größere Zahl unserer Jugendlichen sich heute mit der Frage beschäftigt, ob und wann sie in den deutschen Arbeitsdienst eintreten soll. Hierauf gibt es nur eine Antwort: Sofort! Denn ein jeder, der diesem moralischen Muß folgt, bekundet den Willen, an dem Aufbau unseres nationalsozialistischen Staates mitzuarbeiten.

Wer kann in den Deutschen Arbeitsdienst eintreten?

Jeder junge Mann im Alter vom 17. bis zum noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre, sofern er körperlich tauglich ist und eine makellose Vergangenheit besitzt.

Jeder Bewerber muß sich bei dem seinem Wohnsitz nächstgelegenen „Meldeamt für den Deutschen Arbeitsdienst" persönlich melden und hierbei ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Unterstützungsempfänger (Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge) müssen unbedingt die betreffende Karte vorlegen. Die deutsche Staatszugehörigkeit muß einwandfrei nachgewiesen werden.

Meldezeiten: für Gleiwitz-Stadt, Hindenburg, Beuthen-Stadt sowie für die Landkreise Tost-Gleiwitz und Beuthen-Tarnowitz

1. auf dem Meldeamt in Gleiwitz, Friedrichstraße 1c, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr,

2. auf dem Amtstag des Meldeamtes in Hindenburg, Stadthaus, Peter-Paul-Straße 5, jeden Dienstag von 9 bis 12 Uhr.

3. Auf dem Amtstag des Meldeamts in Beuthen, Arbeitsamt, Dyngosstraße, jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.

Schriftliche Gesuche dürfen nicht beantwortet und telefonische Auskünfte nicht erteilt werden. Auch Ferneinstellungen, d. h. für fremde Bezirke, werden nicht vorgenommen.

Von den zur Zeit eintretenden jungen Leuten müssen sich verpflichten a) alle vor dem 1. 1. 1915 geborenen bis zum 1. 4. 1935, b) alle nach dem 31. 12. 1914 geborenen bis zum 1. 10. 1935.

Wer für „nichttauglich" befunden wird, erhält eine Bescheinigung, daß er sich zum Eintritt in den DAD. gemeldet hat, aber nicht eingestellt werden kann. Dieser Ausweis ersetzt bei der Arbeitsvermittlung den Arbeitspaß.

Wie weit der Gedanke des Arbeitsdienstes gediehen ist, ergibt sich daraus, daß die Kommunalverwaltungen beschlossen haben, keinen Beamtenanwärter oder Angestellten einzustellen, der nicht im Besitz des Arbeitspasses ist. Im oberschlesischen Industriegebiet haben bereits einige Gemeindeverwaltungen begonnen, jüngere Angestellte für den DAD. zur Verfügung zu stellen und dafür ältere Arbeitslose einzustellen. Diesem Beispiel sind auch schon einige Unternehmungen der Industrie gefolgt, ferner das Wagenwerk Gleiwitz der Deutschen Reichsbahn.

Die bei den Meldestellen im oberschlesischen Industriegebiet eingegangenen Bewerbungen waren in den ersten Monaten seit Bestehen der Meldeämter, dem 15. 12. 1933, so zahlreich, daß ein großer Teil der jungen Leute auf andere Meldeamtsbezirke verteilt werden mußte. Auch heute hält der Zustrom der Bewerber unvermindert an. Da aber immer Arbeitsmänner nach Ableistung der Dienstzeit oder aus anderen Gründen ausscheiden, so besteht keine Gefahr, daß neue Bewerber nicht untergebracht werden können. Bisher wurden durch das Meldeamt in Gleiwitz rund 3700 Arbeitsmänner eingestellt, davon fast 750 für fremde Bezirke.

Um Härten bei der Wiedereinstellung in die Betriebe zu vermeiden, haben die meisten Arbeitgeber in den Kündigungen an die jüngeren Leute, die in den Arbeitsdienst eintreten wollen, zum Ausdruck gebracht, daß sie nach Ablauf der Arbeitsdienstzeit unverzüglich wieder im alten Betriebe eingestellt werden.

Wer seine Pflicht unserem Vaterlande gegenüber erfüllen will, melde sich umgehend zum Eintritt in den Deutschen Arbeitsdienst!

Erlebnisse im englischen und amerikanischen Bergbau

Mikultschütz, 17. September.

Gut besucht war die Versammlung der Berufsgemeinschaft der Techniker Mikultschütz am Sonntag in dem Filmvorführungsraum der Adolf-Hitler-Schule. Um 10,15 Uhr eröffnete der Ortsgruppenwart Steiger Schwarz die Versammlung. Bergwerksdirektor Dr.-Ing. Repetzki sprach darauf über: **„Erlebnisse im englischen und amerikanischen Bergbau."** (Mit Lichtbildern.) Der Redner wies auf die grundsätzlichen Unterschiede der beiden großen ausländischen Bergbaugebiete im Vergleiche zum deutschen hin und legte im einzelnen das Geheimnis der dort erzielten großen Erfolge dar. Unter den denkbar günstigsten Verhältnissen, mit einer Kühnheit ohnegleichen, geht der Amerikaner an den Abbau der mächtigen Flöze heran, die den Fremden in Erstaunen versetzen. Mit groß angelegten Maschinen und straffer Organisation werden Leistungen erzielt, die den deutschen sowie englischen Bergbau weit in den Schatten stellen. Anders dagegen verhält sich der englische Bergbau, der für den ausländischen Besucher geradezu rückständig erscheint. Und doch wies der Redner auf Grund einiger Beispiel nach, daß der Engländer etwas, namentlich dem Deutschen, voraus hat, nämlich den Nationalstolz, mit dem er sich durch geschickte Reklame auf dem Weltmarkt seine Erfolge sichert. Die Zuhörerschaft dankte dem Redner durch reichen Beifall.

Anschließend sprach Unterbezirksreferent Pg. Möhring über die Schulungsarbeit der Techniker im Winterhalbjahr 1934/35. Den ganzen Menschen mit seinen Seelen- und Charakterwerten für die Volksgemeinschaft dienstbar zu machen, ist Zweck unserer Schulungsarbeit. Es ist daher Pflicht eines jeden Berufskameraden, im kommenden Winterhalbjahr an den Schulungsveranstaltungen teilzunehmen.



Auftakt der Feuerschutzwoche

Beuthen, 17. September.

Am Montag abend bewegte sich ein Umzug mit klingendem Spiel durch die Straßen. Es beteiligten sich daran die Freiwillige Feuerwehr, die SA., der Freiwillige Arbeitsdienst, die Technische Nothilfe und eine kleine Gruppe der Freiwilligen Sanitätskolonne. An der Spitze marschierten Feuerwehrmänner in der schmucken neuen Uniform, den Stahlhelm auf dem Haupte, mit geschultertem Paradebeil. Dieser Gruppe folgten die Standartenkapelle 156 und die Führung der Ortsausschuß, an deren Spitze der Kreisamtsleiter der NSV., Pg. Wagner. Die Führung der SA. lag in Händen von Sturmbannführer Piontek. An der Spitze des geschlossenen Kreis-Feuerwehr-Verbandes Beuthen-Stadt, der am Schlusse marschierte, sah man den Kreisfeuerwehrführer, Oberstudiendirektor Pg. Wendehorst mit seinem Adjutanten, Hauptbrandmeister Steuer. Dem Zuge folgte ein Wagen, der durch Lautsprecher auf Schadensfälle hinwies.

Auf dem Moltkeplatze nahm der Zug inmitten einer riesigen Menschenmenge vor dem Museumsgebäude Aufstellung. Nach einem Musikstück hielt der Sachbearbeiter für Schadenverhütung bei der Kreisamtsleitung der NSV. Beuthen-Stadt, Bürgermeister i. R. Spak, eine Ansprache und erklärte im Namen des Kreisamtsleiters Wagner die Feuerschutzwoche für Beuthen-Stadt für eröffnet. Der im Juni veranstalteten Reichsverkehrserziehungswoche folgte nunmehr die Feuerschutzwoche. Ueber die Feuerbekämpfung im allgemeinen werde die Bevölkerung aus berufenem Munde, durch den Führer des Deutschen Feuerwehrverbandes, Landesbranddirektor Ecker, München, aufgeklärt werden. Die Rundfunk-Uebertragung mußte allerdings auf Mittwoch, 14.50 Uhr, verlegt werden. Zur Bekämpfung des Brandschadens in Beuthen werde die ganze Bevölkerung aufgerufen. Besonderer Wert werde aber der bereits am Dienstag, früh 9 Uhr einsetzenden Prüfung sämtlicher Keller und Böden nach Hausunrat, Papier, Lumpen und sonstigen feuergefährlichen Gegenständen beigemessen. Es werde aber gebeten, nachzusehen, ob sich nicht Bettgestelle, Spielzeug, Kleider, Wäsche für das Hilfswerk „Mutter und Kind" oder für das neue Winterhilfswerk bereitstellen ließen.

Beginn der Thingspiele in der Breslauer Jahrhunderthalle

Breslau, 17. September.

Die vom Amt für Volkstum und Heimat der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete Festspielwoche mit der Aufführung des Thingspiels „Neurode" von Kurt Heynicke in dem riesigen Kuppelgebäude der Breslauer Jahrhunderthalle wurde am Sonntag abend eröffnet. Schon lange vor Beginn der Aufführung war die gewaltige Halle dicht besetzt. Die Hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglücks in Neurode hatten besondere Ehrenplätze zugewiesen bekommen. Der Aufführung wohnte ferner Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner, Ministerialrat Laubinger, Berlin, Landesobmann Ost Kulisch, der Abteilungsleiter des Presse- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront Rentmeister, Berlin, und der Leiter des Reichsbundes der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele, Direktor Gerst, bei. Das Thingspiel, das unter Verwendung einer neuartigen Musik von Hans Klaus Langer aufgeführt wurde, hinterließ bei den Zehntausenden einen tiefen Eindruck. Zum Schluß der Aufführung begab sich Gauleiter Oberpräsident Brückner zu den Hauptdarstellern und sprach ihnen seinen Dank aus.

Billige Herbstreisen nach Oberbayern. Das Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24, Telephon 50 572, veranstaltet am 20. und 29. September zwei sehr schöne Herbstreisen nach Garmisch-Partenkirchen und München. Bei der Reise am 20. September ist die letzte Gelegenheit geboten, die Passionsspiele in Oberammergau zu besuchen. Zur Weinlese „An den deutschen Rhein" mit Besuch der Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Rüdesheim, Aßmannshausen, Koblenz, Bonn und Köln werden noch zwei der beliebten Reisen am 30. September und 7. Oktober ausgeführt. Am 6. Oktober sind drei Sonderreisen nach Abbazia—Venedig, Venedig—Rom—Neapel—München und Agram—Spalato—Ragusa—Sarajewo vorgesehen. Alle Reisen werden von orts- und sprachkundigen Führern begleitet. Ausführliche kostenlose Prospekte durch obengenanntes Reisebüro erhältlich.

Hindenburg

Ein Arbeitsopfer geborgen

In den frühen Montagmorgenstunden gelang es, einen der durch Gebirgsschlag auf den Delbrückschächten von der Außenwelt abgeschlossenen Bergmännern, den Häuer Karl Zientek, tot zu bergen. Seine Leiche wurde nach dem Knappschafts-Krankenhaus übergeführt. Die Bergungsarbeiten werden durch Tag und Nacht hindurch mit allen Kräften gefördert, um auch den zweiten der Verschütteten, den Häuer Bernhard Machullik, frei legen zu können. Die Arbeiten, die ständig unter der Aufsicht der Herren vom Oberbergamt stehen, gestalten sich überaus schwierig und müssen sehr vorsichtig geführt werden, um nicht auch das Leben der Rettungsmannschaften zu gefährden. —t.

*

* **Ehrenvolles Alter.** Die Witwe Valeska Böhmert von der Redenstraße 1 konnte am Montag in völliger körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag feiern. — Am heutigen Dienstag kann Frau Josefine Muschiol von der Stollenstraße ihren 70. Geburtstag feiern. —t.

* **Neue Ortsgruppenleiterin der NS. Frauenschaft.** Die bisherige Leiterin der Ortsgruppe der NS. Frauenschaft im Stadtteil Zaborze, Frau Kliche, ist nach Latscha verzogen. An ihrer Stelle wurde mit der kommissarischen Führung der Ortsgruppe Frau Kori beauftragt. —t.

* **Arbeitsgemeinschaft kath. Vereine gegründet.** Die katholischen Vereine und Verbände der Hl.-Geist-Parochie traten im Jugendheim zu einer Aussprache zusammen, die zu der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft führte. Im Beisein von Pfarrherrn Thometzek wurde die Bildung der Arbeitsgemeinschaft lebhaft begrüßt und die Führung dem Jungmann Fuchs übertragen. Als Beisitzerin und gleichzeitig als Vertreterin der angeschlossenen Jugendorganisationen wurde Frl. Prokscha bestimmt. Man kam überein, am 4. November einen Missionsabend zu veranstalten, ferner das Betätigungsgebiet der Liturgischen Gemeinde zu unterstützen und zu fördern. Auch werden unter Leitung von Alois Hudzik Volkstanzabende abgehalten werden. —t.

* **Zur letzten Ruhe bestattet** wurde nach 14jährigem Krankenlager der Bergpraktikant Waldemar Fukas aus dem Stadtteil Zaborze, der im Jahre 1920 einem schweren Unfall unter Tage zum Opfer fiel und seitdem gelähmt im Knappschaftskrankenhaus das Bett hüten mußte. Den stattlichen Leichenzug führte die Bergkapelle der Königin-Luise-Grube, dann folgten starke Abordnungen der einzelnen Schachtanlagen, die Fahnenabordnungen der NS. Arbeitsopfer und des Sportvereins Preußen Hindenburg-Zaborze; vertreten waren aber auch der Chefarzt des Knappschaftskrankenhauses Dr. Jausly und die Schwestern, die den Toten so lange Jahre aufopfernd gepflegt hatten. Herzliche Worte des Mitgefühls widmete Erzpriester Bennek am Grabe den Angehörigen. Der Kirchenchor des St.-Franziskus-Gotteshauses verschönte die feierliche Handlung am Grabe und in der Kirche. —t.

* **Verleihung der Ehrenkreuze.** In Anlehnung an die Pressenotiz Gleiwitz vom 15. 9. 1934 weist das Polizeiamt darauf hin, daß Antragsteller, die bei nachfolgenden Hindenburger Behörden: Amtsgericht, Finanzamt, Reichsbank, Zollamt, Reichsbahn, Katasteramt, Allgemeine Ortskrankenkasse, Stadtverwaltung, Staatliche Reitzensteinschule und Gemeindeverwaltung Mikultschütz beschäftigt sind, die Antragsformulare bei ihren Dienststellen erhalten und sie auch dort wieder einzureichen haben.

* **Die NSV. hilft Böden entrümpeln.** Durch die Feuerwehr wird während der Feuerschutzwoche eine Entrümpelung der Hausböden durchgeführt. Dabei sei daran erinnert, daß das alte Gerümpel, das vielleicht seit Jahren vergessen auf den Böden lagert, noch so manches Stück birgt, das armen Volksgenossen zugute kommen sollte. Daher richtet die Kreisamtsleitung der NSV. an alle die dringende Bitte, die Entrümpelung nicht nur nach feuerpolizeilichen Gesichtspunkten durchzuführen, sondern auch an die Winterhilfe zu denken. Hier handelt es sich vor allem um altes Spielzeug, Wäsche, Kleidung, Bettstellen und womöglich auch alte Möbel. Besonders sollte man daran denken, daß es in Hindenburg noch viele Volksgenossen gibt, die nicht einmal ein Bett ihr eigen nennen, geschweige denn mit Wäsche ausgestattet sind. —t.

* **Die Arbeitsopfer zur Sozialversicherungsreform.** Die Ortsgruppe Hindenburg im Gesamtverband der Deutschen Arbeitsopfer trat im großen Saale des Deutschen Hauses im Stadtteil Zaborze zu einer Tagung zusammen, die von mehr als 1000 Mitgliedern besucht war. Der Verbandsbezirksführer Pg. Macharzina vermittelte Wissenswertes über die Ausgestaltung der Organisation. Weiter wandte er sich dem neuen Sozialversicherungswesen zu, das von größter Bedeutung für die Arbeitsopfer ist. Der Rechtsschutzvertreter Paul Wewior erläuterte das Deutsch-polnische Abkommen in bezug auf die Rentenbearbeitung. Die dreistündige Tagung wurde mit einem Treuebekenntnis zum Führer durch den Leiter der Tagung, Kreisführer Guschel, geschlossen. —t.

* **Vermißt wird** die 18 Jahre alte Hausangestellte Adelheid Sollorz aus Hindenburg, Zillerstraße 6. Sie ist etwa 1,57 Meter groß, schlank, ohne Kopfbedeckung, hat ovales gebräuntes Gesicht, glatt gekämmten dunkelblonden Bubikopf, gerade Nase, abgearbeitete Hände und trägt blauen Rock mit Reißverschluß, fleischfarbene Bluse, schwarze Halbschuhe. Die Kleidung ist abgetragen. Die Vermißte ist schwermütig veranlagt.

* **Einen Einbrecher überrascht.** Am Sonnabend überraschte eine in der Bismarckstraße wohnhafte Ehefrau beim Betreten ihrer Wohnung einen Dieb, der ihr mit einem Handtuch das Gesicht zuhielt und sie würgte. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

* **Warnung vor Zigeunerinnen.** Die Polizei teilt mit: In der letzten Zeit sind Geschäftsleute von Zigeunerfrauen bei Einkäufen und bei Herausgabe von Wechselgeld durch geschickte Tricks um Geldbeträge geschädigt worden. Es empfiehlt sich, das von Zigeunern in Zahlung gegebene Geld zunächst an sich zu nehmen und erst dann das Wechselgeld herauszugeben und sich auf Einwendungen von seiten der Zigeuner nicht einzulassen.

Achtjähriges Bestehen der Ortsgruppe

Kreisparteitag in Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 17. September.

Das Fest des achtjährigen Bestehens der Ortsgruppe Kreuzburg der NSDAP., verbunden mit einem Kreisparteitag, gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für den Nationalsozialismus in Oberschlesien und seinem Führer Adolf Hitler. Bereits am Sonnabend mittag änderte sich das Kreuzburger Stadtbild, überall leuchtete das Rot der Hakenkreuzfahnen, Ehrenpforten grüßten die auswärtigen Gäste. In den Nachmittagsstunden rückten die Belegschaften der auswärtigen Arbeitslager des Arbeitsgaues 120 an.

Die Feier leitete am Sonnabend abend ein Fackelzug aller Organisationen der NSDAP. ein. Nach dem Zug durch die Stadt wurde am Ringe zu einer

Eröffnungs- und Heldengedenkfeier

halt gemacht. Nach einleitenden Gesangsvorträgen sprach Kreisleiter und Bürgermeister Schroeter Worte der herzlichen Begrüßung, besonders zur alten Garde, die in der Kleidung des ersten SA.-Sturmes 17 in brauner Hose und offenem weißen Hemd erschienen war. Hierauf sprach der Gründer und erste Vorkämpfer der Ortsgruppe Kreuzburg der NSDAP., Gauinspektor des Gaues Halle-Merseburg und Stadtrat von Halle, Pg. Czarnowski, der von seiner alten Garde stürmisch mit Heil Czarno! begrüßt wurde. Er erinnerte seine alten Getreuen an die Tage schwersten Kampfes und schloß mit dem Mahnruf, auch fürderhin Kämpfer für unseren Führer zu sein. Es folgte nunmehr die Heldenehrung, die Ortsgruppenleiter Müller vornahm, und die mit dem Liede vom guten Kameraden abschloß.

Den Sonntag leitete ein großes Wecken ein. Während die Bannkapelle der HJ. und die SA.-Standartenkapelle auf dem Ring und dem Müllerplatz Konzerte veranstalteten, hatten sich die einzelnen Abteilungen der Kreisgruppe zu ihren Sondertagungen versammelt.

Von ½2 Uhr ab sammelte sich

der größte Festzug, den Kreuzburg je gesehen hat,

auf dem Haken und den anliegenden Straßen zum Abmarsch nach dem Stadion. Kreisleiter Schroeter begrüßte insbesondere Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk und sprach von der Geschichte der Ortsgruppe Kreuzburg, die stark in ihrer Kampfzeit war und auch heute in der nationalsozialistischen Bewegung Oberschlesiens an der Spitze marschiere.

Untergauleiter Adamczyk

übermittelte eingangs die herzlichsten Grüße unseres Gauleiters, der leider durch eine Erkrankung am Erscheinen verhindert war. Der Untergauleiter wandte sich dann an die alte Garde und sprach von den vielen und so herrlichen Opfern des Kampfes, die das zentrümliche Oberschlesien erobert haben. Er dankte insbesondere dem Gründer der hiesigen Ortsgruppe, Pg. Czarnowski, mit dem er zusammen so manche Saalschlacht habe schlagen müssen. Auch heute ist der Kampf um die Erringung der deutschen Seele noch nicht erloschen. Hierauf weihte der Untergauleiter die neue Fahne der Ortsgruppe Kreuzburg. Nunmehr rückten die SA.-Sturmbanne 1 und 2 der Standarte 20, der gesamte Arbeitsgau 120 und die Hitlerjugend zum Vorbeimarsch nach der Landsberger Straße, wo sie vor dem Landeshauptmann, Sturmhauptführer Bonk und dem Führer des Gaues Oberschlesien, Heinze vorbeizogen. Der Abend vereinte alle Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein in Kreuzburgs Sälen.

BDM.-Mädel fliegen

Hindenburg, 17. September.

Dafür, daß sie während der letzten Luftfahrtwerbewoche in diesem Jahre so überaus fleißig gesammelt hatten, wurden am vergangenen Sonntag 26 BDM.-Mädel aus Hindenburg und weiterhin 26 Segelflieger des Hindenburger Fliegersturms mit einem Freiflug belohnt. Ein herrliches Erlebnis war es für die jungen Mädels wie auch für die jungen Burschen, als sie bei schönstem Herbstsonnenwetter in Klemm-Sportmaschinen über dem oberschlesischen Industriegebiet kreuzen durften. Regierungsbaumeister Lugscheider, der Führer der Hindenburger Fliegerortsgruppe, und der junge Segelfluglehrer Kurt Müller aus Hindenburg führten währenddessen in etwa 1000 Meter Höhe einen Flugzeugschlepp aus. Unter den anwesenden Gästen sah man u. a. auch den Führer der Untergruppe Oberschlesien des DLV., Dr. Verres, und den neuen Leiter der Preußag, Bergwerksdirektor Palm. —t.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

30

Die Unteroffiziere warten etwas nervös auf das Erscheinen des Obersten. Der stellt sich auch ein. Plötzlich tritt er mit seiner Tochter über die Schwelle.

Alles steht stramm. Aber der Oberst ist sehr liebenswürdig.

„Rühren! Gute Stimmung, meine Herren?"

„Jawohl, Herr Oberst!" sagt der Dienstälteste, Feldwebel Krause von der 7. Kompagnie.

„Dann will ich nicht stören. Viel Vergnügen, meine Herren!"

Er geht weiter, verläßt das Kasino mit seiner Tochter.

„Komm, Mädel!" sagt er gut gelaunt. „In den Mannschaftsstuben ist es sicher lustiger."

Im Kasino ist man entschieden froh, daß der Oberst nichts gesagt hat.

In der großen Mannschaftsstube der 4. Korporalschaft steigt eben die große Fastnachtskomödie als plötzlich der Oberst mit seiner Tochter eintritt.

Große Aufregung. Der Stubengefreite stottert beim Melden. Der Oberst winkt ab.

„Schon gut! Nicht stören lassen, Soldaten! Will mal ein paar Minuten mit meiner Tochter eurem Rummel zuschauen! Aah . . . steigt wohl eben das Fastnachtsspiel?"

„Jawohl, Herr Oberst!" kräht Rabaunke von der Bühne, die durch ein Podium markiert ist.

„Wie heißt es denn?"

„Onkel Mars auf der Fastnacht" oder „Das blutige Seitengewehr im Küchenschrank!"

Der Oberst lacht hell auf und nickt seiner Tochter lächelnd zu.

„Kannst du mal einen derben Humor vertragen, Mädel?"

„Aber ja, Papa! Das ist ja so schon so lustig! Alle im Kostüm! Nirgends eine Spur von Waffenrock."

Ihre Augen suchen Spielmann, den die Kameraden vordrängen. Er ist der „Kavalier" und soll mit dem Herrn Obersten reden. Der verstehts, und er tuts auch.

Spielmann tritt vor den Obersten und nimmt in seinem Pierrotkostüm Stellung. „Wir sind glücklich, daß Herr Oberst der Korporalschaft die große Ehre erweisen, der bescheidenen soldatischen Kunst zu lauschen. Darf ich Herrn Oberst und Fräulein Tochter bitten, Platz zu nehmen? Unsere Schemel sind allerdings nicht ganz salonfähig."

„Was wollen Sie, Spielmann, habe früher auch mal die Schemel gedrückt."

Sie nehmen beide Platz.

„Darf ich mir noch erlauben, Herrn Oberst und Fräulein Tochter zu einem guten Glase Bayrisch Bier einzuladen? Es wäre eine Ehre für die Korporalschaft!"

Der Oberst gut gelaunt:

„Danke, das verschmähen wir nicht!"

Das gute bayerische Bier mit der Blume wie Schlagsahne schmeckt ausgezeichnet, sogar Hella, die sonst kaum einmal Bier trinkt, mundet es vorzüglich.

Dann beginnt das Spiel.

Es ist derb, geradezu, aber so lustig, daß der Oberst Tränen lacht, und Hella geht es nicht viel anders.

Rabaunke, als Kriegsgott Mars auf Liebespfaden, ist überaus köstlich, Kilian steht ihm nicht zurück. Die größte Ueberraschung ist Schnittchen, der „eine Dame hinlegt, die sich gewaschen hat".

Man hat es nicht geglaubt, denn er war auf den Proben reichlich hölzern. Aber Rabaunke hat ihm drei Glas „Bayrisch" einfiltriert, und das hat ihm die Hemmungen genommen.

Er ist von einer tollen, bei ihm noch nie gekannten Lustigkeit, und er entwickelt einen so drolligen Humor, daß er viel Beifall findet.

Das Spiel geht aus. Der Oberst kann kaum noch lachen. Die Tränen laufen ihm über die Backen.

Er applaudiert kräftig mit und läßt dann die Spieler vortreten.

„Jungs!" sagt er. „Das habt ihr großartig gemacht! Ganz großartig! Mit einem solchen Humor werdet ihr eure zwei Jahre spielend abmachen!"

„Jawohl, Herr Oberst!" sagt Rabaunke. „Darf ich Herrn Oberst noch ein Glas Bier . . .?"

„Ja, ja . . . das dürfen Sie! Spielmann!"

„Herr Oberst!"

„Stehen Sie nicht immer so stramm. Heute ist Fastnacht. Da gibts das nicht. Spielmann . . . wissen Sie noch . . . der Südseepunsch, der nach Hering schmeckte!"

„Jawoll, Herr Oberst!" lachte Spielmann.

„Mit dem Bier ist es scheinbar genau so! Da sich aber ein Vorgesetzter nichts von seinen Soldaten schenken lassen darf, spende ich der Korporalschaft eine halbe Tonne Bier!"

Alles strahlt und lärmt.

„Schicken Sie nur zum „Lahmen Jakob!" Da ist doch das Bayerische her, was? Sagen Sie ihm, er soll den Betrag bei mir einkassieren!"

„Herr Oberst, den herzlichsten Dank der Kameraden spreche ich aus!"

„Schon gut, Spielmann! Mädel, trinkst du auch noch ein Glas?"

„Darf ich einschenken, gnädiges Fräulein?" fragt Spielmann.

„Bitte sehr", sagt Hella, und reicht ihm ihr Glas.

„Spielmann!"

„Herr Oberst!"

„Was ich noch sagen wollte . . . aber was singen müssen Sie heute noch!"

„Mit Vergnügen, Herr Oberst! Eine Laute ist da!"

Der Oberst bleibt mit seiner Tochter noch gut eine halbe Stunde, die Spielmann mit seinen Liedern, die begeistert aufgenommen werden, ausfüllt.

Dann erhebt sich der Oberst, schüttelt Spielmann, Rabaunke und mehreren anderen noch die Hand.

„Hat mich gefreut, Soldaten! Deutsche Soldaten sollen lustig sein."

Begeistert dankt man dem Obersten.

Als Oberst von Kalemberge mit seiner Tochter wieder die Kaserne verläßt, da sagt er zu Hella: „Na, Mädel, konnte es lustiger auf der Redoute sein?"

„Nein, Papa, so herzlich lachen. Prachtvolle Kerls, deine Soldaten! Dieser Humor, diese Komik . . . um die Leute braucht man keine Bange zu haben."

„Gottseidank nicht!"

„Hast du öfter schon deine Soldaten zu Fastnacht besucht?"

„In meinem ersten Oberstenjahr in Straßburg, da habe ich mir mal den Spaß gemacht, aber ich bin nur durchgegangen. Es ist das erste Mal, daß ich eine volle Stunde in einer Stube gewesen bin. Ich bereue sie nicht! So lachen . . . das hält vor für eine ganze Weile! Wir werden beim „Lahmen Jakob" anhalten. Ich will ihm gleich selber Bescheid sagen, daß er die halbe Tonne hereinschickt."

„Sie werden sich schön betrinken!"

„Ja, wenn die 5. Korporalschaft das Faß allein austrinkt. Aber das befürchte nicht. Da trinkt die ganze Kompagnie mit, und da verteilt sichs. Ist es nicht so viel besser, Mädel? Auf einer Redoute da macht man schnell mal 'ne Zeche von 50 Mark. Die halbe Tonne kostet auch nicht mehr und eine große Schar hat den Spaß dran!"

„Du hast recht, Papa!"

*

Spielmann ist bis gegen 1 Uhr in der Kaserne geblieben, dann hat er zu aller Bedauern ade gesagt und ist zurück in Leutnant Roccas Wohnung gegangen.

Lina, das gute alte Mädchen, kam in der Nachtjacke in die Küche und schien erfreut, daß Maximilian wieder da war.

„Schlafen Sie nicht, Lina?"

„Wer kann denn bei dem tollen Maskentreiben auf der Straße schlafen! Dauernd knallen die Feuerwerkskörper! Soll ich Ihnen noch was kochen? Wollen Sie noch was essen, Herr Spielmann?"

„Ach ja, wenn es keine Umstände macht, eine Tasse starken Kaffee! Ich möchte aufbleiben und auf den Herrn Leutnant warten."

„Der wird wieder schön angeheitert sein!" lachte Lina und machte sich am Herd zu schaffen.

„War er das die vorige Fastnacht auch?"

„Und wie? Da hat er mir einen Kuß gegeben. Ha-ha-ha.. mir altem Mädchen! Hat mich seine gute Lina genannt. Ist ja ein guter Junge... aber vertragen kann er nicht allzu viel. Er hält sich sonst auch sehr zurück. Wars schön in der Kaserne?"

„Zum Brüllen lustig, Lina! Der Herr Oberst hat uns sogar mit seiner Tochter besucht!"

„Oh... der Herr Oberst! Das ist eine Ehre!"

„Ist es! Die Kameraden waren überglücklich! Eine volle Stunde war er da, hat mit uns gelacht und Bier getrunken."

Der Kaffee war fertig. Er tat gut, schlug nieder und hielt ihn munter.

*

Es ist früh um 3 Uhr. Spielmann steckt gerade mal den Kopf zum Fenster hinaus, da kommt eine Schar auf das Haus zu, und Spielmann erkennt den „Don Caesar" seines Leutnants. Er schwankt bedenklich und ist sehr in Stimmung.

Er ruft Lina.

„Schnell Kaffee kochen! Der Herr Leutnant kommt mit einer ganzen Gesellschaft."

Lina setzt Wasser auf, und Spielmann geht hinunter öffnen, denn Leutnant Rocca gibt sich alle Mühe, die anderen unterstützen ihn, aber es will ihm nicht gelingen, zu öffnen.

Spielmann schließt auf, und eine bunte Maskengesellschaft strömt herein.

„Da sind wir, Spielmann...! Kinder...... was habe ich gesagt... das ist mein Bursche... was... und was für ein Bursche! Der Bursche aller Burschen! Spielmann... Teufel... heute.. heute sind aber die Treppen hoch."

Spielmann muß kräftig zupacken, daß er den Leunant emporbringt.

Bald füllt die bunte Gesellschaft die Räume.

Tolles Leben herrscht. Spielmann erkennt unter den männlichen Masken den blonden Leutnant von der Festungsartillerie. Die Damen fallen Spielmann um den Hals, sie sind alle vom Stadttheater Straßburg, und Adrienne Courbonnet ist auch unter ihnen.

Sie ist die Lustigste von allen.

Spielmann muß das Grammophon anstellen, sie tanzt dazu. Die ganze Gesellschaft lärmt und klatscht Beifall.

Ihre Augen suchen dauernd Spielmann. Heute, da die Gesichter der sonst charmanten Offiziere durch das reichliche Trinken nicht mehr besonders anziehend wirken, fällt die Schönheit Spielmanns stärker denn je hervor.

„Kommen Sie .., Spielmann ... trin.. trinken Sie mit uns! Ein.. ein Glas Sekt! Sekt muß her!"

„Erst der Kaffee, Herr Leutnant, dann schmeckt er viel besser!"

Lina kommt schon und wird mit donnerndem Applaus empfangen. Der dampfende Kaffee wird eingeschüttet, die Semmeln mit Schweizerkäse serviert.

Kaffee und Käsebrot ernüchtern sie alle wieder.

Spielmann hält sich sehr zurück.

Er macht seine Studien und stellt fest, daß Adrienne Courbonnet noch ganz nüchtern ist. Wird ein Likör getrunken, dann trinkt sie ihn an, und der Rest fließt auf den Teppich.

Früh um 5 Uhr ist alles total beschwipst, bis auf Adrienne.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Lieschens Sieg / Von Hans Fallada, GDS.

Die Eltern wollten diesmal in der Sommerfrische völlige Ruhe haben, darum nahmen sie die Oma mit, Oma, Landpastorenwitwe aus dem Hannoverschen, bei ihrem letzten Besuch vor drei Jahren von den begeisterten Kindern „Brummelchen" getauft. Oma konnte den Eltern einmal gut und gerne die neunjährige Helga und den sechsjährigen Dieter abnehmen.

Leider erwies Oma sich als Niete, mehr noch, als Belastung. Der Vater geriet schon innerlich ins Kochen, wenn er die Ohrfeigengesichter seiner Sprößlinge betrachtete, die den Märchen und Sagen aus Omas Munde lauschen sollten. Und dann hatten die Kinder eine verfluchte Manier, mit den engelhaftesten Gesichtern des Himmels Omas hannöversche Aussprache nachzumachen. Mit liebevoller Besorgtheit erkundigten sie sich nach „Oemäs Umschlagetuch", nein, verbesserte Helga, nach ihrem „Schööl". Am sechsten Tage brach Oma zusammen und löste sich ob der Herzlosigkeit dieser modernen Kinder in Tränen auf; als dann am achten Tag ein versulztes Quallennest in ihren Zugschuhen gefunden wurde, reiste sie ab.

Frei stand es den Eltern zu überlegen, wie in den letzten drei Wochen der Erholungszeit das noch unter den Berliner Standard gesunkene Nervenniveau des Vaters zu heben sei. Nach dem Satz: „Kinder werden am besten von Kindern erzogen" wurde für den zehnten Tag ein vierzehnjähriges Fischermädchen aus dem nahen Dorf als Spielgefährte und Aufsicht für Helga und Dieter eingestellt. In dieser Nacht kamen die Kinder schlecht zum Einschlafen, erstens war ihnen eine richtige Fischerstochter versprochen mit Namen Lieschen Ahlf, zweitens war sie auch noch ein Stiefkind, denn ihr Vater hieß Albert Bienenweg. Es war das erste Stiefkind im Leben der Kinder, und ein Fischer Bienenweg eröffnete neue Horizonte.

Lieschen Ahlf stellte sich ein und war eine grenzenlose Enttäuschung. Mit ihren derben, wollenen Strümpfen, einem schwarz-weiß-karierten Sonntagsrock, einen Rattenzopf im Nacken (strohgelb), stand sie ziemlich verlegen vor ihren Schützlingen. Wenn nicht ihre grellen, scharfen Augen gewesen wären, hätten die Eltern schon wieder den Kampf aufgegeben. So aber erklärte der Vater: „Am besten überlassen wir die drei sich selbst". Und die Eltern machten endlich einmal einen langen Fußmarsch ganz für sich allein.

„Kratzt dich denn die Wolle nicht?" hatte Helga gefragt und auf die braunen Storchbeine gezeigt.

„Nee" hatte Lieschen schön pommerisch breit geantwortet.

„Warum trägst du denn keine seidenen Strümpfe?" war die zweite Frage gewesen.

„Datt ist Wull von uns Schoap!"

„Von uns Schoap!" hatten die Kinder gejauchzt und unter gellendem Kriegsgeheul einen rasch erfundenen Schaftanz um Lieschen ausgeführt.

Dann waren sie unbekümmert um ihre Behüterin an den Strand gestürzt und hatten sich um Verschärfung des Kriegszustandes mit einer Reihe „einfach gräßlicher Kinder" bemüht. Sie hatten, stets gefolgt von dem schweigenden Lieschen, in einer verhaßten Burg mit ihren schwachen Kräften einen Strandkorb umgestürzt, dann hatten sie die schön aus schwarzen und weißen Muscheln gelegte Inschrift „Nymphenburg" einer bayerischen Burg zerstört, und Lieschen wäre beinahe dafür von einem zornroten Elternpaar in Stücke gerissen worden. Sie rettete sich durch Dooftun und Plattsprechen.

Hätten die Eltern bei ihrer abendlichen Rückkehr nur einen kleinen Teil all dieser und so mancher anderen Schandtaten erfahren, wäre es wohl rasch mit Lieschens Hüterrolle und Gelderdienst zu Ende gewesen. Da aber Lieschen und die Kinder schwiegen, ging es weiter. Bis eines Abends Lieschen sagte: „Morgen koam ick nich".

„Neese" hatte Dieter geantwortet.

„Wat" hatte Lieschen gefragt.

Und mitleidig hatte Helga erklärt: „Du hast wohl die Neese voll von uns?"

„Nee, aber ick möt tu Hus blieven, uns Kauh war melk. Schall en Kalv kriegen."

Stillwerden. Stummheit, Schweigen. Gedankenvolle Ruhe von Helga und Dieter. Und am nächsten Nachmittag wurden mit rührender Besorgnis die Eltern zum Schlaf geleitet, die Kinder würden auf dem Grasplatz Ball spielen, bis Lieschen käme.

Den dreiviertelstündigen Weg zum Fischerdorf legten Helga und Dieter in einem fast ununterbrochenen Trab zurück. Dann erkundeten sie kühn, sich Hand an Hand haltend, beim Krüger des menschenleeren Ortes das Haus vom Fischer Albert Bienenweg, besahen es sich fünf Minuten von der anderen Straßenseite, aber nichts rührte sich, klinkten an der Tür: aber sie war verschlossen, trauten sich auf den Hof — aber dort waren nur die Hühner. Dann hörten sie das sanfte Muhen einer Kuh, wagten sich an die Stalltür, machten sie auf und standen vor Lieschen.

Aber es war ein sehr verändertes Lieschen. Lieschen nur in einem Hemd, in einem grün gestrickten Unterrock und in „Tüffeln". Lieschen war Stallwache, denn Vater Bienenweg war zum Aalstechen auf dem Bodden, und Mutter Bienenweg mußte unbedingt die Kartoffeln hacken. Mit Lina würde es wohl erst in der Nacht so weit sein.

„Doar sünd ji joa!" hatte das veränderte Lieschen nur gesagt. „Dat hew ick mi all lang dacht. Sett juch do fein still op de Stallemmer".

Und siehe da, Helga und Dieter, die sonst so Ueberlegenen, setzten sich wirklich fein still auf die umgekehrten Stalleimer und sahen sich nur mit großen Augen im Stall um, der schön sommerlich von Fliegen durchsurrt war. Direkt vor ihnen stand die schöne schwarz-bunte Kuh, schlug mit ihrem Schweif nach ihren Flanken, warf dann und wann den Kopf leise muhend hin und her und trat ständig von einem Fuß auf den anderen.

Nach einer Weile schien es Helga an der Zeit, Erkundigungen einzuziehen.

„Wo hat sie denn das Kalb?" fragte sie.

„Du Schoapsmichel" sagte Lieschen. „In'n Buk!"

Von keinem Menschen hätte sich Helga widerspruchslos Schafsmichel titulieren lassen, jetzt nahm sie es wie selbstverständlich hin. „Wie kann es denn da raus? Schneidest du sie mit dem Messer auf?"

„Dösbartel" sagte Lieschen nur, aber eine tiefe Verachtung lag darin. „Nu swieg man still. Du stürst Lina bloß!"

Sicher saßen die Eltern jetzt längst am Kaffeetisch, aber es war natürlich kein Gedanke daran, aus diesem geheimnisvollen Stall fortzugehen, in dem immer wieder die Kuh sich unruhig nach den Kindern umsah. Leise flüsterte Lieschen: „Töv, Lina, töv, Moder möt glik koamen!" Und Lina drehte den Kopf zu Lieschen und muhte zurück.

Aber sie wartete doch nicht. Plötzlich hatte sie den Schwanz steil in die Höhe gereckt. — „Dor is't all!" rief Lieschen aufgeregt. „Nu möten wi dat Kalv hoalen!" „Komm her Helga, foat an!"

Und ehe Helga noch wußte, was eigentlich los war, stand sie in ihrem weißen Kleid an der Kuh, die ihr ungeheuer groß vorkam, hatte einen wachsgelben, unendlich zarten Kälberhuf in der Hand . . . Und nun kam eine duffe Schnauze zum Vorschein, die blauen Augen, der ganze Kopf . . .

Helga schrie auf, aber nicht vor Schreck, sondern aus irgend einem aufgeregten Glück heraus — und dann war ganz schnell etwas unendlich Langes, Schwarz-Weißes, Seidiges da und schlenkerte zwischen den Kindern zur Erde.

Da lag das Kälbchen zwischen ihnen — atmend mit hastigen Flanken — „Loop, hoal Water, Dieter! Wat möst du ok daun!" rief Lieschen. „Kumm, Helga, wi möten dat Kalv vörhen na de Kauh trecken!"

Und sie faßten es an und zogen die sechzig Pfund Kalb an den Kopf der Kuh und liefen dann selbst nach Wasser, denn Dieter versagte vollkommen vor lauter Aufregung. Und sie wuschen dem Kalb das Maul aus: „Dat stickt sünst!" Und sie streuten es mit Salz ein: „Mör Lina aflicken, sünst giv sei nich Melk naug!" Und es war ein Gelaufe und eine Aufregung und frische Streu holen und wieder Warten, bis nach einer halben Stunde das Kalb nun wirklich zum erstenmal torkelnd auf seinen Beinen stand und zum erstenmal nach dem Euterstrich der Kuh schnappte. — — —

Wolken hingen über des Vaters Stirn, als die Kinder nach Hause kamen am späten Abend, böse sah Mama aus und noch böser als sie Helgas Kleid ansah — aber welch andere Heimkehr als von den Streichen sonst! Es war nur ein Augenblick, und das Bösesein war verflogen, und die Wolken waren vergangen. Und es war wieder ein Augenblick, und die bedenklichen Mienen der Eltern lächelten. Die Kinder erzählten und fragten, fragten und erzählten. Und spät erst kamen sie ins Bett.

Aber als dann die Eltern noch später schlafen gingen, tauchte ein weißer Schemen neben Mutters Bett auf: „Darf ich noch zu dir kommen, Mama?" fragte Helga, und das war seit ein oder zwei Jahren nicht mehr passiert, so lange war es her, daß die Mutter es nicht einmal mehr wußte. Vater schlief ein, so lange flüsterten die beiden noch miteinander.

Plötzlich war die Welt ganz anders geworden, aus einer Bresche in der Wand herkömmlichen Lebens war Licht gefallen auf das Kind, ein geheimnisvolles Licht, aus einer geheimnisvollen Zukunft leuchtend.

Und als dann am nächsten Tag, als sei alles wieder im alten Geleise, Lieschen Ahlf, Stieftochter des Fischers Bienenweg, bei den Kindern auftauchte, mit den kratzigen wollenen Strümpfen, mit dem schwarz-weiß karierten Rock und dem Rattenschwanz im Nacken — da faßten die Kinder beide dieses selbe Lieschen bei der Hand und liefen mit ihr gegen den Wald, voll des Entschlusses, sich von ihm Geschichten erzählen zu lassen, andere Geschichten als „Brummelchen" erzählt hatte, — dieselben uralten Geschichten, nur in anderer Fassung.

Das Märchen war zu ihnen gekommen, plötzlich waren die sinnlosen Streiche und Zänkereien weit weg, irgend etwas war drin in ihrem Leben, es konnte mit Helga wachsen, man konnte dessen nicht überdrüssig werden, es ging immer mit —. Dieter freilich war noch zu jung, er würde es wieder vergessen. —

Muttersprache, Mutterlaut

Von Dorothea Hofer

Da wäre Herr Popp. Wenn ich irgendetwas brauche, gehe ich zu ihm. Er steht hemdärmelig hinter dem Ladentisch und wartet auf mich. Er hat Enkelkinder mit runden, braunen Augen und eine Frau mit runden, braunen Augen und einem runden, braunen Nest mitten oben auf dem Kopf, und alles ist rund um ihn, sogar in seinem Laden, wo man Uhren kauft, silberne Löffel, runde Bergstöcke und viele Dinge, die ich nicht aufzählen kann, und er selbst ist rund, und ich habe viel Vertrauen zu ihm.

Wenn ich mit der Armbanduhr in den See gegangen bin, bringe ich sie triefend zu Herrn Popp, und er klemmt seinen kleinen runden Feldstecher ins Auge, schaut mich vorwurfsvoll an, sagt mir auf den Kopf zu, was ich schon weiß, daß ich nämlich usw., und dann stellt er sie notdürftig wieder her, weil er ja gar nicht sicher ist, daß ich nicht morgen schon wieder mit dieser selben Uhr . . . usw.

Wenn ich eine Wohnung brauche, gehe ich zu Herrn Popp, er schaut die Liste in seiner blauen Mappe nach, er sagt, daß keine da ist und daß keine frei wird, und ich gehe getröstet von hinnen.

Wenn ich einen alten Bauernschrank brauche, steht er beim Herrn Popp drunten im Möbelspeicher, und ich kann ihn ersteigern.

Wenn ich alte Goldrahmen brauche . . . . . wenn ich irgend etwas brauche . . . Herr Popp ist der Mann dafür, mir das zu versprechen. Es hat etwas unerhört Beruhigendes, sich von Herrn Popp etwas versprechen zu lassen.

Herr Popp ist auch im Gemeinderat, und er spricht dort goldene Worte: „Loßt's Enk nur Zeit . . . oder; I moan allaweil nur het pressirn . . . oder ähnlich. Ich will nicht dafür garantieren, denn obwohl ich seit zehn Jahren eine Ortsansässige bin, wenigstens im Sommer, und Steuern zahle — auch im Winter — und ein Schild an meiner Gartenpforte habe — nicht nur im Sommer — und obwohl ich um die bayerische Sprache buhle wie nur . . . Preißen so charakterlos um die bayerische Sprache buhlen können, spreche ich doch immer noch gebrochen bayerisch. Oberbayerisch, von niederbayerisch gar nicht zu reden. Also authentisch ist das nie, was ich so zitiere. Ein- für allemal nicht. Aber der Gemütsart von Herrn Popp entspricht es und seinem Einfluß auf den Gemeinderat.

Herr Popp ist übrigens nicht nur im Gemeinderat. Er ist auch im Verein für Sprachreinigung: „Muttersprache — Mutterlaut".

Als ich gestern beispielsweise in den Laden trat, um eine Auswahl unter seinen Herrlichkeiten zu treffen für einen Geburtstag und, sein reich aussortiertes Lager musternd, endlich ein kleines Behältnis wählte, in dem sich eine Nadelbüchse, Schere, Fingerhut und ähnliche Handwerksgegenstände weiblichen Betätigungsdranges sittsam nebeneinander fanden, stellte mir Herr Popp diesen reizenden „Geschenkgegenstand" nebst einigen anderen Kleinigkeiten umständlich handschriftlich in Rechnung. Seinen Zwicker auf die Nase klemmend, sah er mich tiefsinnig über denselben hinweg an, zog an seinen Hemdärmeln und sprach also: „Alsdann", so etwas sprach er, „was hätt' mir jetzt da all's beianand . . ." und mit der Feder über das Papier kratzend, grub er ein Stück nach dem anderen in die schwarz-weiße Ewigkeit. Ganz zuletzt kam der eigentliche Geschenkgegenstand. Herr Popp sah mich wieder an, schüttelte, wiegte leise den Kopf und sprach zweifelnd: „Jo — — und des? . . . Des E-tu-i?" Offenbar befand er sich in einem schweren, inneren Kampf zwischen Ortographie und besserem Wissen. „Wos schreim mir denn da jetzt nacha . . . alla weil die damischen Fremdwört, die damisch . . schreim mir halt net E-tu-i . . . sagmersch halt auf guat deutsch und wias is, sagmer halt „Nähs—zä—zär".

Tauchte die Feder tief ins Faß und tat also.

Der Zucker in der Hand des Arztes

Von Dr. V. Hermann

Zucker auf eine nichtheilende, eiternde Wunde streuen und den Verband erst nach einer Woche wechseln, das klingt wie gefährliche Kurpfuscherei, ist aber ernst gemeinte und bewährte Medizin. Unter dieser einfachen Zuckerbehandlung heilen Wunden rascher als unter einer noch so sorgfältigen, wohlausgedachten Wundbehandlung, und der zunächst mißtrauische Kranke wird vom Erfolg überzeugt. Man kann die verblüffende Wirkung folgendermaßen erklären: Das Wundsekret spaltet den Rohrzucker in Alkohol und Kohlensäure, die beide das Bakterienwachstum hemmen. Außerdem erzeugt der Zucker einen starken Saftstrom aus der Wunde, und jede Wunde heilt am besten in ihrem eigenen Sekret, eine naturgegebene und darum einleuchtende Tatsache. Deshalb ist auch der häufige Verbandwechsel, so hygienisch er auch anmutet, in der Regel verkehrt, weil er die Wunde immer wieder des heilenden Wundsaftes beraubt.

Solchen einfachen Heilmitteln nachzugehen ist recht reizvoll. Bleiben wir einmal beim Zucker, der in einer Zeit, in der nur hochkomplizierte Mittel wie Vitamine und Hormone in Geltung stehen, keinerlei Achtung genießt und verdient, in seine Rechte eingesetzt zu werden.

Aehnlich wie eiternde Wundflächen sprechen auch auf der Schleimhaut sich abspielende Eiterprozesse, etwa wie die Mundfäule, eine oft schwere, langdauernde und hochfieberhafte Krankheit, ausgezeichnet auf eingestreuten Staubzucker an. Es braucht nicht gesagt zu werden, wie angenehm gerade im Kindesalter ein so „süßes" Mittel empfunden wird, das zudem allen schwer anwendbaren chemischen Medikamenten an Wirksamkeit mindestens gleichkommt.

Sogar Diphtheriebazillen, die monatelang — ohne Krankheitszeichen zu machen — auf der Nasen- und Rachenschleimhaut leben können und für die Umgebung dieser „Bazillenträger" eine große Gefahr bedeuten, lassen sich in der Regel durch einfachen Zucker vernichten, wo stark bakterientötende Chemikalien ohne Wirkung geblieben sind. Hier wirkt der Zucker entwicklungsfördernd auf andere, unschädliche Mundbakterien, die dann ihrerseits den Diphtheriebazillus zu überwuchern imstande sind.

Zucker hilft auch gegen Insektenstiche. Unter den vielen angepriesenen Mitteln ist keines so wirksam, billig und unbekannt wie der Zucker. Man muß nur den frischen Insektenstich mit einem angefeuchteten Stück Zucker sofort einreiben, dann bleibt die Schwellung aus, und der Juckreiz schwindet. Also mit einem Zuckerstück in der Tasche in den nächsten Sommerurlaub!

Bekanntlich ist Zucker einer der Grundnährstoffe. Wenige aber wissen, daß eine reine Zuckerdiät ein hervorragendes Heilmittel sein kann. Gegen Infektionen der Harnwege, wie Blasen- und Nierenbeckeneiterung, auch gegen frische Nierenentzündungen gibt es kaum eine wirksamere Therapie als die Einschaltung von einem oder zwei Zuckertagen. Dabei nehmen die Kranken nichts zu sich als täglich ½ bis 1 Pfund Zucker in Tee, Limonaden oder Wasser. Dadurch werden die Harnausscheidungsorgane in hohem Maße geschont und durchspült. Viele Fälle heilen allein unter dieser einfachen Behandlung.

Eine große Rolle spielt Zucker in der Ernährungsbehandlung hochfieberhafter Krankheiten. Solche Kranke pflegen einen Widerwillen gegen jede Nahrungsaufnahme zu haben, so daß ihre hinreichende Ernährung in Frage gestellt ist. Dagegen sind sie sehr durstig und nehmen gerne stark gezuckerte Limonaden. Auf diese Weise gelingt es, in angenehmster Form für eine hinreichende Flüssigkeits- und Kalorienzufuhr zu sorgen. Darüber hinaus erspart diese Zuckerwasserdiät dem erkrankten Organismus schwierige Verdauungsarbeit und läßt ihn seine Abwehrkräfte auf den Krankheitsherd konzentrieren. Schließlich wirkt Zucker — im Gegensatz zum Eiweiß — günstig auf den Temperaturverlauf.

Aus der Zeit, in der wir Kinder waren, erinnert sich mancher von uns an den beliebten „Schlaftrunk" den man uns abends gab, wenn wir nicht einschlafen konnten. Das war ein Glas Zuckerwasser oder Himbeersaft. Mag die Wirkung eines solchen Trunkes teilweise suggestiv sein, zu einem anderen Teil wirkt Zucker in der Tat beruhigend und einschläfernd. Es steht fest, daß Zucker die Widerstandskraft des Nervensystems gegen alle Reize erhöht, besonders wenn die Zuckerreserven des Organismus nach längerer Krankheit erschöpft sind.

Geradezu lebensrettend wirken in gewissen Fällen hochprozentige Zuckerlösungen, die in die Vene oder in die Muskulatur eingespritzt werden. Bei schwerernährungsgestörten Säuglingen macht man davon zum Ausgleich kritischer Wasserverluste erfolgreich Gebrauch. Bei großen Blutverlusten hilft — wo die Möglichkeit einer Blutübertragung nicht gegeben ist — eingespritzte Zuckerlösung durch Auffüllung des Kreislaufs und Stärkung der Herzkraft über die Stunden der Gefahr hinweg, bis die Blutbildungsstätten ihre ausgleichende Tätigkeit in Gang gebracht haben. Lebensrettend wirkt die Einspritzung von Zuckerlösung bei einer so großen Reihe anderer gefahrdrohender Zustände, daß sie in jedem Krankenhaus und bei jedem Arzt ebenso bereit steht wie die Kampferspritze.



Deutschlands Leichtathleten gegen Frankreich

Steingroß, Oppeln, dabei

Berlin, 17. September.

Am Sonnabend, dem 22. d. M., haben sich unsere Spitzenkönner einmal mehr mit Frankreich auseinanderzusetzen. Für die Kämpfe auf dem Cricketter-Platz in Magdeburg wurden die meisten Athleten wieder berücksichtigt, die den Sieg über Finnland davontrugen. Der Kampf wird in 15 Wettbewerben durchgeführt. Die deutsche Mannschaft kann noch verstärkt werden, da unter Umständen Schaumburg, König und Metzner wieder zur Verfügung stehen.

Es kämpfen:

100 m: Borchmeyer, Gillmeister,

200 m: Borchmeyer, Hornberger,

400 m: Hamann, Voigt (od. Metzner),

800 m: Dessecker, Mertens (od. König),

1500 m: Böttcher, Stadler (oder Schaumburg),

5000 m: Schönrock, Syring,

110 m Hürden: Wegner, Welscher,

Hochsprung: Weinkötz, Martens,

Weitsprung: Long, Biebach, Halle,

Stabhochsprung: G. Wegner, Fritsch,

Speerwerfen: Weimann, Steingroß, Oppeln,

4mal-100-m-Staffel: Schein, Gillmeister, Hornberger, Borchmeyer,

4mal-400-m-Staffel: Hamann, Voigt, Scheele, Pöschke oder Metzner.

Die Punktwertung ist die gleiche wie gegen Finnland. Es gibt an Punkten 5, 3, 2, 1 vom 1. bis 4. Platz und 5:3 für die Staffeln.

Breslaus Leichtathletikmannschaft

Für den Städtekampf Breslau gegen Posen

Nach den Erfahrungen beim bezirksoffenen Sportfest hat der Gauführer der Leichtathleten für den Städtekampf Breslau — Posen am 23. September auf dem VfB.-Platz in Grüneiche folgende Mannschaft aufgestellt: 100 Meter: Hillmann VfB. ?; 400 Meter: Hillmann VfB.?; 800 Meter: Motog DSC., Koschel VfR.-Schlesien; 5000 Meter: Hebisch und Türk VfB.; Hochsprung: Heinßen VfB., Häusler VfR.-Schlesien; Weitsprung: Krtschil TGC., Günther DSC.; Stabhochsprung: Hartmann Reichsbahn Brockau, Zur VfB. oder Tempel Reichsbahn Brockau; Kugelstoßen: Bulst ATV., Renneker Trainingsgemeinschaft; Diskus: Bulst, Renneker; Speerwerfen: Heinßen VfB., Geisler VfR.-Schlesien oder Zur VfB. Die Staffeln werden später zusammengestellt.

Leichtathletik in Hindenburg

Die bei der Stadioneinweihung in Hindenburg wegen des Regens ausgefallenen Wettkämpfe des Turnkreises Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg wurden am Sonntag nachmittag nachgeholt. Zu den Kämpfen waren etwa 1000 Zuschauer erschienen. Die Kämpfer hatten sehr unter der weichen Bahn zu leiden. **Am erfolgreichsten schnitten die Hindenburger Vereine ab,** die den größten Teil der Kämpfe gewannen. Die Ergebnisse: **4mal 100 Meter (Männer)** A-Klasse: 1. TuS. Frisch-Frei Hindenburg 46,6; B-Klasse: TV. Beuthen 48,6; 2. ATV. Gleiwitz 49; **Schwedenstaffel:** 1. TuS. Frisch-Frei 2:15,2; 2. TV. Beuthen 2:22; **8mal ½-Rundenstaffel:** 1. Tgd. Hindenburg 3:28; 2. TuS. Frisch-Frei; 3. Tgd. Beuthen; **4mal 100 Meter-Frauenstaffel:** Klasse A: 1. Vereinsring Deichsel Hindenburg 56,9; 2. ATV. Gleiwitz 64,2; B-Klasse: 1. TV. Beuthen 62,2; 2. TuS. Frisch-Frei Hindenburg 65,8; **100 Meter: (Frauen):** 1. Frl. Jakubietz Vereinsring Deichsel 13,8; 2. Frl. Hermiersch ATV. Gleiwitz 14; 3. Frl. Kwaschny ATV. Hindenburg 14,2. Zwischen den Staffelläufen führte eine Musterriege des TV. Frisch-Frei Schaukämpfe am Barren vor.

Den Abschluß bildeten zwei Handballspiele. Das Spiel der Frauen gewann der TuS. Frisch-Frei gegen Fleischer Hindenburg mit 5:0 (2:0) Toren. Das Haupttreffen der Männer zwischen TuS. Frisch-Frei I und Tgd. Gleiwitz brachte dem TuS. Frisch-Frei einen 11:8- (4:3)-Sieg.

Der Deutsche Fußballmeister in Beuthen

Schalke 04 kommt!

Beuthen 09 ist es nach sehr langen Bemühungen und nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten unter Mithilfe aller höheren Sportbehörden und unter großen materiellen Opfern endlich gelungen, den bekannten und überall sehr begehrten Deutschen Fußballmeister Schalke 04 Gelsenkirchen zu einem Spiel nach Beuthen zu verpflichten.

Schalke 04 spielt mit der gesamten Meisterelf am Sonntag, dem 28. Oktober 1934, im Hindenburg-Stadion Beuthen.

(Am Mittwoch, 31. Oktober, (Reformationsfest) treten die Schalker gegen den Dresdner Sport-Club in Dresden an.) Der großen Sportgemeinde von Beuthen und ganz Oberschlesien steht wieder einmal ein ganz großes Ereignis bevor, denn der Deutsche Meister Schalke 04 spielt bei weitem den besten Fußball in ganz Deutschland und wird auch im Ausland nur ganz wenige Bezwinger finden. Der Vorstand von 09 wird die Preise trotz der außerordentlichen Unkosten im Vorverkauf volkstümlich halten.

Im letzten Augenblick, am Schluß des Jubiläumsjahres ist aber noch das große Jubiläumsspiel gesichert worden, und der Verein kann sein 25jähriges Jubiläum, wenn auch verspätet, würdig feiern.

Eingeleitet wird der große Tag mit einem Frühgottesdienst in der Barbarakirche zu Ehren der im Weltkriege gefallenen 16 Sportkameraden sowie außerdem verstorbenen elf Sportkameraden.

Nachmittags 3 Uhr findet der Fußballgroßkampf statt, abends 8 Uhr beschließt den Tag im Vereinslokal, Konzerthaus, großer Saal, ein Festkommers.

Beuthen 09 siegt in Kgl. Neudorf 6:2

Zu dem Freundschaftsspiel Beuthen 09 — Kgl. Neudorf hatten sich 2500 Zuschauer eingefunden, die einen überlegenen 6:2 (3:0)-Sieg der Beuthener erlebten. Das erste Tor für die Gäste fiel in der 30. Minute durch Przybilla II, und zwei Minuten später stellte Pogoda das Ergebnis auf 2:0. In der 40. Minute erhöhte Langer 3:0. Nach dem Wechsel schoß erst Kokott für Beuthen noch ein Tor, ehe die Einheimischen durch Künek zum ersten Erfolge kamen. Es stand dann 5:1 für Beuthen und schließlich 5:2. Das letzte Tor schoß Kokott.

Ein „Gau Ausland" des Reichsbundes

In Anpassung an den Aufbau des Reichsbundes für Leibesübungen ist auf Anordnung des Reichssportführers ein Gau Ausland geschaffen worden. Dieser Gau Ausland des Reichsbundes schließt alle diejenigen auslandsdeutschen Turn- und Sportvereine in sich zusammen, denen der verbandsmäßige Anschluß von ihren Regierungen genehmigt wird. Damit ist durch den Reichssportführer einem vielfachen Wunsche vieler Auslandsdeutscher entsprochen worden. Die Führung dieses Gaues untersteht dem Reichssportführer direkt. In fachlicher Hinsicht wird der Gau Ausland durch die Fachamtsleiter des Reichsbundes betreut. Alle Auslandsvereine der einzelnen Verbände gehen nunmehr in diesen Gau über, wodurch eine erfreuliche Zusammenarbeit auch auf diesem Gebiete erzielt ist.

Reit- und Fahrturnier in Cosel

Das vom Landgestüt Cosel veranstaltete Reit- und Fahrturnier hatte mit 2000 Zuschauern nicht nur einen guten Besuch aufzuweisen, sondern konnte auch in bezug auf die Qualität des Gebotenen voll zufriedenstellen. Unter den Zuschauern bemerkte man auch SA.-Gruppen-Reiterführer von Klitzing, Breslau. Das Hauptprogramm beschränkte sich in der Hauptsache auf Vorführungen schlesischer und nichtschlesischer Warmblut- und Kaltbluthengste. Von den sportlichen Kämpfen sind das Jagdspringen und die Vielseitigkeitsprüfung zu erwähnen. Die Vielseitigkeitsprüfung (Dressurreiten und Springen) wurde von Frl. Büx, Cosel, vor SS.-Oberscharführer Mucha gewonnen. Das Jagdspringen der Klasse A der SA.- und SS.-Reiter sah SA.-Truppführer Behrla 3/117 vor dem SA.-Reiter Matzner 4/12 erfolgreich.

Borzigurski / Woitzek

Ueberraschungssieger in Heydebreck

Im Anschluß an die Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um Oberschlesien" veranstaltete am Nachmittag der Klub Coseler Herrenfahrer ein 150-Runden-Mannschaftsfahren nach Sechstageart. Mit 5000 Zuschauern hatte auch das letzte Bahnrennen in Heydebreck einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Nach einer Ehrenrunde des ersten und zweiten der Fahrt Rund um Oberschlesien, Geilich und W. Leppich, begann das Rennen. Sehr gut in Fahrt waren die Hamburger und vor allem der jugendliche Borzigurski, der mit dem Oppelner Nachwuchsfahrer Woitzek das Rennen für sich entschied. Sehr schwach fuhren die Gebr. Leppich. Die erste Wertung gewann Wetzel, die zweite Borzigurski, die dritte ebenfalls Borzigurski, die vierte Wetzel und die drei nächsten Borzigurski. Im Gesamtergebnis kam das Paar Borzigurski/Woitzek Ratibor/Oppeln mit 29 Punkten in der Zeit 1:34 zum Siege vor Wetzel/Purkert, Hamburg, 23 Punkten, Gebr. Nerger, Oppeln, 22 Punkte, Gebr. Leppich, Cosel, 16 Punkte und Gebr. Przewodnik, Cosel, 14 Punkte. Das 15-Runden-Punktefahren gewann Hubert Przewodnik, Cosel, mit 10 Punkten vor seinem Bruder Willi 8 Punkte und Bartsch, Cosel, 8 Punkte.

Germania 09 Ratibor — ATC. Troppau 8:8

Die Amateurboxstaffel des ATC. Troppau bestritt am Sonntag einen zweiten Kampf in Oberschlesien und kam diesmal zu einem Unentschieden 8:8. Auf beiden Seiten wurde gute Technik gezeigt. Im Bantamgewicht siegte Scholz (Troppau) über Rieger (Ratibor) knapp nach Punkten. Den Kampf im Federgewicht gewann Ryschka (Ratibor) gegen Schatzky (Troppau). Zu einem k. o.-Siege kam der Ratiborer Barteczko gegen Mussila. Letzterer gab das Treffen in der ersten Runde auf. Den Weltergewichtskampf gewann Gornyk (Ratibor) gegen Pawlitzek (Troppau) nach Punkten. Das Mittelgewicht brachte zwei Kämpfe. Das erste Treffen gewann der Troppauer Michel gegen den Ratiborer Pientko klar nach Punkten. Das zweite Treffen Rösner (Troppau), nachdem Mikalwietz wegen Genickschlages disqualifiziert wurde. Unentschieden endeten das Halbschwergewichts- und Schwergewichtstreffen zwischen Pauler (Troppau) und Nieborowski II bezw. Peterek (Troppau) und Gose (Ratibor).

Abschluß des 1. Schlesischen Post-Sporttreffens

Das erste schlesische Postsporttreffen wurde beendet. Der Schlußtag brachte mehrere Fußball- und Handballspiele für Männer, Jugend und Frauen, den Vierkampf für Männer und Frauen, das Tennisturnier sowie den Einzel- und Mannschaftskampf im Kleinkaliberschießen. An den Kämpfen beteiligten sich die Postsportvereine Oppeln, Beuthen, Gleiwitz und Liegnitz mit rund 300 Aktiven, zu denen sich noch 150 vom Postsportverein Breslau hinzugesellten. Im Fußball standen sich im Endkampf Liegnitz und Gleiwitz gegenüber. Die Liegnitzer gewannen mit 3:0. Im Handball war Post Oppeln die beste Mannschaft, die Breslau mit 12:2 (6:0) schlug. Die Frauenmannschaft von Stephan Breslau siegte gegen Liegnitz Frauen mit 1:0 (0:0). Das Tennisturnier konnte infolge zu starker Beteiligung nicht ganz beendet werden. Im Herren-Einzelspiel siegte Brand, Liegnitz, gegen Pospiech, Gleiwitz, im Endkampf mit 6:3, 6:3. Das Damen-Einzelspiel brachte Frl. Dommer, Breslau, gegen Frl. Menzel, Breslau, mit 6:2, 6:4 an sich. Im Zweier-Radballturnier war der Postsportverein Stephan Breslau I unschlagbar. Die Turner trugen einen Vierkampf, bestehend aus je einer Uebung am Reck, Barren, Pferd und einer Freiübung, aus. Die Breslauer Mannschaft trat gegen eine kombinierte Mannschaft von Liegnitz und Oppeln an und siegte mit 821:638 Punkten. Interessant verlief das Kleinkaliberschießen. Im Mannschaftskampf, wo jede Mannschaft aus acht Mann bestand, siegte der Postsportverein Breslau mit 1106 Ringen vor Beuthen mit 1045, Liegnitz I 987, Oppeln 968, Liegnitz II 887 und Gleiwitz 771 Ringen. Im Einzelkampf erzielte Geiger, Beuthen, mit 162 Ringen vor Kretschmar, Breslau, 149, Ollma, Liegnitz, 146 und Wollny, Beuthen, 145 Ringen die beste Leistung.

Wille startet in England

Nach einem Start bester deutscher Schwimmerinnen im Oktober in Rotterdam werden drei der besten deutschen Schwimmer auf englische Einladung hin in England Wettbewerbe bestreiten. Neben unserem deutschen Rückenrekordmann Küppers steht nun auch Wille für diese Mannschaft fest, die am 7. Oktober das erstemal an den Start geht.

Gau Nordmark — Mannschafts-Tennismeister

Die Meden-Tennisspiele um die inoffizielle Mannschaftsmeisterschaft des Deutschen Tennis-Bundes wurden am Wochenende in Köln zu Ende geführt. Vor zahlreichen Zuschauern traten sich im Endkampf die Vertreter des Gaues Nordmark und des Rheinlandes gegenüber. Die Nordmark stellte eine gute, ausgeglichene Mannschaft, die mit 6:3 Punkten, 15:8 Spielen und 124:99 Sätzen die Oberhand behielt. Das meiste Interesse der sehr zahlreichen Zuschauer beanspruchte die Begegnung im Einzelspiel zwischen den beiden Internationalen Dr. Dessart und Nourney. Im ersten Satz war Nourney wieder sehr schwach, doch dann kam er sehr gut auf und siegte mit 4:6, 6:1, 6:2. Auch die beiden übrigen Spiele im Einzel fielen an das Rheinland, alle anderen an die Nordmark.

Im Kampf um den dritten Platz standen sich die Gaumannschaften von Baden und Schlesien gegenüber. Um jeden Punkt wurde erbittert gekämpft, und **erst im letzten Doppel fiel die Entscheidung zugunsten von Baden,** da Nitsche/Fromlowitz von Hildebrandt I/Erndt 6:2, 6:1 geschlagen wurden, so daß Baden mit 5:4 Punkten und 12:8 Sätzen triumphieren konnte. Ergebnisse: Dr. Buß—Bräuer 7:5, 7:5: Eichner—Weihe 4:6, 7:5, 6:4; von Gustke—Walch 6:1, 5:7, 6:4. Hildebrandt II—Fromlowitz 7:5, 6:2; Erndt—Nitsche 6:1, 6:2; Richter—Hidebrandt I 6:1, 6:3. Doppel: Dr. Buß/Walch—Bräuer/Eichner 7:5, 6:1; Hildebrandt I/Erndt—Nitsche/Fromlowitz 6:2, 6:1; von Gustke/Dr. Normann gegen Weihe/Hildebrandt II 7:5, 6:2.

Erste Deutsche Gepäckmarsch-Meisterschaft

In Verbindung mit dem zum zweiten Male durchgeführten General-Ritter-von-Epp-Gepäckmarsch wurde am Sonntag in München die I. Deutsche Gepäckmarsch-Meisterschaft durchgeführt. Der Meisterschaftswettbewerb führte über eine Strecke von insgesamt 35 Kilometer. Als Ueberraschungssieger ging aus dem Wettbewerb der 44jährige Leipziger Sturmmann Schulze von der Brigade 35 in einer Zeit von 4:04:00 hervor. Die nächsten Plätze besetzten die bekannten Münchener Geher Franz und Konrad Reichel in 4:09:10 bezw. 4:10:15. Als Vierter kam Karmann, Leipzig, vor Schröder, Hamburg, und Liegel, München, durchs Ziel. Die Mannschaftsmeisterschaft fiel an den Münchener SC. Bajuwaren. Den Sonderwettbewerb für die Reichswehr gewann das 2. Batl. der Artl.-Schule Jüterbog.

Ueberraschungen im Handball

Spielabbruch in der Gauklasse

Zahlreiche Ueberraschungen waren im Handball fällig. In der Gauklasse gewann mit viel Glück der MSV. Borussia Carlowitz gegen die Polizei Breslau. Recht unerwartet kommt der hohe Sieg des NSTV. Breslau mit 9:4 (5:2) über den SC. Alemannia Breslau. Wenig schön verlief der Kampf zwischen dem VfR.-Schlesien Breslau und dem Turnerbund Neukirch. Wegen Ausschreitungen eines Spielers mußte dieses Treffen wenige Minuten vor Schluß beim Stande von 4:2 (3:2) für die Vereinigten abgebrochen werden. Gegen die Schuldigen wird man hoffentlich mit der größten Schärfe vorgehen.

Das Reitturnier in Kattowitz-Brynow

Das Reit-Turnier des Schlesischen Reitervereins auf der Kattowitzer Rennbahn in Brynow hatte in den ersten beiden Turniertagen einen vollen reitersportlichen Erfolg insofern, als ganz großartige Leistungen gezeigt wurden. Anwesend beim Turnier sind Polens beste Turnierreiter wie Oberst Rommel, Kapitän Mrowec, Oberleutnant Bobkowski, Rittmeister Szosland, und auch den bekannten Rennreiter, Oberleutnant Roszczistewski sehen wir neben vielen anderen wieder. Von den Herren-Reitern sind wiederum Schön, Sosnowitz, Swiderski, Lamprecht, Pindelski, Graf Potocki am Start. Von den vielen Konkurrenzen interessierte am meisten die große Hinderniskonkurrenz um den Preis der Oder und den Ehrenpreis des Schlesischen Woiwoden Dr. Grazynski, die Oberleutnant Galica von den 3. Ulanen mit 0 Fehlern in der sehr schnellen Zeit von 1:37,4 Minuten auf Orlica vor Oberleutnant Nowak vom 7. AR. auf Toreador, ebenfalls 0 Fehler, in 1:50 Minuten gewann. Das schwerste Jagdrennen über 6000 Meter gewann Graf Potocki auf Bachus vor Piquesieben unter Swiderski und Lady Agnes unter Dachowski.

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Zigeunerschlacht um eine Braut

Budapest. Auf der Landstraße zwischen Miskolc und Felsöcsolca lieferten sich zwei Zigeunerkarawanen eine blutige Schlacht, der nach einstündiger Dauer durch eine zwanzigköpfige Radfahrerabteilung der ungarischen Gendarmerie nur mit Mühe ein Ende gemacht werden konnte. Die beiden Karawanen, aus je vier Wagenzügen bestehend, trafen sich gestern vormittag zufällig auf der Wanderschaft. Nachdem sich, wie dies die Zigeunersitte vorschreibt, die beiden Häuptlinge, hierzulande Vajdas genannt, gegenseitig vorgestellt und herzlich begrüßt hatten, beschlossen sie, am Ufer des Sahaflusses gemeinsam ein Lager aufzuschlagen. Auch das übrige Zigeunervolk hatte bald untereinander Freundschaft geschlossen und veranstaltete aus diesem Anlaß ein Freudenfest, das bis in den späten Nachmittag andauerte. Bei dieser Gelegenheit lernte ein Zigeunermädchen, das bereits mit einem Angehörigen ihres Lagers verlobt war, einen Zigeunerburschen der anderen Karawane kennen, der sie zu überreden versuchte, ihre Karawane zu verlassen und ihm zu folgen. Das Liebespaar wurde jedoch von einem Zigeunerknaben belauscht, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als seine Sippe davon zu verständigen. Nach einem kurzen Wortwechsel begann eine fürchterliche Schlacht, die mit Messern, Schaufeln, Hacken usw. ausgetragen wurde und an der sich auch Frauen und Kinder beteiligten. Auf dem Schauplatz des Kampfes blieben drei Tote und 14 Schwerverletzte liegen, die mit dem Rettungswagen des Roten Kreuzes in das Spital von Miskolc eingeliefert werden mußten.

Opiumschmuggler als Menschenräuber

New York. Als der französische Dampfer „Champlain" Anfang August in New York eintraf, warteten vier Opiumschmuggler in einem Kraftwagen auf zwei Päckchen Rauschgift. Nachdem sie von einem Mitglied der Schiffsbesatzung die Nachricht erhalten hatten, daß die Päckchen von einem Matrosen namens Rozen beim Reinigen des Schiffs aus ihrem Versteck entfernt worden waren, lockten sie Rozen durch eine falsche Nachricht in ihren Kraftwagen, fesselten ihn und hielten ihn seitdem zeitweise in New York und zeitweise in Philadelphia gefangen. Als Rozen ihnen erklärte, er habe geglaubt, die Päckchen enthielten Bomben, und er habe sie deshalb ins Meer geworfen, folterten sie ihn. Die Verbrecher hielten brennende Zigaretten an seine Augenlider und drohten, ihn zu blenden. Um weiteren Qualen zu entgehen, erzählte Rozen schließlich, er habe die Päckchen für 45 Dollar verkauft. Hierauf versuchten die Schmuggler, von der in Frankreich lebenden Frau Rozen 40 000 Francs zu erpressen. Frau Rozen benachrichtigte jedoch die Polizei, auf deren Ersuchen amerikanische Bundespolizei einen Mann namens Mancuose und dessen Frau verhaftete. Der Bundesanwalt erklärte, daß er auf Grund des sogenannten Menschenraubgesetzes die Todesstrafe gegen die Verhafteten beantragen werde.

Ruhe sanft — auf dem Nagelbrett

Pittsburg. In Pittsburg wurde dieser Tage ein Mann von seiner Frau geschieden, der jede dritte Nacht, anstatt im Bett, auf einem mit Nägeln gespickten Brett zubrachte. Der sonderbare Heilige, ein Architekt, erklärte vor dem Richter im Interesse seiner körperlichen und seelischen Abhärtung von dem Brauch nicht abgehen zu können.

Ein Einigungsversuch scheiterte, da sich im weiteren Verlauf der Verhandlungen außerdem herausstellte, daß sich der Mann während seiner Nagel„ruhe" USA.-Märsche aus dem Weltkrieg auf dem Grammophon vorspielen ließ. Erst mit einbrechender Morgendämmerung bequeme sich dann der Abhärtungsfanatiker von seiner „Kur" zu lassen, um sich bis in den Mittag hinein im richtigen Federbett auszuschnarchen. In seinem Urteilsspruch erklärte der Richter, daß man keiner Frau zumuten könne, mit einem derart kuriosen Ehegatten eine, auch nur irgendwie geartete Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Man trennte sich, und der einsame, geschiedene Ehemann begab sich wieder auf sein Nagelbrett.

Mord wegen einer Weintraube

Prag. Eine ungewöhnliche Bluttat ereignete sich in einem Weinberge in der Nähe von Hronska Mela Kesa. Die Weinberge hatten in der letzten Zeit viel unter Rebendiebstählen zu leiden, und die Weinbergsbesitzer hatten sich dazu entschließen müssen, einen verstärkten Wachtdienst einzurichten. Der Arbeiter Kovezda hatte eines Abends Appetit auf Reben bekommen und war in einen der Weinberge gegangen, um diesen Appetit zu befriedigen. Als er gerade im Begriff war, die erste Weintraube zu verzehren, wurde er von zwei Weinbergshütern überrascht, die ohne weiteres Wortgefecht begannen, den Unglücklichen mit Stöcken so zu schlagen, daß er bald darauf blutüberströmt zusammenbrach. Nun dachten die beiden Weinbergshüter, daß er sich nicht mehr erholen werde und beschlossen, ihn zu töten, damit er nicht wegen ihrer Roheit gegen sie aussagen könne. So traten sie an den Wehrlosen heran und erschossen ihn durch einen Schuß in den Kopf. Die Leiche wurde kurze Zeit danach gefunden und von der Polizei beschlagnahmt. Die Nachforschungen ergaben die Täterschaft der beiden Weinbergshüter, die ihre Vollmachten sehr erheblich überschritten und sich des Totschlages schuldig gemacht hatten.

Der Untersuchungsrichter erließ gegen die beiden Haftbefehl.

Beim Abkochen im Walde tödlich verbrannt

Leipzig. Ein folgenschwerer Unglücksfall, der ein blühendes Menschenleben forderte, ereignete sich vor einigen Tagen im Walde bei Dahlen. Nach dorthin hatte eine Leipziger Spielleiterin, die 21 Jahre alte Gertrud Ettig aus Leipzig-Marienthal, einen Radausflug mit ihrem Verlobten unternommen. Sie hatte für ein Mittagsmahl Pilze gesammelt, diese in ein Kochgeschirr getan und das Geschirr über brennendes Spiritusfeuer gesetzt. Beim Nachschütten von Spiritus ereignete sich eine Explosion, wobei die Flammen auf den Trikot-Badeanzug des Mädchens übersprangen. Es erlitt, da keinerlei Löschungsmöglichkeiten zur Stelle waren, am ganzen Körper schwere Brandwunden, die im Oschatzer Krankenhaus den Tod der Bedauernswerten hervorriefen. Die Leiche wurde nach Leipzig gebracht, wo über 100 Spielkinder ihrer verstorbenen Spielleiterin das letzte Geleit gaben.

Vom Kindermädchen zur Millionärin

London. Eine Frau, die vor ihrer Eheschließung als kleines Kindermädchen redlich ihr Brot verdiente, hat soeben eine der größten Finanztransaktionen abgeschlossen, die jemals in der Geschichte der Londoner City registriert wurden. Diese Frau ist Mrs. H. F. Ritchie, die Witwe von Harold Ritchie, des bekannten Finanzmannes. Frau Ritchie heiratete ihren Gatten im Jahre 1908, als er noch ein kleiner unbekannter Verkäufer mit vierjähriger kaufmännischer Erfahrung war. Sie stand ihrem Manne treu zur Seite und erlebte seinen Aufstieg zum Millionär. Durch rastlosen Fleiß und eiserne Willenskraft verstand Ritchie seinen Unternehmungen eine weltumspannende Bedeutung zu geben. Im Jahre 1928 erwarb er die Aktien eines Unternehmens. Unter seiner Leitung entwickelte es sich zu nie gekannter Größe. Er unternahm Reisen in alle Kontinente, richtete überall Zweigniederlassungen ein und entfaltete eine rege Propaganda. Der Erfolg blieb nicht aus. Frau Ritchie begleitete ihren Gatten auf allen seinen Weltreisen und nahm persönlich regen Anteil an seinen Geschäftsinteressen. So kam es, daß sie im Jahre 1933 selbst Aufsichtsratsvorsitzende wurde, als ein plötzlicher Tod Harold Ritchie mitten aus seinem Lebenswerk riß. Seither vereinigte das kleine Kinderfräulein von einst die Aktien der großen Firma in ihrer Hand. Mit Umsicht und Entschlußkraft verstand sie es, das übernommene Riesenvermögen zu verwalten und zu vermehren. In den letzten Monaten fühlte sich Frau Ritchie gesundheitlich nicht ganz auf dem Posten. Die ungeheure Verantwortung, die auf ihren Schultern ruhte und das Amt als Vorsitzende des Aufsichtsrats stellten große Anforderungen an ihre Nervenkraft. Von ärztlicher Seite wurde ihr dringend nahegelegt, sich um jeden Preis zu entlasten und für längere Zeit auszuspannen. Diese Erwägungen führten dazu, daß Frau Ritchie sich entschloß, die übernommenen Betriebe abzustoßen und sich ganz vom Geschäfte zurückzuziehen. Ein Londoner Bankhaus zahlte ihr die Summe von einer Million Pfund aus; dafür gingen nun sämtliche Anteile der Mrs. Ritchie auf die Bank über.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Zu Ehren der Teilnehmer am Straßenkongreß, die in den letzten Tagen die Autobahnen besichtigt haben, veranstaltet die Stadt Berlin am Dienstag einen Empfang. Am Mittwoch wird die Avus besichtigt. In der Krolloper steigt die Schlußsitzung, auf der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath sprechen wird.

*

Die „Internationale Büroausstellung Berlin 1934" ist am Sonntag zu Ende gegangen. **102 000 Besucher passierten die Tore.** Die Aussteller sind mit dem Verkaufsergebnis zufrieden. Es wurde beschlossen, die „IBA" jedes zweite Jahr durchzuführen.

*

Die sieben Todesopfer des Schüsselkars sind nach aufopfernder Arbeit unter der Leitung des Bergwachtführers Berger geborgen und zunächst nach Partenkirchen gebracht worden.

*

Erst am Sonntag erfuhr die Bevölkerung der Sowjetunion aus der Presse die Nachricht über **den Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund.** Die gesamtsowjetrussische Presse veröffentlicht eine Mitteilung, daß der Beitritt zum Völkerbund **nur durch den Wunsch der 30 Mächte veranlaßt worden sei.**

*

Infolge der weiteren Vorbereitung der spinalen Kinderlähmung haben sich die Behörden veranlaßt gesehen, auch das **Gymnasium in Hadersleben zu schließen.** Ferner wurden sämtliche Schulen im Polizeikreis Gravenstein geschlossen. Während in Apenrade zur Zeit 27 Patienten im Krankenhaus liegen, wurden in Sonderburg 17 Krankheitsfälle festgestellt.

*

Im Zusammenhang mit verstärkter Tätigkeit der Marxisten in Oberösterreich wurden **400 Kommunisten und Sozialdemokraten verhaftet und den Gerichten übergeben.**

Die Leistungen der Reichspost in Nürnberg

Das Zweieinhalbfache von 1933 — 30 000 Fernverbindungen 56 000 Telegramme

Es ist der Deutschen Reichspost in Nürnberg gelungen, auf dem Parteitag eine Leistung zu bewältigen, die das Zweieinhalbfache derjenigen des Reichsparteitages von 1933 betrug. Sechs Sonderpostanstalten hatte die Reichspostdirektion Nürnberg eingerichtet. Für die Bedürfnisse der zahlreichen Pressevertreter wurden besondere Presseräume eingerichtet, außerdem ein Pressepostamt im Luitpoldhain neben der Kongreßhalle. Nicht weniger als 3,5 Millionen Festpostkarten sind während der Tagung in Nürnberg nach allen Teilen des Reiches und nach allen Ländern der Erde geschrieben worden. Rund 3,3 Millionen Postsendungen erhielten den Aufdruck des amtlichen Sonderstempels „Reichsparteitag der NSDAP. Nürnberg". Das Gesamtgewicht aller dieser Sendungen ist auf etwa 13 000 Kilogramm zu bemessen und dürfte wenigstens 650 große Briefbeutel angefüllt haben. Die Kraftpost hatte zur Beförderung von Ehrengästen, Diplomaten und Kriegsbeschädigten und für den sonstigen Ausflugsverkehr 48 Kraftpostomnibusse in Verkehr gestellt, die bei einer Gesamtleistung von 22 000 Kilometer etwa 50 000 Personen befördert haben.

Außerordentlich stark war der Fernsprechverkehr. Während der Tagung wurden im Fernverkehr 30 000 Verbindungen hergestellt, von denen 900 Pressegespräche waren. Damit war der Fernsprechverkehr etwa doppelt so groß wie beim Parteitag 1933. Für die Verbindungen nach Berlin und nach München hatte die Reichspost außer den vorhandenen noch je fünf Fernleitungen bereitgestellt. 5000 Kilometer Leitungen mußten dazu neu geschaltet werden. Der Organisations- und Aufmarschleitung wurden für ihre Zwecke 123 Fernsprechhauptanschlüsse mit rd. 200 Nebenanschlüssen eingerichtet. Für andere Stellen, z. B. für die Polizei und das Rote Kreuz, sind weitere 39 Haupt- und 26 Nebenanschlüsse aufgestellt worden. Der Allgemeinheit standen im übrigen 76 öffentliche Fernsprechstellen und 69 Münzfernsprecher neben den ständig vorhandenen öffentlichen Sprechgelegenheiten zur Verfügung.

Für den ebenfalls stark gesteigerten telegraphischen Verkehr waren am Nürnberger Telegraphennetz etwa 3600 Kilometer Neuschaltungen vorgenommen worden. 56 000 Telegramme wurden aufgeliefert, davon waren nicht weniger als 75 v. H. Schmuckblatt-Telegramme.

Berliner Börse 17. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	72	72½
Allg. Lok. u. Strb.	117¾	117½
Hapag	25⅛	25⅛
Hamb. Hochbahn	81¼	81¼
Nordd. Lloyd	28¼	28⅝

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	52	52
Bank f. Br. ind.	114¼	114¼
Bank elektr. W.	80½	81⅛
Berl. Handelsgs.	96½	96¼
Com. u. Priv.-B.	68½	67¾
Dt. Bank u. Disc.	73¼	72
Dt. Centralboden	72¾	73⅜
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	71	71
Dresdner Bank	76	75
Reichsbank	150½	150⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.		180
A. E. G.	27⅜	27⅝
Alg. Kunstzijde	64¼	65¾
Anhalter Kohlen	97	98
Aschaff. Zellst.	70	69¼
Bayr. Elektr. W.	117	
do. Motoren	135	133
Bemberg	135½	138½
Berger J. Tiefb.	133	131
Berliner Kindl		263
Berl. Guben Hutf.	124	123½
do. Karlsruh. Ind.	130¼	128½
do. Kraft u. Licht	147⅞	147⅞
Beton u. Mon.	93	92½
Braunk. u. Brik.		195½
Brem. Allg. G.	99	99
Buderus Eisen	88	88
Charl. Wasser	96⅜	96
Chem. v. Heyden	95	94½
I.G. Chemie 50%		141½
Compania Hisp.	209¾	198
Conti Gummi	130¾	130¾
Daimler Benz	49⅛	48
Dt. Atlanten Tel.	124	119
do. Baumwolle	92¾	91
do. Conti Gas Dess.	126⅝	127
do. Erdöl	116	116
do. Kabel	81	80¼
do. Linoleum	57	57⅛
do. Telephon	91½	90½
do. Ton u. Stein	74½	74½
do. Eisenhandel	78	78
Dynamit Nobel	74	76
Dortmunder Akt.	170	169¾
do. Union	206	206⅞
do. Ritter	83½	81
Eintracht Braun.	196	195⅜
Eisenb. Verkehr.	114¼	113¾
Elektra		101½
Elektr. Lieferung	102⅝	102½
do. Wk. Liegnitz		
do. do. Schlesien	106	104
do. Licht u. Kraft	118½	119¼
Engelhardt	98	98⅝
I. G. Farben	143½	145
Feldmühle Pap.	129¾	127½
Felten & Guill.	76½	76½
Ford Motor	55	53¼
Fraust. Zucker	109¾	106
Froebeln. Zucker	136½	136½
Gelsenkirchen	60¼	60½
Germania Cem.	93½	91
Gesfürel	111⅜	112
Goldschmidt Th.	94⅝	93¾
Görlitz. Waggon	26	25¾
Gruschwitz T.	94½	94
Hackethal Draht	84	85
Hageda	81	79½
Halle Maschinen	76	74
Hamb. Elekt. W.	137	135¼
Harpener Bergb.	104	104¾
Hoesch Eisen	76⅛	75¼
Hoffmann Stärke	114	110
Hohenlohe	47	48
Holzmann Ph.	81	80
Hotelbetr.-G.	52	47
Huta. Breslau	66½	62½
Ilse Bergbau	170¼	170¼
do. Genußschein.	130	131
Jungh. Gebr.	58½	58
Kali Aschersl.	128	128¼
Klöckner	79⅛	78
Koksw. & Chem. F.	101¼	101½
Kronprinz Metall	128	127
Lahmeyer & Co	123¾	122½
Laurahütte	19⅝	19½
Leopoldgrube	34⅞	34¾
Lindes Eism.	105	102¼
Lingner Werke	116¼	115¼
Löwenbrauerei		99¼
Magdeb. Mühlen	145½	144
Mannesmann	72¼	72
Mansfeld. Bergb.	79	79
Maximilianhütte	155	157
Maschinenb.-Unt	55	54⅛
do. Buckau	92¾	91¾
Merkurwolle		92½
Metallgesellsch.	93¼	92
Meyer Kauffm.	59¼	58½
Miag	72	71¼
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	64⅛	65
Mühlh. Bergw.	116¼	118
Neckarwerke	97½	99
Niederlausitz. K.	194	194⅜
Orenst. & Kopp.	91¾	89
Phönix Bergb.	47¼	47¾
do. Braunkohle		96
Polyphon	19¾	18¾
Preußengrube	100½	98¾
Reichelbräu	127¾	127
Rhein. Braunk.	244½	244½
do. Elektrizität	102½	103
Rhein. Stahlwerk	90⅜	90
do. Westf. Elek.	104⅛	104⅜
Rheinfelden	108	106
Riebeck Montan	96	96
J. D. Riedel	45⅜	45
Rosenthal Porz.	55	54¼
Rositzer Zucker	89	87
Rückforth Ferd.	90	90
Rütgerswerke	42⅝	42¼
Salzdetfurth Kali	158	159¼
Sarotti	77½	78½
Schiess Defries	61¼	60
Schles. Bergb. Z.	36¾	37¼
do. Bergw. Beuth.	95	94⅞
do. u. elekt. GasB.	134⅛	135
do. Portland-Z.	114	107¾
Schulth. Patzenh.	112¾	113
Schubert & Salz.		171
Schuckert & Co.	95	95⅛
Siemens Halske	149	148½
Siemens Glas	81	80½
Siegersd. Wke.	70½	70
Stöhr & Co.	104¾	104
Stolberger Zink.	63	62¾
Stollwerck Gebr.	74¼	74¼
Südd. Zucker	188	188
Thörls V. Oelf.	80	80
Thür. Elekt. u. Gas		147
do. Gas Leipzig		124
Trachenb. Zucker	143	148
Tuchf. Aachen	98¾	95
Tucher	101¼	101¼
Union F. chem.	93¾	93¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		113
Ver. Berl. Mört.	47	46
do. Dtsch. Nickel	97¼	98
do. Glanzstoff	153	150
do. Schimisch. Z.	128	123
do. Stahlwerke	40¾	40½
Victoriawerke	77¾	78½
Vogel Tel. Draht	106	102¾
Wanderer	131¾	131
Westd. Kaufhof	28½	27¾
Westeregeln	125½	126½
Wunderlich & C.	[illegible]	39½
Zeiß-Ikon	76	75⅝
Zellstoff-Waldh.	49	48¼
Zuckrf. Kl. Wanzl	104¾	102½
do. Rastenburg	91¾	90
Otavi	13¾	14
Schantung	58	53¼

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	79	79
Linke Hofmann	28¼	28¼
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	23½	23¼
Wintershall	105	105½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	88¾	88½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslosch.	97,40	96,90
6% Reichsschatz Anw. 1935	82⅛	82
5½% Dt. Int. Anl.	94,70	94
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95¼	95
6% Pr. Schatz. 33	102⅝	102½
Dt. Kom. Abl. Anl	99½	99¼
do. m. Ausl. Sch. I	118¾	118
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	86
do. 1928	81	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86	86
7% do. Stadt. 26	80¼	80,4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86¼
do. 1928	86¾	87⅜
8% Ldsch. C. GPf.	84½	84½
8% Schl. L. G. Pf. I	85⅝	85⅝
5% do. Liq. G. Pf.	85⅝	85½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84⅛	84¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	90½	90½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	87½
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¼	9,20

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90	89½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92½	91⅞
7% Dt. Cbd. GPf. 2	90	89½
7% „ „ G. Obl. 2	85½	85¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89	89
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95¼	95¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88½	88½
4½% do. Li. G. Pf.	90	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85½	85¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	121½	121
8% Hoesch Stahl	93¾	93¼
8% Klöckner Obl.	91⅞	91⅞
6% Krupp Obl.	92⅞	92½
7% Mitteld. St. W.	91½	91,30
7% Ver. Stahlw	79¾	79¼

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103,80	103¾
1935	104⅞	104,80
1936	102¼	102¼
1937	99⅝	99⅝
1938	98,10	98

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	11¾	11,90
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	46	45½
4% Ung. Goldr.	8	8.10
4½% do. St. R. 13		
4½% do. 14	7½	7½
4% Ung. Kronen	0,45	0,40
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		7.80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	52	53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99½
do. 1937	98⅛—98⅞
do. 1938	96⅞—97⅝
do. 1939	96½—97
do. 1940	95⅝—96½
do. 1941	95½—96¼
do. 1942	94¾—95½
do. 1943	94⅜
do. 1944	94⅜—95¼
do. 1945	94¼—95
do. 1946	94¼—95
do. 1947	94¼—95
do. 1948	94¼—95

*

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅛	112⅛

Banknotenkurse

Berlin, 17. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,427	2,447
do. 2 u. 1 Doll.	2,427	2,447
Argentinische	0,632	0,652
Belgische	58,335	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	55,11	55,33
Danziger	81,69	82,01
englische, große	12,34	12,38
do. 1 Pfd. u. dar.	12,34	12,38
Estnische	—	—
Finnische	5,395	5,435
Französische	16,455	16,515
Holländische	169,21	169,89
Italien. große	21,43	21,51
do. 100 Lire und darunter	21,43	21,51
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,87	42,03
Norwegische	62,05	62,29
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,65	63,92
Schweizer gr.	81,46	81,78
do. 100 Francs u. darunter	81,46	81,78
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,43	10,47
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,23	47,41



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Mitwirkung der Zollstellen bei der Devisenüberwachung für Einfuhrwaren

(K) Durch die Verordnung über den Warenverkehr vom 4. September d. J. und durch die vor einigen Tagen erfolgte Erweiterung der Vorschriften über die Devisen-Bewirtschaftung sind die Ueberwachungsstellen bei der Bewirtschaftung der Devisen für Einfuhrwaren mit den gleichen Rechten ausgestattet worden, die bisher nach dieser Richtung hin den Devisenstellen zustanden. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr den **Zollbehörden Richtlinien über ihre Mitwirkung bei der Devisenüberwachung** für Einfuhrwaren im Hinblick auf die diesbezüglichen, den Ueberwachungsstellen neu übertragenen Kompetenzen erteilt; diese Richtlinien sehen u. a. folgende besonderen Abfertigungsverfahren vor:

Bei der Abfertigung von Waren zum freien Verkehr oder zu einem Zollvormerkverfahren muß der Importeur den Zollstellen eine Devisenbescheinigung vorlegen, die von der zuständigen Ueberwachungsstelle ausgestellt sein muß; diese Devisenbescheinigung ist auf den Namen des Importeurs auszustellen, der von der Zollstelle eine Zollbescheinigung über die Abfertigung der Waren erhält. Auf Grund dieser

Abfertigung mit Devisenbescheinigung

kann der Importeur die nach den Devisenbestimmungen genehmigungsbedürftigen Zahlungen leisten. Als Zollbescheinigung dient bei Verzollungen eine zweite Druckschrift der Zollquittung auf grünem Papier; diese Bescheinigung muß Angaben über Wert, Herstellungsland und Bezieher (Empfänger) der Ware enthalten, und es muß ferner aus ihr der Ausgleichssteuerwert nach Abzug von Zoll, Lagerausgleich, Verbrauchssteuer und Monopolausgleich ersichtlich sein. Dieser Wert ist auch in die Zollbescheinigung einzusetzen, wenn die abgefertige Ware ausgleichsteuerfrei ist. Die Zollbescheinigung ist mit Datum, Unterschrift und Stempel der Zollstelle zu versehen. Auf der Devisenbescheinigung ist der Wert der abgefertigten Ware in der Währung, in der nach der Devisenbescheinigung der Kaufpreis berechnet ist, abzuschreiben und anzugeben, daß eine Zollbescheinigung des zuständigen Landesfinanzamts erteilt worden ist. Uebersteigt der ermittelte Wert den in der Devisenbescheinigung angegebenen Wert um mehr als 10 Prozent, mindestens aber um mehr als 25 RM., oder übersteigt die ermittelte Menge die in der Devisenbescheinigung angegebene Menge um mehr als 5 Prozent, so ist der durch die Devisenbescheinigung nicht gedeckte Betrag oder die nicht gedeckte Menge auf ihr besonders zu vermerken. Die Zollbescheinigungen sind von den Präsidenten der Landesfinanzämter zu beschaffen.

Die zweite Möglichkeit der Mitwirkung der Zollstellen bei der Devisenüberwachung für Einfuhrwaren ist durch die Abfertigung ohne Devisenbescheinigung vorgesehen; diese Abfertigung erfolgt, wenn eine Devisenbescheinigung nicht vorgelegt wird, in welchem Fall die Zollstelle der zuständigen Ueberwachungsstelle eine Meldung über die Abfertigung der Ware zu erstatten hat; **die Abfertigung ohne Devisenbescheinigung ist von den Zollstellen grundsätzlich nicht zu versagen.** Die Meldung an die Ueberwachungsstellen erfolgt durch Uebersendung einer Durchschrift der Zollquittung auf rotem Vordruck. Eine derartige Meldung ist ferner zu erstatten, wenn im Zuge eines Zollvormerkverfahrens im weiteren Sinne, insbesondere von einem Privatlager, von einem fortlaufenden Konto oder aus einem Veredlungsverkehr Waren zur Ausfuhr abgefertigt werden. Die diesbezüglichen Meldungen sind von den Zollstellen jeweils am 15. und am letzten Tage eines jeden Monats im unmittelbaren Schriftwechsel den zuständigen Ueberwachungsstellen zu erstatten.

Bei der Einfuhr von Waren im Werte von nicht mehr als 25,— RM.

ist weder eine Zollbescheinigung auszustellen, noch die Meldung über die Abfertigung an die Ueberwachungsstellen zu erstatten, wenn die Einfuhr in Postsendungen, im Eisenbahn-, Schiffs-, Luftfrachtverkehr oder im Reisendenverkehr, mit Ausnahme des Verkehrs zwischen benachbarten Grenzbezirken, erfolgt. Weiterhin ist eine Reihe von Ausnahmen vorgesehen, für die bei der Einfuhr gleichfalls keine Zollbescheinigung ausgestellt bezw. eine Meldung bei Abfertigung an die Ueberwachungsstellen erstattet zu werden braucht. Auch bei Postsendungen wird die für den Erwerb von Devisen erforderliche Zollbescheinigung nur erteilt, wenn bei der zollamtlichen Abfertigung eine Devisenbescheinigung vorgelegt wird; im übrigen muß bei der Verzollung durch die Post gleichfalls eine Meldung über die Abfertigung der Ware an die zuständige Ueberwachungsstelle erstattet werden.

Das Ende der „hutlosen Mode"

Steigende Umsätze in der Herrenhut-Industrie

Die Fabrikation von Herrenhüten hatte während der letzten Jahre einen dauernden Rückgang der Umsätze zu verzeichnen. Diese Entwicklung beruhte hauptsächlich darauf, daß das Sommergeschäft durch die weit verbreitete Mode der Hutlosigkeit immer geringer wurde und sich, auch durch Verwendung neuer leichter Materialien kaum in nennenswertem Ausmaße beeinflussen ließ. Umso erstaunlicher ist unter diesen Umständen

das über Erwarten günstige Ergebnis des vergangenen Sommers.

Fabrikation und Einzelhandel konnten ihre Umsätze der Stückzahl nach um 25 bis 30 Prozent, dem Werte nach um etwa 10 Prozent steigern und rechnen mit einer Fortsetzung dieser Belebung für die bevorstehenden Herbst- und Wintermonate. Es handelt sich hierbei um eine Auswirkung des erfolgreichen Regierungsfeldzuges gegen die Arbeitslosigkeit. Die bisherigen Erwerbslosen, die wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet wurden, stellen nämlich das Hauptkontingent der Hutkäufer des vergangenen Sommers. Diese neuen Kunden lehnen die „hutlose Mode" ab und kommen somit auch für die Zukunft als Käufer in Betracht.

Gekauft wurden in der Hauptsache leichte Haarfilzartikel, die schon zu sehr billigen Preisen in guter Qualität zur Verfügung standen. Strohhüte gingen weniger als im Vorjahr. Unter dem Eindruck der sommerlichen Besserung ging der Einzelhandel bei seinen Winterdispositionen wesentlich großzügiger zu Werke als in früheren Jahren. Die reichlich bemessenen und auf weite Sicht gestellten Aufträge sind aber keinesfalls auf irgendwelche Befürchtungen hinsichtlich des Rohstoffproblems zurückzuführen, sondern beruhen nur auf der gesteigerten Hoffnungsfreudigkeit der Fachwelt. Die Materialauslese des Winters sieht wiederum den Haarfilz im Vordergrunde. Außerdem hat man mit Rücksicht auf die neuen Herrenmäntelstoffe auch vielfach rauhhaarige Artikel, während für die weniger begüterten Kreise nach wie vor der Wollhut als winterliche Kopfbedeckung dominiert. Die Formen haben sich ebenfalls verändert. Im Gegensatz zu der bisherigen Stilrichtung steht

der nicht allzu hohe Hut mit ziemlich schmalem Bande an erster Stelle

und beherrscht die Mode des Winters 1934/35. Die Farbenauslese steht im Zeichen eines vornehmen Grau jeder Schattierung, während man daneben auch noch grüne und dunkelbraune Hüte berücksichtigt hat. Als zusätzliches Bekleidungsstück wurde auch wieder der steife Hut in erheblichem Umfange disponiert. Er ist kleiner geworden und etwas vornehmer gehalten als früher. **hd.**

Branchen - Abkommen zwischen Danzig und Polen

Im Zuge der großen Danzig-polnischen wirtschaftlichen Vereinbarungen ist jetzt nach mehrwöchigen Verhandlungen, die zum Teil in Thorn, zum Teil in Danzig geführt wurden, ein Branche-Abkommen über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Gartenbauprodukten und Fischen abgeschlossen worden. Die Abmachungen betreffen: 1. Milch und Milcherzeugnisse, 2. Vieh und Fleisch, 3. Kartoffeln, 4. Eier, 5. See- und Flußfische.

Auf Grund dieser Vereinbarungen trat am 10. d. Mts. eine Aenderung in dem Verfahren beim Absatz von Fischen, Käse, Fetten und Oelen im polnischen Gebiet ein. Für Oele und Fette (Margarine) ist eine Bescheinigung, die den Verkauf nach Polen freigibt, überhaupt nicht mehr nötig. Für Käse, Fische und Fischkonserven werden die auch in Zukunft noch erforderlichen Bescheinigungen nicht mehr von polnischer Seite, sondern von Danziger Seite ausgestellt, und zwar durch besondere Marktbeauftragte der Freien Stadt.

Ausfuhr um 4 Prozent gestiegen

Berlin, 17. September. Im August konnte die Passivität der deutschen Außenhandelsbilanz nicht unerheblich vermindert werden. Der Einfuhrüberschuß ermäßigte sich von 41 Mill. RM. im Juli auf nicht ganz 9 Mill. RM. Im August 1933 war allerdings die Handelsbilanz noch mit 66 Mill. RM. aktiv. Die Verbesserung der Handelsbilanz ist zurückzuführen auf eine Verminderung der Einfuhr einerseits und Steigerung der Ausfuhr andererseits. Die Einfuhr betrug 342,5 Mill. RM. gegen 362,8 Mill. RM. im Vormonat, war also um 6 v. H. geringer. **Den stärksten Anteil an dem Rückgang hatten Lebensmittel und Getränke,** die von 98,9 Mill. RM. im Vormonat auf 81,4 Mill. RM. zurückgingen. Diese Verminderung mit 2 v. H. wesentlich geringer als im Vormonat, als eine Saisonerscheinung zu betrachten. Die Rohstoffeinfuhr ging weiter von 199,2 auf 194,9 Mill. RM. zurück. Der Rückgang ist mit 2 v. H. wesentlich geringer als im Vormonat, in dem er mehr als 10 v. H. betragen hatte. Bei einzelnen Waren, insbesondere Textilrohstoffen, Mineralölen, Holz und Kautschuk ergaben sich zwar noch nennenswerte Einfuhrrückgänge; ihnen stehen aber auf anderen Warengebieten, vor allem bei Oelfrüchten, Steigerungen gegenüber. Die Fertigwareneinfuhr hat sich geringfügig von 62,3 auf 63,7 Mill. RM. erhöht. Die Erhöhung entspricht der Saisontendenz.

Die Ausfuhr ist von 321 Mill. RM. im Juli auf 334 Mill. RM., also um etwa 4 v. H., gestiegen.

An der Steigerung waren Rohstoffe und Fertigwaren in etwa gleichem Verhältnis beteiligt, und zwar stieg die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren von 61,9 auf 64,4 Mill. RM. und die Ausfuhr von fertigen Waren von 250,4 auf 262,2 Mill. RM. Die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken ging leicht von 8,8 auf 7,1 Mill. RM. zurück. Bei der Ausfuhr von Rohstoffen ist eine Erhöhung der Lieferungen von Kalisalzen um 1,3 Mill. RM. hervorzuheben. An der Steigerung der Fertigwarenausfuhr waren Textilfertigwaren mit 4,5 Mill. RM., chemische und pharmazeutische Erzeugnisse mit 2,5 Mill. RM., Maschinen mit 1,9 Mill. RM. und Papier und Papierwaren mit 1,1 Mill. RM. beteiligt.

Posener Produktenbörse

Posen, 17. September. Roggen Tr. 735 To. 17,70, 45 To. 17,70, 15 To. 17,60, Leinkuchen 18,50—19,00, Rapskuchen 20,00—20,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Börse

Weiter freundlich

Berlin, 17. September. Die freundliche Grundstimmung bleibt an der Börse vorherrschend, da das Anlagebedürfnis des Publikums anhält. Sowohl Aktien als auch Renten eröffneten überwiegend in freundlicher Haltung. Von Montanwerten waren Klöckner auf Abschlußerwartungen 1 Prozent höher. Hoesch gewannen 1 Prozent, während Harpener 1 Prozent niedriger einsetzten. Die übrigen waren nur wenig verändert, ebenso Braunkohlenaktien, dagegen Rhein. Braunkohlen minus 1½ Prozent. Am Kaliaktienmarkt kamen Kali Chemie nach dreitägiger Kursaussetzung 4½ Prozent höher zur Notiz. Chemische Werte waren gut behauptet, nur Farben (minus ¾ Prozent) blieben weiter vernachlässigt. Am Elektroaktienmarkt überwogen die Besserungen, die bis zu ½ Prozent gingen. Elektr. Werke Schlesien und HEW. gewannen 1 Prozent, Chade-Anteile waren dagegen 2 Mark niedriger. Kabel-, Draht- und Autowerte befestigten sich um ½ Prozent bis 1 Prozent. Von Maschinenaktien waren Orenstein (plus ¾ Prozent) wieder bevorzugt. Schwarzkopf setzten 1⅜ Prozent niedriger ein. Metall- und Zellstoffwerte gewannen bis 1 Prozent. Feldmühle lagen bei lebhafteren Umsätzen 1½ Prozent höher. Von Textilaktien büßten Bemberg 4 Prozent ein. Sehr fest lag eine Reihe von Spezialitäten.

Der Verlauf war unter Schwankungen behauptet. Am Montanaktienmarkt entwickelte sich lebhaftes Geschäft in Laurahütte, die bei Käufen einer Großbank mit 21¼ nach 19½ umgesetzt wurden. Spezialitäten lagen ausgesprochen fest. Am Auslandsrentenmarkt waren Russenanleihen im Verlauf gedrückt. Heimische Renten lagen freundlich. Altbesitz gewannen fast 1 Prozent. Hypothekenpfandbriefe waren ¼ Prozent befestigt. Deutsche Hypothekenbank, Berliner und Deutsche Zentralboden gewannen ½ Prozent. Auch Stadtanleihen lagen freundlicher. Die Börse schloß ruhig. Weiter fest lagen Altbesitz, die auf 97,9 anzogen. Am Aktienmarkt wurden Hotelbetrieb mit 54 nach 47¾ und Laurahütte mit 22 gehandelt. Der Kassamarkt war überwiegend befestigt. Großbanken waren einheitlich bis ½ Prozent höher. Lindes Eis gewannen 2¾ Prozent, Sangerhausener Maschinen 5 Prozent, Hohenlohe 4 Prozent, Glanzstoff 3 Prozent. Sarotti waren 1 Prozent niedriger.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 17. September. Aku 63, AEG. 27¼, IG. Farben 143,25, Lahmeyer 124⅜, Rütgerswerke 42,5, Schuckert 94,5, Siemens und Halske 148,5, Reichsbahn-Vorzug 112,25, Hapag 25⅜, Nordd. Lloyd 29, Ablösungsanleihe Altbesitz 97⅞, Reichsbank 150,5, Buderus 87¾, Klöckner 79,25, Stahlverein 40,5.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Geschäftslos

Breslau, 17. September. Bei gutem Besuch, auch aus der Provinz, ließ der Brotgetreidemarkt zum Wochenbeginn die erhoffte Belebung vermissen. Für Ausgleichszwecke der einzelnen Preisgebiete findet Roggen besseres Kaufinteresse bei verknapptem Angebot. In Weizen ist das Angebot ausreichend. Hafer begegnet nach wie vor freundlicher Nachfrage bei geringem Angebot. In Gerste ist die Geschäftslage ungeklärt und schleppend. Am Mehlmarkt liegt Weizenmehl freundlich, während Roggenmehl als vernachlässigt anzusprechen ist. Von Rauhfutter ist Stroh weiter fest, Heu dagegen ruhig. Am Kartoffelmarkt wurden Fabrikkartoffeln erstmalig notiert. Der Kartoffelhandel ist kaum entwickelt. Oelsaaten wahren ihren stetigen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	160
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	175—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	149—157
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	148—157
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40
Tendenz: ruhig	

Roggenmehl*	21.40—22.40
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	10.85—11.25
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.80—9.75
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	28¾—31¾
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7.55
Trockenschnitzel	7.45
Kartoffelflocken	9.10—9.50

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

17. September 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, 76/77 kg	185—189
Roggen 72/73 kg	145—152
Hafer 48/49 kg	139—147
Braugerste, feinste	198
„ gute	184
Industriegerste	179
Wintergerste 63 kg	165
Wintergerste	180
Futtergerste	145—152
Tendenz: ruhig	

Oelsaaten	Winterraps	30
	Leinsamen	31
Tendenz:	Senfsamen	40—48
stetig	Blaumohn	53
Kartoffeln (Erzeugerpreise)		
Speisekartoffeln, gelbe, rote, weiße		2,35
Tendenz: geschäftslos		
Mehl		100 kg
Weizenmehl*		25,20—26.25
Roggenmehl*		20.90—21.95
Tendenz: ruhig		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 9.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	27¼—27⅜
3 Monate	27 9/16—27⅝
Settl. Preis	27⅜
Elektrolyt	30½—30⅝
Best selected	29¾—31
Elektrowirebars	30⅝
Zinn ruhig	
Stand. p. Kasse	228½—229
3 Monate	227—227¼
Settl. Preis	230
Banka	—
Straits	229½
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10¼
inoffiziell. Preis	10¼ Käufer

	17. 9.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10 7/16
inoffiziell. Preis	10 7/16—10½
ausl. Settl. Preis	10¼
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	12 7/16
inoffiziell. Preis	12⅜—12½
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 9/16
inoffiziell. Preis	12½—12 9/16
gew., Settl. Preis	12⅜
Gold	140/5½
Silber (Barren)	21¾—23½
Silber-Lief. (Barren)	21 13/16—23 9/16
Zinn-Ostenpreis	228 15/16

*

Berlin, 17. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 44,75.

Berlin, 17. September. Kupfer 39 B., 39 G., Blei 18,5 B., 18,5 G., Zink 19,75 B., 19,25 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 9. Geld	17. 9. Brief	15. 9. Geld	15. 9. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.755	12.785	12.765	12.795
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,660	0,664	0.660	0.665
Belgien . . . . . 100 Belga	58,545	58,665	58.545	58.665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,189	0,191	0.184	0.186
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,547	2,553	2.548	2.554
Dänemark . . 100 Kronen	55,26	55,38	55.30	55.42
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.87	82,03	81.92	82.08
England . . . . . . 1 Pfund	12,375	12,405	12.385	12.415
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.46	5.47	5.465	5.475
Frankreich . . . 100 Francs	16,495	16,535	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,63	169,97	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.01	56.13	56.04	56.16
Italien . . . . 100 Lire	21,48	21,52	21.50	21.54
Japan . . . . 1 Yen	0,738	0.740	0.740	0.742
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,714	5.726	5.714	5.726
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,92	80,08	79.92	80.08
Litauen . . . . . 100 Litas	42.01	42.09	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	62.21	62,33	62.25	62.37
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,37	47,47	47.37	47.47
Portugal . . . . 100 Escudo	11,235	11,255	11.24	11.26
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63,83	63,95	63.87	63.99
Schweiz . . . 100 Franken	81,64	81,80	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,22	34,28	34.27	34.33
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.475	2,479	2.476	2.480

Tendenz: Pfund etwas leichter, Dollar knapp behauptet.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 17. 9. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,37—47,47 — Gr. Złoty 47,23—47,41

Warschauer Börse

Bank Polski	90,25
Cukier	24,00
Starachowice	11,50

Dollar privat 5,21, New York Kabel 5,22⅛, Belgien 124,15, Holland 358,30, London 26,18, Paris 34,87, Prag 22,00, Schweiz 172,60, Italien 45,39, Berlin 211,50, Oslo 131,35, Stockholm 134,95, Pos. Investitionsanleihe 4% 117,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,50, Eisenbahnanleihe 5% 60,00—60,25, Dollaranleihe 4% 52,60, Bodenkredite 4½% 53,13. Tendenz in Devisen uneinheitlich.